Bavar.
4775
w

Bavar. 4775 w

V/60
L.D.W.

14.

Geschichtliche Nachrichten

von

den Orten und ehemaligen

Klöstern

Riedfeld, Münchsteinach und Birkenfeld,

Königl. Landgerichts Neustadt a. d. Aisch.

Bearbeitet

von

Georg Ludwig Lehnes.

Neustadt an der Aisch 1833.

Gedruckt und verlegt von Fr. Heydner.

A 164/830

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

In den Tagen, wo unter der Aegide eines weisen und gerechten Königs die Geschichts- und Alterthumsforschungen mehr als sonst in Anregung sind, ist die Erscheinung einer Schrift, welche den Schauplatz des eigenen Vaterlandes zu allen Zeiten und darin das Leben und Wirken der Menschen von dem dunkeln Zeitalter der Vermuthungen bis auf den gegenwärtigen Augenblick darstellt, gewiß ganz zeitgemäß. Die merkwürdigen Begebenheiten, die Sprache, Verfassung, Sitten und Kultur des mittlern Aischgrundes seit mehr als tausend Jahren bilden dieses Gemälde. Wo es, aus Abgang der Urkunden und anderer Beweismittel, bisweilen nicht möglich war, ein völlig zuverläßiges und historisches Resultat auszumitteln, da werden Andeutungen den Leser leiten und reichen Stoff zu tiefen Ahndungen bieten. —

Es ist höchst interessant die Bewohner an den Ufern der Aisch als solche kennen zu lernen, welche sich durch fromme und wohlthätige Stiftungen, durch Sorge für die Nachkommen, durch Betriebsamkeit, Besonnenheit und Biederkeit zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen vortheilhaft auszeichneten. Solche Bewohner sind einer besonderen Aufmerksamkeit würdig! Darum mögen Söhne und Enkel diese Blätter, welche von den Zeiten und Schicksalen solch ehrwürdiger Ahnen reden, mit Liebe betrachten — mit Nachsicht aufnehmen.

Daß der Verfasser nicht unvorbereitet an die Ausführung dieses Schicksalsgemäldes ging; daß er fast alles, was über Deutschlands Klöster vorhanden ist, seit zehen Jahren gelesen habe, kann er mit Wahrheit versichern.

Alle geschichtlichen Nachrichten über die Klöster Riedfeld, Münchsteinach und Birkenfeld, welche in den verschiedenen Druckschriften aufgezeichnet aber zerstreut waren, sind gesammelt, geordnet, geprüft und zusammengestellt worden. An den treffenden Orten werden diese Notizen in Erwähnung kommen.

Die vorgefundenen und noch ungedruckten Urkunden werden als Beilagen gegeben; auch die bereits gedruckten, deren nur einige sind, sollen nicht fehlen.

Was die Quellen betrifft, aus welchen geschöpft wurde; so glaubte der Verfasser die Angabe derselben bei einer Specialgeschichte nicht umgehen zu dürfen.

Als primäre Quellen wurden unter andern die zahlreichen Monumente und andere bäuliche Ueberreste dieser Klöster, die Martersäulen, Heidengräber, ꝛc. in ihrer Umgebung einer genauen Untersuchung gewürdiget. Volkssagen sind, mit der örtlichen Lage, mit der Stellung der Bewohner verglichen, angewendet worden.

Ueber Riedfeld ward Einsicht in dem Saalbuch des Kastenamts Neustadt von 1541 genommen; über Münchsteinach und Birkenfeld wurden aus den Klosteramtsregistraturen, welche im K. Rentamt aufgestellt sind, mehrere Partikularrechnungen aus der Zeit vor und nach dem 30jährigen Krieg als ergiebige Fundgruben benützt.

Auch die Benützung der Kaufverträge, so weit sie in diesen Bereich kommen, ist nicht unterblieben.

Aus der Dekanatsregistratur erhielt man durch die gefällige Mittheilung des würdigen Mitglieds des historischen Vereins im Rezatkreise, Herrn Dekan Prinzing einige Manuscripte, welche schätzbare Nachrichten boten. Auch die Stadtchronik, welche bei dem Magistrat der Stadt Neustadt aufbewahrt wird, wurde benützt.

Zur vorliegenden Arbeit sind vielleicht noch schriftliche Urkunden vorhanden: in dem Burggräflichen Archive zu Nürnberg, weil die Burggrafen über Münchsteinach die Schirm- und Schutzvögte, für Birkenfeld die Stifter, und bei Riedfeld die Geber des Klostergrundes waren; ferner in dem Bischöflich-Würzburgischen Archive, da bis zur Reformation die Klöster mit dieser Diöcese im Verbande standen.

Der Verfasser muß es bedauern, daß ihm die gegenwärtigen Verhältnisse die Benützung derselben nicht vergönnen. Doch vertrauend hofft er von der nächsten Zukunft, was ihm die Gegenwart versagt! — Was Zeit, Umstände, Hifsmittel, möglich gemacht haben, das ist geschehen.

Weder Gewinn- noch Ruhmsucht ist es, die ihn zu der Herausgabe dieser Blätter bewogen. Eine Gabe zu einer gründlichern Geschichte des Vaterlandes, besonders der so sehr vernachläßigten ältesten und älteren Geschichte des ehemaligen sogenannten Baireuther Unterlandes soll es seyn. —

Durch den Titel, in dem er nur geschichtliche Nachrichten ankündigt, suchte man den Anforderungen derer

zu begegnen, welche eine vollständige Geschichte erwarteten. Die Nachrichten, welche sich aus der Vorzeit erhalten, sind spärlicher, als man sie wünscht; allein wenn man weiß, wie damit verfahren wurde, so ist es kein Wunder. Die Gerichtsbücher und andere briefliche Urkunden wurden in gefahrvollen Tagen bei der Flucht der Beamten mitgenommen und blieben aus; andere wurden verbrannt und zerrissen.

Die Ausführung des Einzelnen oder was sonst den Gang des Vortrags gehemmt hätte, wurde in die Anmerkungen verwiesen.

Die Erzählung selbst wird aus Achtung vor dem Alterthum mit größter Treue und Unbefangenheit, fern von jeder Uebertreibung, wie sie sich nach den Quellen bietet, dargelegt. Nach ihnen mögen auch Kenner und Freunde der vaterländischen Geschichte diesen ersten Versuch würdigen und so lange günstig behandeln, bis unter andern Verhältnissen ein vollkommnerer erscheinen kann.

Nachdem sich der Verfasser hiemit über Quellen-Benützung, Zweck und Ausführung des Ganzen erklärt hat, fühlt er sich noch gedrungen, dem einsichtsvollen, Gutes und Schönes willig bethätigenden Mitglied des historischen Vereins im Rezatkreise, Herrn Landrichter Heffels für jede Unterstützung, Belehrung und Erinnerung, hier öffentlich seinen gerührtesten Dank auszusprechen.

Neustadt an der Aisch, den 15. Mai 1833.

Verzeichniß
der
Herren Subscribenten.

(Nach dem Alphabet.)

Absberg. . . . . . Herr Küster, Pfarrer.
Altdorf. . . . . . Herr Baumgärtner, Seminarist.
= Hinkeldey, Seminarist.
= Kammermeyer, Seminarist.
= Ludwig, Seminarist.
= Schwenkert, Seminarist.
= Wehr, Seminarist.
Ansbach. . . . . . Herr Greiner, Appell.=Gerichts=Rath.
= Hofmann, Appell.=Gerichts=Rath.
= v. Kohlhagen, Kreis= und Stadtgerichts=Direktor.
= Freiherr v. Reitzenstein, Appell.=Gerichts=Assessor.
= Ringel, Appell.=Gerichts=Accessist.
= Schleicher, Appell.=Gerichts=Rath.
= Schumann, Appell.=Gerichts=Rath
Altershausen. . Herr Steinmüller, Gemeindevorsteher.
Altheim. . . . . . Herr Hofmann.
Altmannshausen. Herr Rückel, Pfleger.
Beerbach. . . . . . Herr Fickenscher, Schulverweser.
Baudenbach. . . Herr Baßler.
= Gös, Pfarrer.
= Rieder, Steuervorgeher.
Bibart, Markt. . . Herr Heckel, Landrichter.
Birkenfeld. . . . . Herr Högendörfer, Gemeindevorsteher.
Brunn. . . . . . . Herr Westermann, Patrimonialrichter.
Burghaslach. . . Herr Eyselein, Rath und Amtmann.
= Hermann, Dekan und Distrikts=Schulinspektor.
Burgstall. . . . . Herr Schaller, Gutsbesitzer.
Dachsbach. . . . . Herr Hubrig, Apotheker.
= Neumeister, Schullehrer.
= M. Schirmer, Pfarrer.
= Schmidt, Doktor.
Diespeck. . . . . . Herr Geer, Bäckermeister.
= Grau, Gemeindevorsteher.
= M. Oertel, Pfarrer. 3 Ex.
= Wettschureck, sen.
Ein Ungenannter.

Emskirchen. . . . Herr Funk, Fabrikant.
 " Neubauer, Hofrath.
 " Schwartz, Rath.
Erlangen. . . . . Herr Deininger, Kaffeesurrogat-Fabrikant.
 " Scheidt, Typograph.
 " Stark, Bäckermeister.
Erlbach, Markt. . Herr Gantson, Oberschreiber.
Falkendorf. . . . Herr Jordan, Gemeindevorsteher.
 " Hussennetter, G. Ludw. Gutsbes.
Fürth. . . . . Herr Billing, Albert.
 " Heerdegen, Auktion. u. Antiq. 2 Ex.
Gutenstetten. . . Die Gemeinde durch den Gemeindevorsteher Haßlinger.
Herr Schneider, Johann.
Haag. . . . . Herr Schalt, Bevollmächtigter.
Hagenbüchach. . . Herr Beck, Pfarrer.
Hammer bei Diespeck. Herr Schäff, Hammerschmied.
Herrnneuses . . Herr Huthöfer, Gemeindevorsteher.
Herzogenaurach. Herr Bertholdt, Gastw. u. Metzgermstr.
 " Döhler, Bäckermeister. 2 Ex.
 " Dr. Eichhorn, k. Landger.-Physikus.
 " Galster, Kleidermachermeister.
 " Heinlein, Bäckermeister u. Wirth.
 " v. Praun, k. Landgerichtsassessor.
Hessenmühle bei Falkendorf. . . Herr Schmidt, Mühlbesitzer.
Hohholz. . . . . . Herr Seewald, Ph. W., Chemikus.
Ipsheim. . . . . . Herr Gebhardt, Rentbeamter.
 " Gehauf, Steuervorgeher u. Ständeabgeordneter. 2 Ex.
 " Voigt, Oberschreiber.
 " Oppenrieder, Dekan.
 " Schletz, Kaufmann.
Kleinweisach. . . Herr Egler, Pfarrer.
Langenfeld. . . . Herr Stöcker, Posthalter.
 " Rupprecht, Wegmeister.
Langenzenn. . . . Herr Eckert, Geometer.
 " Häres, Kaufmann.
 " Haßler, Bürgermeister.
 " Mannert, Kantor.
 " Müller, Elementarlehrer.
 " Stiefel, Chirurg.
 " Türkis, Stadtschreiber.
Ein Ungenannter.
Linden. . . . . . . Herr Bürkert, Gutsbesitzer.
Frau Kühlmann, Gastwirthin.
Losaurach. . . . . Herr Butterhof, Müllermeister.

Mausdorf. . . . . Herr Grau, Gemeindevorsteher.
Mittelsteinach. . Herr Rupprecht.
Münchaurach. . . Herr Buhl, Zimmergeselle.
= Dittler, Schmiedmeister.
= Döhler, Bierbrauer u. Gastwirth.
= Gräf, Bäckermeister.
= Hager, Zimmergeselle.
= Hueber, Revierförster.
= Kahle, Chirurg.
= Renner, Kantor.
= Rieger, Schullehrer.
= Rösch, Forstgehülfe.
= Seitz, Pfarrer.
= Wedel, Müllermeister.
= Weißkopf, Gemeindevorsteher.
= Weißmann, Kaufmann.
München. . . . . . Herr Deininger, k. Geometer.
Münchsteinach. . . Herr Braun, Gemeindevorsteher.
= Roth, Steuervorgeher.
= Schildknecht, Pfarrverweser.
= Schmidt, Stephan.
Nankenhof. . . . . Herr Wedel, Hofbesitzer.
Neundorf. . . . . Herr Egelseer, Oekonom.
= Heller, Gutsbesitzer.
= Rammes, Zimmergeselle.
= Stang, Oekonom.
= Strattner, Maurermeister.
= Vogel, Gemeindevorsteher.
= Vogel, Wirth.
Neustadt a. d. Aisch. Herr Aecker.
= Ammon, Melbermeister.
= Ammon, Barth.
= Auernhammer.
= Bach.
= Baßler, sen. Oekonomiebesitzer.
= Baßler, jun. Bierbrauer.
= Beer, Gottfr.
= von Beheim, Lieutenant.
= Beyer, Ludwig, Bierbrauer.
= Carl.
= Deininger, Martin.
= Döhlemann, Rendant.
= Döhler, Bäckermeister.
= Düll.
= Edelmann, Lonh., Seifensieder.
= Eidam, Apotheker.
= Engelhardt jun.
Frau Fischer, Landger.-Aktuars-Wittwe.
Herr Geisdörfer.
= Gittelbauer.
= Grau, Webermeister.

Neustadt a. d. Aisch. Herr Gutschneider, k. Crim.-Adjunkt.
= Hammerschmidt.
Frau Haßler, Wittwe.
Herr Heim, Kammeramtmann.
= Heim, Landgerichtsscribent.
= Heffels, Landrichter.
= Höpfner, C. D. jun.
= Kahr, Pfarrer.
= Kauffmann.
= Keget, Schlosser- u. Uhrmachermstr.
= Kießling, Pfarrer.
= Klein, Thierarzt.
Frau Knorr, Oekonomiebes., Wittwe.
Herr Kraft, Bäckermeister.
= Krag, Bäckermeister.
= Kramer, Büttnermeister.
= Kühnlein, Aktuar.
= Kroher, Aufschläger.
= Landbeck.
= Landmann, Gottlieb.
= Landmann, J. S.
= Leffler, Subrektor.
= Löder, Landgerichtsdiener.
= Lösch, Bäckermeister.
= Lunz, sen. Tuchmachermeister.
= Mandorff, Liquidations-Geometer.
= Mechs, Vetrinairarzt.
= Neidhardt, Bierbrauer.
= Oertel, Kaufmann.
= Pickel, Liquidations-Kommissair.
= Prinzing, Dekan. 2 Exemlare.
= Ritschel, Bürstenbindermeister.
= Ruoff, Oekonom.
= Schaitberger.
= Scherzer.
= Dr. Schmauß, k. Physikus.
= Schuhmann, Bandmacher.
= Schülein, Registrator.
= Schütt, P., Bäckermeister.
= Seyboth, M., Gastw. zur Sonne.
= Seyboth, C. F.
= Sieger, Bruno.
= Sieger, Fritz.
= Spieler.
= Strelin.
= Taglauer, Bäckermeister.
= Teufel, J. sen., Bäckermeister.
= Teufel, C., jun.
= Ulrich, Flaschnermeister.
= Wagner, D.
Frau Walter, Wittwe.
Herr Wild, Kirchner.

Neustadt a. d. Aisch.	Herr	Wölfing.
	=	Wucherer, Rentbeamter.
	=	Zimmermann, J. G.
	=	Zink, Schreinermeister.
Nürnberg.	Herr	Beer, Gerbermeister.
	=	Baron August von Holzschuher.
	=	Wolff, Baurath.
Oberhöchstädt. .	Herr	Busch, Schullehrer.
	=	Maurer, Pfarrer.
Obersteinbach. . .	Herr	Martin, Verwalter.
	=	Dr. Porsch, Pfarrer.
	=	Schmidt, Amtmann.
Oberreichenbach.	Herr	Ernst, Bierbrauer u. Gastwirth.
Oberrosbach. . . .	Herr	Haag, Gemeindevorsteher.
	=	Fischer, Zimmermann.
Pilsenmühle bei Mkt. Erlbach. .	Herr	Deininger, Mühlbesitzer.
Reinhardshofen.		Die Gemeinde.
Riedfeld.	Herr	Gärtner, Bierbrauer und Gastwirth. 2 Exemplare.
Rockenbach.	Herr	Ifftner, Schulverweser.
Rösleinsdorf. . .	Herr	Wunder, Gemeindevorsteher.
Rohensoos.	Herr	Hoffmann, Brantweinbrenner.
Schornweisach. .	Herr	Schmidt, Pfarrverweser.
	=	Seeg, Schullehrer.
Segnitz.	Frau	Impnkoven.
Siegelsdorf. . . .	Herr	Deininger, Mühlbesitzer.
Sugenheim.	Herr	Nittinger, Patrimonialrichter.
	=	Strampfer, Landarzt.
	=	Weth, Senior und Pfarrer.
Stübach.	Herr	Dolwezel, Pfarrverweser. 5 Exemp.
Tuchenbach.	Herr	Andreä, Schullehrer.
	=	Kundinger, Oekonom.
Uehlfeld.	Herr	Hochstein, Kantor.
	=	Tretzel, Dekan.
Ullstadt.	Herr	Lindner, Pfarrer.
Unterreichenbach.	Herr	Stang, Gemeindevorsteher.
Veitsbrunn. . . .	Herr	Andreä, Schullehrer.
	=	Buchner, Chirurg. 2 Ex.
Wilhelmsdorf. .	Herr	Bertholdt, Gastgeber und Metzgermeister.
	=	Schultheiß, Schullehrer.
Wilmersbach. . .	Herr	Zepfel, Gemeindevorsteher.
Windsbach. . . .	Herr	Schneider, Schullehrer.
Windsheim. . . .	Herr	Schwarze, Bezirks-Ingenieur.
Zweifelsheim. . .	Herr	Wurzer, Gemeindevorsteher.

Nachtrag.

Ansbach.

Sr. Excellenz der königliche Herr Staatsrath und General-Commissair von Stichaner.

Herr Regiernngs-Rath von der Heydte.
- = Regierungs-Rath von Röthlein.
- = Regierungs-Rath Forster.
- = Geheim-Rath Ritter von Lang.
- = Kreis-, Schul- und Regierungs-Rath Nehr.
- = Regierungs-Sekretair Sonnenmeyer.
- = Consistorial-Sekretair Memminger.
- = Pfarramts-Kandidat Huscher.
- = Pfarramts-Kandidat Kölle.

Inhaltsverzeichniß.

Einleitung
als
Vorgeschichte.

Seite.

1. Geographische Lage; statistische Notizen 1
2. Aelteste Bewohner und Regenten; erste Landes-Kultur . 7
3. Heidengräber 14
4. Hochstraßen 19
5. Völkerwanderung; Folgen derselben 24
6. Ansiedlung von Slaven, Wenden und Sachsen; Anbau von Dörfern 24
7. Ausbreitung des Christenthums 28
8. Archidiaconats- und Kapitelsverhältnisse; Diöcesanverband 35
9. Gauverfassung 37
10. Kreuzzüge; Einflüsse derselben 40
11. Kriege und Fehden der Raubritter 44
12. Schluß der Regentenfolge 64

I. Abtheilung.
Riedfeld.

Seite.

Lage, Ursprung und Name von Riedfeld 69

1. Riedfeld als Königshof ꝛc. 70
2. Riedfeld als Kloster 82
3. Riedfeld seit der Reformation 84

Beilagen 93

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung
als
Vorgeschichte.

1. Geographische Lage; statistische Notizen.

Der Erdstrich, in welchem die Orte und ehemaligen Klöster **Riedfeld**, **Münchsteinach** und **Birkenfeld** liegen, die in diesen Blättern eine historische Darstellung erhalten sollen, bildet nach der gegenwärtigen Eintheilung des Königreiches Bayern den nordwestlichen Theil des Königlichen Landgerichtsbezirkes **Neustadt an der Aisch**. Als den Haupt- und Mittelpunkt, hinsichtlich seines Alters, seiner Merkwürdigkeiten und seiner Lage, nahm man den Vorort **Riedfeld**, fast mit der Stadt Neustadt zusammenhängend, auf der Nürnberg-Würzburger Straße hier an. In einer Entfernung von 1½ Stunden liegt ge-

gen Norden auf dem sogenannten Steigerwalde *) **Münchsteinach** — eine halbe Stunde südwestlich und dem Auge leicht sehbar am rechten Ufer der Aisch **Birkenfeld**.

Das Flachland dieser Gegend durchfließt von Westen nach Osten der Aischfluß, **) welcher eine Stunde westlich von der ehemaligen freien Reichsstadt **Windsheim** hart an der Straße von Markt Bergel nach Uffenheim

---

*) Diese Gegend ist schon sehr lange bekannt. So nennt die Urkunde vom Jahr 1023, worin Kaiser Heinrich II. dem Bischof Meinhard zu Würzburg den großen Wildbann und die hohe Jagd schenkte, diesen Bezirk „den Steigerwald.“ Diese Berggegend trägt weniger den Charakter eines Gebirges, als einer von vielen Thalgründen durchschnittenen Hochebene. Den Namen Steigerwald („Sylva ardua“ **Hoffmann**, Ann. Bamberg. p. 1) erhielt sie offenbar von Steigen, dem mühesamen Hinaufbewegen auf seine Anhöhen. Noch jetzt sind viele Bergwege unter der Benennung Steig, Steg, allgemein bekannt.
K. H. v. **Lang**, Bayerns alte Grafschaften. S. 263. 276.
Deduction über Fürth. S. 11.
Haas, Geschichte des Slavenlandes I. S. 41 ff.

) Die Erklärung des Wortes **Aisch hat in älterer und neuerer Zeit die Schriftsteller beschäftigt. **Feder**, Antiquit. Monachosteinach. P. l. c. 1. §. 1. leitet es von dem griechischen Worte αἰσχρος, trübe, ab. — Auch der Verfasser der Chronik der Stadt Neustadt, M. **Schnizer** (Archidiaconus und Kapitelssenior daselbst, † 1734) legte seine Bemerkungen im I. Th. c. 1. nieder. — M. **Räthel** (Superintendent in Neustadt) suchte es in einem Synodalprogramm im Jahr 1704 von Teutsch, also, daß d'**Aysch**, so viel sey als Deutsch, Teutsch, zu erklären. Andere Ansichten über diesen Gegenstand sind im Wochenblatt der Stadt Neustadt a. d. Aisch, Nro. 9 1831 mitgetheilt. Nach Neueren ist das Wort **Aisch** slavischen Ursprungs. Die Namenserklärungen von Ortschaften und Flüssen liegen noch zu sehr im Dunkeln, als daß es möglich wäre daraus eine Entscheidung für diese oder jene Ansicht zu wagen. Vielleicht ist es unserer Zeit vorbehalten, hierüber zu genügenden Aufschlüssen zu gelangen.

herabkommt. In unserm Bezirke wird die Aisch noch durch mehrere Bäche und Flüßchen z. B. die Ehe, die Steinach, die Weisach*) und den Schweinebach vergrößert. Des Wassers Farbe ist grünlich-trübe und sein Lauf oft zweifelhaft; seichtes Bett und Tiefe wechseln ab. Sie ist fischreich. Das Austreten ist bei ihren niedrigen Ufern häufig. Nachdem sie an blühenden Städten, betriebsamen Märkten, vielen schönen Dörfern, Weilern und Mühlen vorbeigeflossen, vereinigt sie sich nach einem Lauf von 7 Meilen, unweit des Pfarrortes Seußling mit der Rednitz.

Vorzüglich hohe Berge hat diese Gegend nicht, außer dem sogenannten Virnsberger Haag**) bei Unternesselbach,

*) Nach dem zweiten Jahrsbericht des historischen Vereins im Rezatkreis für das Jahr 1832, S. 48 kommt Weisach von dem slavischen Wort Wychoz, der Paß, Ausgang. Der Ausgang des Weisachthales oberhalb Uehlfeld bestätigt diese Erklärung. — Uebrigens ist die Kenntniß der slavischen Sprache durch die gelehrte Abhandlung: „Blicke vom Standpunkt der Slavischen Sprache auf die älteste Geschichte und Topographie von Franken" von Herrn Regierungs-Direktor geheimen Rath Ritter v. Lang in Ansbach im zweiten Jahresbericht Seite 29 bis 50 sehr erweitert worden. — Feder, l. c. I. c. 4. §. 6. versuchte es, das Wort Weisach von des Wassers Farbe deutsch zu erklären.

**) Oestlich von Unternesselbach erhebt sich ein Berg, welcher sich eine Viertelstunde fortzieht. Auf dem äußersten, steilsten Ende hat vor Jahrhunderten die Burg Virnsberg oder Wernsberg gestanden. Dort saßen einstens Edle, welche sich davon nannten.

Zur Zeit des Faustrechts hausten auf diesem festen Raubschloß Raubritter, die mit den Besitzern von Hoheneck, welches gegenüber liegt, in Verbindung standen.

Das Schloß ist seit 1444 (nach andern Nachrichten schon seit 1409) zerstört. Im ersten Viertel des 14ten Jahrhunderts waren die Herren v. Rindsmaul Besitzer desselben. Von ihnen nennt die Geschichte einen Albrecht v. Rindsmaul, Pfleger zu Neustadt a. d. Aisch, welcher in der Schlacht bei Mühldorf am 28. Septbr. 1322 den

von welchem man eine weite, herrliche Aussicht über den Ehe- und Aischgrund, drüberhin bis Nürnberg genießt — dem Schnappenstein bei Riedfeld — dem Berg zwischen Neu-

---

Gegenkaiser Friedrich den Schönen von Oesterreich im Gefolge des Burggrafen v. Nürnberg auf Kaiser Ludwig des Bayern Parthei gefangen nahm.

Das Schloß Virnsberg samt Dietersheim, Schauerheim, Diebach, Hasenlohe, Beerbach vermachte Graf Heinrich v. Hohenlohe 1327 auf seinen Todesfall dem Bisthum Bamberg, und wurde dafür lebenslänglich Bambergischer Amtmann über Friedburg. Er lebte noch 1329 und bereits 1338 waren die Burggrafen, ungewiß aus welchem Titel, Besitzer eben dieser Herrschaft Virnsberg, nebst Nesselbach.

Die Jagd auf dem Virnsberger Haag, erwarb Markgraf Georg für 600 fl. vom Grafen Wolfgang v. Castell. In diesem Forst Haag pflegten von nun an die Markgrafen ihre Jagdlust, wozu sie weit umher Gäste empfingen, z. B. im Jahr 1668.

Im Jahr 1753 waren noch ansehnliche Ueberreste und ein achteckiger Thurm davon vorhanden. Jetzt ist nur noch ein verschütteter Brunnen, eine Menge Ziegeltrümmer und Scherben irdener Gefäße, auf der ebenen westlichen Seite mehrere tiefe Wallgräben, der Kirchenweg nach Unternesselbach, eine hundertjährige Linde und uralte Eichen aus der Ritterzeit. Der ganze Berg ist umgereutet und mit Klee besäet. Bei der Umgrabung selbst fand man Pfeile, Hufeisen ꝛc.

Die Virnsberger Haag ist gegenwärtig eine zweckmäßig eingerichtete Oekonomie. Unter den Schäfereien im ganzen Landgerichtsbezirke zeichnet sich die der jetzigen Besitzer, Herren v. Holzschuher in Nürnberg, vortheilhaft aus. Alle Jahre werden zur Veredlung veredelte Schafböcke von der Königl. Stammschäferei bezogen. Hier ist auch der Weidegang aufgehoben und die Stallfütterung mit sicherm Erfolg eingeführt.

K. H. v. Lang, Bayerns alte Grafschaften. S. 300.
Jahrsbericht des historischen Vereins für den Rezatkreis für das Jahr 1830. S. 38.
Partikularrechnung des Klosteramts Birkenfeld. v. J. 1753.
Feder, l. c. I. c. 7.

stadt und Schweinach und dem Rauschenberg,*) welcher ein Aus- und Fernsicht von St. Moritz bei Nürnberg bis zur Altenburg bei Bamberg und von den Burgbernheimer Höhen, also von dem Ursprung der Aisch bis zu ihrer Verschwisterung mit der Rednitz, darbietet.

Auf der großen Fläche ebener Wiesen herrscht üppige Vegetation. In den Thälern ist der Boden sich ziemlich gleich, meistens Bestandtheile von gelindem Lehm und fettem Sand enthaltend, bildet er sonach einen sogenannten milbichten Boden, welcher sich mit Anwendung von Dünger zu allem Anbau eignet. Der Boden auf den Höhen ist unendlich verschieden, fast auf keinem nur etwas großen Acker sich gleich. Thon, Mergel und Sand wechseln beständig. Bei der gegenwärtigen Kultur sind nicht nur die Thäler der oben angegebenen Gründe, sondern auch die Bergrücken angebaut. Jedes Fleckchen Land wird mit Sorgfalt benützt und die Gegend gewinnt so einen mannichfaltigen ländlichen Reiz, der andere Vorzüge gern vermissen läßt. Dem fühlenden Herzen genügt diese Gegend. Hier liegt dicht aneinander eine Menge zerstreuter Dörfer, die aus Häusern, nicht aus ärmlichen Hütten bestehen — Zeugen des Fleißes und Wohlstandes der Einwohner; dort eine nahgelegene Stadt, auf deren hochhervorragenden Thürmen der Blick des Wanderers so gerne ausruht.

---

*) Von dem allmähligen Anbau dieses Ortes, von den verschiedenen Besitzern des Rittergutes ꝛc. hat Herr Pfarrer J. L. Maurer in der Geschichte der protestantischen Pfarrei Oberhöchstädt S. 40 ff. treffliche Abhandlungen geliefert. Hier ist nur noch zu bemerken, warum Rauschenberg einst Gänshof genannt wurde. Die Benennung Gänshof stammt aus uralter Zeit, wo man um die Zucht und Behandlung des Viehes zu erleichtern, es nach seinen verschiedenen Arten auf die zu ihrem Weidegang passenden Orte vertheilt hatte. Hier wurden also nur Gänse, auf dem benachbarten Ziegenhof nur Ziegen gezogen.

Der Aischgrund liefert außer den vorzüglichsten Handelsprodukten unserer Gegend den Hopfen in bedeutender Menge und vorzüglicher Güte und fast alle Obst- und Getreidarten in großem Ueberfluße. Nicht zu verkennen ist es, daß die Viehzucht bei ihrem gegenwärtigen Flor dennoch im allgemeinen im Zunehmen begriffen ist. Außer der Landwirthschaft sind die vorzüglichsten Geschäfte die Bierbrauereien. Der Absatz dieses Fabrikats beschränkt sich nur auf die Consumtion der Umgegend.

Ziemliche Waldungen über den mähligen Anhöhen der Gründe liefern den Holzbedarf, von denen die Königl. Waldung, die Schwambach, bei Münchsteinach (über 1500 Morgen) als Uberbleibsel des alten Steigerwaldes die beträchtlichste ist. Diese bestehen meist aus Nadelholz. Nur wenige Gemeinden z. B. Schauerheim besitzen noch einigen Eichenwald.*) Schade, daß dieser so schöne und unentbehrliche Baum bisher so wenig nachgezogen wurde!

Das Klima im Aisch- und Ehegrunde ist immer unter die gesunden Klimaten zu rechnen. Das Hauptthal im Aischgrunde zieht sich von Südwesten gegen Nordosten und das kleinere Thal des Ehegrundes von Westen nach Osten. Diese beiden Thäler sind mithin den Hauptwindzügen ausgesetzt, welches allerdings der Gesundheit zuträglich ist. Uebrigens ist es so mild, daß selbst der Weinstock fortkommt. Nur gegen Norden auf dem sogenannten Steigerwalde ist es etwas rauh, wozu die hohe Lage und die Wälder nicht wenig beitragen.

---

*) Noch vor dem dreißigjährigen Krieg gab es wohl meist Eichenwälder. In dem Einkommenbuch aller Pfarreien der Superintendur Neustadt a. d. Aisch von 1573 ist bei den Pfarreien im Aisch- und Aurachgrunde immer die Rede „von Eichelrechten.“ Auch an der Aurach, wie an der Aisch und auf dem Steigerwalde, sind die Eichen bis auf die Gemeindewälder zu Emskirchen, Mausdorf und Oberniederndorf überall verschwunden.

Neben seiner großen Fruchtbarkeit eignet sich die Gegend auch seiner Lage wegen vorzüglich zum Handel. Sie wird von zwei Straßen durchschnitten, welche sich in Neustadt durchkreuzen, nemlich von der Hauptstraße von Nürnberg nach Frankfurt und von der Vicinalstraße von Bamberg nach Rothenburg, von welcher noch zwei Arme, einer von Neustadt nach Ansbach und der andere von Gerhardshofen aus nach Erlangen, führen.

Der Charakter der Einwohner im Allgemeinen ist Frömmigkeit, Biedersinn und Arbeitsamkeit; dazu eine große Liebe zu ihren Vaterlande und Interesse für seine Geschichte. Hohe Ehrfurcht hegen sie vor Allem, was aus der Vorzeit vorhanden ist, und schützen es sorgsam vor dem Untergang. —

Diese geographisch-statistischen Notizen über die Beschaffenheit dieses Landstriches mußten vorausgeschickt werden, wenn die Untersuchung über die älteste und ältere Geschichte in ihr Licht gesetzt werden sollte. Die geschilderte Beschaffenheit des Bodens, der gegenwärtige Flor der Landwirthschaft lassen mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß ein solches Land sehr frühe des Anbaues sich fähig zeigte. Versunkene Trümmer, ehrwürdige Ruinen, alte Denkmale, Namen von Gegenden und Ortschaften erinnern hier an die Geschichte einer großen Vorzeit. Wenn es auch nur möglich ist, einzelne geschichtliche Nachrichten aus jener großen Vergangenheit zu liefern, so reichen sie vielleicht doch hin, den Geist der Landesbewohner in ihren Unternehmungen und Verfassungen darzustellen.

2. Aelteste Bewohner und Regenten; erste Landeskultur.

Ob die ersten Einwohner dieser Gegend in vorchristlicher Zeit aus dem mittlern Hochasien *) hergezogen, oder Ureinwohner waren, kann hier gleichgültig seyn.

*) Daß von dort das deutsche Volk in unvordenklicher Zeit,

Römer sind höchst wahrscheinlich nie in diese Gegend gekommen, da sie in einer bedeutenden Entfernung von dem alten römischen Pfahlwerk, die Teufelsmauer genannt, liegt, und in jener Zeit noch mit dichten, undurchdringlichen Wäldern, *) hie und da mit Moor und Sumpf bedeckt war. Auch ist bekannt, daß sie in freundschaftlichen Verhältnissen mit den an der Teufelsmauer und Donau wohnenden Hermunduren lebten. Es finden sich im Aischgrunde durchaus keine Spuren eines römischen Wesens. †)

Die bekannten Urbewohner in dem Lande, in welchem jetzt die Ortschaften Riedfeld, Münchsteinach und Birkenfeld liegen, waren in den ersten christlichen Jahrhunderten die Haruden ††) und Hermunduren.

Nach Eckhart zogen um das Jahr 255(?) die Franken aus den Rheingegenden an den Main herauf und nahmen einen großen Theil jenseits desselben in dem Hermunduren-Gebiet ein. Ihr Hauptsitz war zu Würzburg und Duis-

---

Jahrhunderte, vielleicht ein Jahrtausend vor Christi Geburt ausgewandert sey, ist wohl nicht zu bestreiten. Ob Bürgerkriege, ob Uebervölkerung die Ursache zur Auswanderung war, darüber ist keine gewisse Kunde vorhanden. Im hohen Alterthum schlugen Germanen an den Ufern der Weichsel und Oder, der Elbe und Weser, der Donau und des Mains feste Ansitze auf und zogen gegen Westen bis an den Rhein.

*) Um Christi Geburt, da die Römer Deutschland kennen lernten, kam es ihnen wie ein einziges, großes Waldgebirge vor. Aber es ist doch nicht zu zweifeln, daß es auch grasreiche Wiesen für das Vieh und bestellte Felder, welche Korn, Gerste und Haber trugen, gab.
Tacit. German. c. 5. 23. 41.

†) Jahrsbericht des historischen Vereins rc. für das Jahr 1830. S. 11.

††) Barth, Deutschlands Urgeschichte. I. Th. S. 338.

burg, wo der Grund zu dem fränkischen Reich und Herzogthum gelegt wurde. Aus jener Zeit sollen der Schwabenberg bei Iphofen, das nicht weit davon liegende Frankenberg *) und das 1¼ Stunden von Riedfeld entfernte Frankenfeld von den Lagerstätten und Verschanzungen der Franken ihre Namen und Entstehung erhalten haben. Später brachen sie in Gallien ein und stifteten dort ein eigenes Königreich (Frankenreich, Frankreich). Die Hermunduren aber sollen in ihren alten Sitzen von der Tauber bis an die Rednitz und den Main verblieben seyn. †)

Nach Pastorius ††) wurden in jener Zeit die Salischen Gesetze in dieser Gegend eingeführt. Er bemerkt zum Jahr 422, daß einer von den Salischen Gesetzgebern, Windogast von Windsheimer Gau, Windsheim erbaut habe. Von 326 — 740 haben nach derselben Chronik 21 ostfränkische Herzoge, welche in Hübner's genealogischen Tabellen Nro. 47 aufgezählt sind, über diese Gegend regiert.

Ums Jahr 447 werden die Thüringer **) in hiesiger Gegend bekannt. Der Name der Hermunduren erlischt; das Land bis an die Donau wird zu dem mittägigen Thüringen gerechnet.

Das große Thüringische Reich ward 491 den Franken zinsbar. Das Land wurde damals durch Grafen regiert. †††)

---

*) Dort sollen einige alte fränkische Herzoge begraben worden seyn, z. B. Pharamundus † 425. Die Ruinen der alten Burg Frankenberg zeugen noch von ehemaliger Herrlichkeit und Größe.
Feder, l. c. P. I. c. 2. §. 5.

†) Eckhart, comment. de reb. Franc. I. p. 16.

††) Windsheim'sche Chronik.

**) Diese sollen von den Hermunduren abstammen.
Falkenstein, Nordgauische Alterthümer. I. Th. Kap. 1. S. 6.

†††) Georgii, Historische Nachrichten. S. 19.

Im Jahr 531 wird der südliche Theil von Thüringen abgerissen und zu einer fränkischen Provinz gemacht, welche später Ostfranken (Franconia) genannt wurde.

Als aber von 561 — 633 Ostfranken sieben Mal durch den Einfall der Hunnen, Slaven und Wenden verwüstet wurde und nicht mehr von den Franken beschützt werden konnte, setzte Dagobert I. im Jahr 630 den Herzog Radulph in dieses Gebiet. Er überwand und vertrieb (633) die Slaven. Zur Zeit des Streites der Majordomen erhob sich derselbe im Jahr 641 zum unabhängigen Beherrscher. †)

Von den ostfränkischen Herzogeu, welche über diese Gegend durch ihre Gaugrafen herrschten, werden als Nachfolger Radulph's folgende genannt: ††)

Hethan, dessen Sohn, welcher seine Residenz in Würzburg hatte, wo er 651 starb;

Gozbert residirte 687 zu Würzburg. Unter seiner Regierung kamen die bekannten Schottenmönche St. Kilian, Colomann, Totmann &c. an, um den Ostfranken das Evangelium von Christo zu predigen;

Hethan II. ums Jahr 704. Dieser förderte die von seinem Vater aufgenommene Christusreligion und ließ sie durch St. Bonifacius und Willibrord ausbreiten. In einem Krieg gegen seinen Sohn fand er den Tod. *)

Das Land eine Zeitlang ohne Herzoge, durch innere Unruhen und Streifzüge der slavischen Völker zerrüttet, kam 740 mit andern Ländern Deutschlands an den mäch-

---

†) Georgii, a. a. O. S. 22.

††) Eckhart, l. c. I. p. 326. seq.

*) Die Geschichte „der Hedanischen Familie" (Archiv für Baireuth'sche Geschichte und Alterthumskunde. 1. Bd. 2tes Heft. S. 92.) ist nicht ohne Unglück und Verbrechen: hier verliert der Vater Reich und Leben — dort wird auf Anstiften von Gozberts Gemahlin Geila St. Kilian mit zwei Gehilfen ermordet.

tigen fränkischen Majordom Karl Martell. Von nun an hieß das Land Frankenland. Karl Martell und seine beiden Söhne Karlmann und Pipin wurden als Oberherren anerkannt. Letzterer wurde 752 König über alle fränkische Reiche, mithin auch über unsere Gegend. Von ihm ging das große Reich 768 auf seinen Sohn Karl den Großen über.

Kaiser Karl der Große bekriegte die Sachsen, Slaven und Wenden. Tausende wurden mit Weib und Kind und aller beweglichen Habe von ihm nach Franken verpflanzt, um das Land an dem Main, Steigerwalde, der Aisch, Rednitz, Aurach ꝛc. wieder anzubauen und im Christenthum unterrichtet zu werden. Von der Entvölkerung Frankens zur Zeit der Völkerwanderung, von den Ansiedlungen der Sachsen und Slaven soll in spätern Abschnitten gehandelt werden. Es ist hier der Ort noch einige Blicke auf des Landes erste Kultur, auf das germanische Volk und die Gebräuche desselben zu werfen.

Wichtig ist es zu zeigen, daß unsere Vorfahren schon in grauer Vorzeit *) feste Wohnsitze hatten. Ihr Werk ist wenigstens die Entstehung aller Dörfer, welche eine deutsche Namenserklärung zulassen, z. B. Riedfeld, Langenfeld, Frankenfeld, Steinach, Gutenstetten, Emskirchen, Brunn ꝛc. Die Lage der meisten Ortschaften scheint zu beweisen, daß jene Urbewohner gleich andern z. B. in Bayern, †) am liebsten sich an einer rieselnden Quelle, an einer grasreichen Aue, an einem gegen Sturm und Wetter schützenden Berg, an schattenreichen Hainen niederließen. Der Bau ihrer Behausungen war ganz einfach. Mit der Art behauene Balken wurden aufgerichtet; die Fächer waren mit hölzernen Stäben, die mit einem Gemisch von Lehm

*) Wann dies geschah, läßt sich nicht historisch nachweisen, weil die Geschichte nicht so weit hinauf reicht.

†) Zschokke, bayerische Geschichten. 2te Ausg. 1. Bd. S. 16.

und Stroh umwickelt wurden, ausgefüllt. Das Dach war ein Rohr= oder Strohdach. Noch tragen Häuser in der Umgegend, aber nur alte, baufällige, Spuren eines hohen Alterthums. Die Kunst mit Steinen zu bauen, wurde erst durch die Klöster bekannt.

Frühe müssen die Bewohner dirser Gegend von dem unsteten Hirten= und dem wilden Jägerleben zu einer ruhigen Lebensart, zum Ackerbau übergegangen seyn. Als ein Volk, das zu festen Wohnsitzen und politischen Einrichtungen fortging, schildern es die Urkunden, so bald dessen Erwähnung geschieht. Im Jahr 816 stiftete Megingoz ein reicher Graf in Franken zu Rothenburg, Castell und Endsee mit seiner Gemahlin Imma aus seinem Schloß Megingodeshausen über dem Fluß Leimbach eine Benedictinerabtei, wohin er viele seiner Güter im Iffigau und Ehgau z. B. in Hanbühl, Ullstadt, Krautostheim, Deitenheim, Hezolheim, Dornheim, Castell rc. schenkte. *) Es gibt keine Urkunde, die zugleich durch ihr graues Alter ehrwürdiger und für den Kulturgang dieser Gegend wichtiger wäre! In ihr finden sich Nachrichten, daß das Land in dem mittlern Ehegrunde, welchen auch diese geschichtliche Erzählung berüh=

*) Das Kapitel Iphofen machte einen eigenen Comitat, dem der im Ehgau, (wozu Sugenheim, Deitenheim, Ullstadt, Langenfeld rc. gehörte,) angesessene Megingoz als Gaugraf Vorstand, welcher de stirpe Bojorum gewesen seyn soll. Das Kloster, welches er zu Megingodeshausen am Leimbach, wahrscheinlich zu Altmannshausen bei Mkt. Bibart, später nach Schwarzach versetzt, stiftete, hinterließ er seine meisten Güter. Der Comitat selbst, in dem sich jedoch eine besondere Linie der Grafen v. Castell gebildet, scheint sehr frühe an Würzburg gelangt zu seyn.
K. H. v. Lang, Bayerns alte Gauen. S. 90
Dessen: Bayerns alte Grafschaften. S. 276.
Eckhart, l. c. II. S. 123.
Ussermann, Episcop. Wirceburg. Cod. prob. 6.

ren wird, schon vollends bewohnt und angebaut gewesen. Es ist klar, daß auch um so mehr der fettere Aischgrund, welcher nur eine Stunde von jenem entfernt ist, kultivirt war. Nicht ein volles Jahrhundert später meldet eine andere Urkunde †) vom 8. August 912 die Kultur auf der höchsten Stufe. In ihr gab Kaiser Konrad auf Intercession des Bischofes Hatto von Mainz und der Grafen Erchangar und Heinrich, dem Abt Dragolph *) von Schwarzach etliche eigene Güter und Orte im Iffigau und in der Grafschaft des Grafen Erniest's gelegen, namentlich Leimbach, Steinach und Tiofbach **) mit allen Zugehörungen, Gebäuden, Familien, Aeckern, Wiesen, Feld, Wäldern, Weinbergen, Weihern, Wassern, Mühlen, Fischereien 2c. auf ewig zu frei eigen mit aller Gerechtigkeit und Gerichtsbarkeit, so daß sie von aller fremden Gewalt exemt ***) seyn sollten; gedachter Abt solle auch Fug und Macht haben, sie zu brauchen, zu verkaufen, zu verschenken, wie er wollte. ††)

So findet man also fast alle Orte, die jetzt vorhanden, schon angebaut vor. Manche sind spurlos verschwunden und nur wenige dagegen durch Kolonien z. B. durch die Klöster, Klosterämter und adeliche Gutsbesitzer an den Ausgängen der Urwälder gegründet. Doch davon später.

---

†) C. H. de Lang, Regesta Bavarica. Tom. I. p. 33.

*) Dragolph war zugleich Bischof in Freisingen vom Jahr 907. Diese Güter wurden eigentlich nicht dem Kloster, sondern zu des Abtes Disposition geschenkt. Auch Hüttenheim und Hezolheim hatte er zur Nutznießung inne.
Eckhart, l. c. II. 821.

**) Tiofbach oder Dießbach ist wohl das benachbarte Stübach.

***) „— ut nullus Comes aut judex, aut quaelibet judiciaria persona potestatem amplius habeat.“

††) Eckhart, l. c. II. 900.

3. Heidengräber.

Die so eben geschilderte Beschaffenheit unserer Gegend läßt mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß die Strecken an der Aisch und dem Steigerwalde in den alten germanischen Zeiten eben so bewaldet gewesen seyn mögen, als sie es jetzt sind. Es sind aber auch deutliche Spuren vorhanden, daß sie damals schon eine verhältnißmäßig bedeutende Bevölkerung gehabt haben müssen. Dies sind die sogenannten Heidengräber, welche sich in ziemlicher Anzahl in den Wäldern auf Hügeln und Bergen an den sogenannten Hochstraßen vorfinden. Es ist übrigens anzunehmen, daß eine Menge solcher Gräber im Laufe der Jahrhunderte nach und nach eingeebnet wurden und jetzt spurlos verschwunden sind. Sie sind sämmtlich zirkelrunde künstliche Hügel, welche aus Steinen und Erde aufgeführt wurden. Durch den Einsturz des innern Baues hat sich oben eine Art Krater gebildet.

Auf Veranlassung des Verfassers wurde auf der hohen Straße von Eckenhof und Rappoldshofen her zwischen Rauschenberg und Bergtheim im Gerhardshöfer Pfarrholz ein Grabhügel aufgegraben. Dieser war neun Schuh hoch und hatte etwa dreißig Fuß im Durchmesser, noch ziemlich gut erhalten, aber in der Mitte eingesunken. Er enthielt nur meist kleine Steine, wahrscheinlich weil die Lokalität nicht genug große bot. Er schien auch nur kleine Gewölbchen zu haben, welche aber einen Kreis bildeten. Man kam nach sechs Tagen bis über die Hälfte des Hügels, fand aber nichts als zwei zertrümmerte Urnen, Kohlen und Asche, dann ein einziges Stück Knochen. Man unterließ das Weitergraben. Mörtel war den Erbauern bekannt; die Steine sind wenig bearbeitet, mit der Spitze wohl gar nicht. Die Festigkeit des Baues ist zu bewundern. Die Steine sind künstlich in einander geschoben.*)

*) So waren die Aschenkrüge durch die Lage und Einrichtung

Herr Pfarrer Guth zu Schornweisach, jetzt zu Wallerstein, unternahm im vorigen Jahre eine andere belohnende Aufgrabung an einem solchen Grabhügel $^3/_8$ Stunden von Schornweisach auf einem in das Weisachgründchen herabsehenden Hügel im Walde, die Schwambach genannt. Derselbe war ungefähr 8 — 9 Schuh hoch, hatte zwischen 40 — 50 Fuß im Durchmesser, und enthielt in seinem Fundament Steine von 2 Schuh Dicke, 3 — 4 Fuß Breite und 7 Schuh 3 Zoll Länge. Durch den Einsturz des innern Gewölbes hatte der Hügel oben ebenfalls die Gestalt eines Kraters. Die Urnen waren alle zerbrochen, Knochen und Asche fanden sich in Menge, dann kupferne Geräthschaften und Spuren von Eisen.

Bei Schornweisach auf einem vorspringenden Hügel des Bergzuges wurde vor etwa 25 Jahren ein anderes Grab von dem Bauern Peter Bruckmann von dort aufgegraben. Der unwissende Aberglaube machte aus dem Grabhügel die Ruine eines Gebäudes, und ließ ihm Schätze finden. Sein Sohn erzählt von kupfernen Ringen, einem Messer und großen kupfernen Hemdeknöpfen (?)

Vor etwa 60 — 80 Jahren ließ der damalige Besitzer von Vestenbergsgreuth, ein Herr v. Holzschuher an der hohen Straße zwischen Altershausen und Kühnfeld einen solchen öffnen. Er muß ungewöhnlich groß gewesen seyn. Die großen Steine sind alle weggeführt, jedoch ist der Hügel noch ansehnlich. Es sollen unter andern Funden 6 bis 7 ungewöhnlich große Menschengerippe gefunden und alles nach Nürnberg gebracht worden seyn.

Ein anderer findet sich gerade nördlich über Schornweisach auf dem Gipfel des sogenannten Breitberges, welcher gewöhnlich die Goldgrube genannt wird, wahrscheinlich, weil der Aberglaube einst in den Steinhaufen nach

---

in diesen Ruhestätten eine Reihe von Jahrhunderten vor jeder Störung sicher.

Schätzen suchte. Er muß groß gewesen seyn; ist aber schon lange zerstört und jetzt fast unkenntlich geworden, da man alle Steine wegführte.

Westlich 1/8 Stunde im Hanrod, einer Forstgegend, führt die hohe Straße über einen andern Hügel, der noch nicht sehr zerstört ist. Südlich, etwas östlich von Schornweisach ist der Abhang des Rauschenbergs gleichfalls mit Wald bedeckt. Hier, nahe am Fußweg nach gedachtem Orte durch den sogenannten Kessel (Kästel) finden sich auf Vorhügeln zwei Gräber, beide jedoch eingestürzt und von außen nicht mehr unversehrt. Die Waldung ist Eigenthum der Freifrau v. Hepp. —

Westsüdwärts von Schornweisach erstreckt sich der bedeutende Staatswald, die Schwambach, in welchem sich ohne Zweifel noch manche dergleichen Grabhügel befinden.

Andere trifft man zwischen Altershausen und Hombeer. Selbst am Virnsberger Haag, zwischen Diebach und Unternesselbach ist ein noch ziemlich gut erhaltener Grabhügel.

Auch an der hohen Straße, welche sich jenseits der Aisch fortzog, fand der Verfasser erst vor Kurzem einen solchen Grabhügel im Walde zwischen Oberreichenbach und Sinntmann, Königl. Landgerichts Mkt. Erlbach.

Ferner finden sich Spuren von dem Daseyn drei heidnischer Grabhügel jenseits der Aurach bei Neundorf, auf dem sogenannten Druthenbuck, *) welcher in der Vorzeit mit Eichen bewachsen war. Nur die Sage von Druthen (Druiden) mag diese Gräber vor gänzlicher Zerstörung erhalten haben.

---

*) Dieser Punkt ist unstreitig der höchste im Aurachthal. Auf ihm übersieht man einen großen Theil des Aurachgrundes, in der Ferne die Berge bei Erlangen und Hetzles. Hier war auch bei der Landesvermessung das Signal eines Geometers.

In der Gegend des obern Aurachgrundes sind die Wälder voll von Grabhügeln. Dort wurden in früherer und neuester Zeit belohnende Aufgrabungen angestellt. Der Markgräfliche Historiograph und Konsistorialrath Oetter zu Mkt. Erlbach ließ in dem Walde bei Kemmaten, durch welchen die Vicinalstraße von Mkt. Erlbach nach Emskirchen führt, mehrere öffnen, wie sich der Verfasser erinnert, irgendwo in Oetter's werthvollen Schriften gelesen zu haben. Dessen Sohn, der 1824 verstorbene Dekan Oetter in Mkt. Erlbach, nahm auch vor ungefähr 20 — 25 Jahren Nachgrabungen vor, z. B. in der Hirschbergwaldung, der Schloßberg*) genannt, bei Neukatterbach, wo Graburnen gefunden wurden. Die Funde dieser verdienten Männer finden sich zum Theil noch im Pfarrhause zu Mkt. Erlbach vor. In vier Schublädchen eines Schrankes sind daselbst viele größere und kleinere Scherben von Urnen, ein verrostetes Schwert und ein dergleichen Messer niedergelegt, aber ohne alle Andeutung, wo sie ausgegraben wurden.

Vor einigen Jahren ließ der Maler Kreul von Nürnberg drei Grabhügel öffnen, in welchen sich folgende Gegenstände vorfanden: in dem einen, bei Korzenaurach ein Kopfring von Bronze; im andern, im Mönchswalde sechs in einem Kreis stehende, schön gedrehte schüsselartige Gefäße von schwarzer wenig gebrannter Erde, in der Mitte des Kreises ein Bernstein von 2 Zoll Durchmesser, welcher noch seine vollkommene Politur hatte und andere Gegenstände von Kupfer und Eisen von zierlicher Arbeit, jedoch von der Feuchtigkeit ziemlich zerstört, außerdem Kohlen und halb verbrannte Knochen; im dritten, bei Dietenhofen ein Kopfring von Bronze, ein

*) Dort zeigen sich noch die Trümmer einer ehemaligen Burg, von welcher aber durchaus keine geschichtliche Kunde zu finden ist.

gebogenes 5 Zoll langes Messer, ein Stück glatt bearbeiteter und durchlöcherter 4 Zoll langer und 1 Zoll breiter Sandstein, nebst roh gearbeiteten Gefäßen von schwarzer Erde, verbrannte Knochen und Kohlen. Die Gefäße waren auch hier von der darauf liegenden Erde zerdrückt.

Bis jetzt fehlt es noch an einem zuverläßigen Kennzeichen zur Unterscheidung germanischer und slavischer Gräber. †)

Die unternommenen Versuche von Grabesöffnungen unserer Gegend haben eine auffallende Aehnlichkeit in der Höhe, in ihrem innern Baue, in den Funden ꝛc. mit denen, welche bisher im Vogtland, Thüringen, bei Würzburg, Mellrichstadt, Hagenhausen bei Altdorf, an der Altmühl ꝛc. ††) angestellt wurden. Daraus folgt nun, daß auch diese Gegend Ostfrankens ein und derselbe verwandte Volksstamm der Hermundurer und nachher des großen Thüringer Reichs bewohnte.

Geben aber die Merkmale, welche Diacon Alberti †††) aufstellte, einen festen Anhalt; nemlich, daß die Germanen ihre Gräber auf den Höhen, die Slaven aber mehr in den Tiefen anlegten, so wäre der germanische Ursprung unserer Gräber erwiesen. *)

Nimmt man übrigens das bisher Gesagte zusammen, so wird sich daraus folgendes Resultat ergeben:

1) daß höchst wahrscheinlich in dem Laufe von mehr

---

†) Jahrsbericht des historischen Vereins ꝛc. für das Jahr 1830. S. 13.

††) Wägemann, Druidenfuß am Hahnenkamm. S. 34.

†††) Varisicia. II. Lieferung. S. 93. ff.

*) Der Ansicht, daß die alten Deutschen immer etwas erhabene Orte (sogenannte Harte) als eigentliche Thalgegenden nicht nur zu Grabplätzen, welches beinahe nach allen Forschungen außer Zweifel ist, sondern auch zu Opferstätten wählten, ist auch ein Referent über Resultate von Nachgrabungen zugethan.

Bayerische Annalen. Jahrgang 1832. Nr. 4. S. 16.

als tausend Jahren, wie bereits oben dieses Umstandes gedacht wurde, eine Menge solcher Grabhügel bei den Fortschritten der Kultur nach Einführung des Christenthums bis auf den 30jährigen Krieg zerstört worden seyn mag;

2) daß wenigstens die großen Gräber einen solchen Aufwand von Zeit und Kraft fordern, wie das nur von Reichern und Vornehmeren erwartet werden kann;

3) daß die Slaven mehr als Leibeigene und Landbebauer in unserer Gegend angesiedelt waren, sich also kaum bei diesen an die Errichtung solcher kostspieligen Gräber denken läßt;

4) daß endlich diese sogleich bei ihrer Uebersiedlung, zum Christenthum bekehrt wurden, folglich unmöglich mehr eine solche Anzahl von Grabhügeln von ihnen aufgeführt seyn könne.

Man überläßt es dem Urtheil der Leser, welchen Grad von Gewißheit diese sehr natürlich sich darbietende Vermuthungen, bei dem Mangel gleichzeitiger, urkundlicher Beweise, über germanische Grabhügel hier haben.

Die frühen Kulturmomente, an und in der Nähe dieser Gräber und an den Hochstraßen, welchen der folgende Abschnitt gewidmet ist, werden noch einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für das Daseyn einer germanischen Bevölkerung in grauer Vorzeit bieten.

4. Hochstraßen.

Hier muß auch der alten Hochstraßen (hohen Straßen) Erwähnung gethan werden. Diese Wege sind überall auf den Bergrücken gebahnt, so daß sie sich immer zwischen zwei Thälern hinziehen und nur im unvermeidlichsten Falle sich in diese herabsenken, aber bald wieder den Höhen zugehen. Sie führen alle, wie bemerkbar ist, theils über eine Menge alter Grabhügel, theils an den-

selben vorüber. Diese Straßen verfolgten, wo es nur immer möglich war, die geradeste Richtung. Alle Hochstraßen auf dem Steigerwalde führen auf dem Scheitel des Gebirges zusammen. So gelangt man von Gutenstetten, wie von Lonnerstadt und von allen dazwischen liegenden Orten, ohne fast nur ein Dorf zu berühren, immer dem Straßenzuge folgend, endlich bei Dürrnbuch auf die höchste Höhe dieser Berggegend, und von dort nach Abtswind oder Kastell. —

Die Hochstraße, welche unsere Gegend auf der Anhöhe zwischen Neustadt und Stübach durchschnitt, senkte sich bei Diespeck ins Aischthal herab.*) Ein Nebenarm von dieser führte durch den sogenannten Pfalzbach nach Riedfeld, wo er sich vor 1523 an Neustadt vorbeizog. Auch diese Straße eilte stets den Höhen zu, weshalb sie auch die Partikular-Rechnung des Klosteramts Birkenfeld von 1753 zwischen Neustadt und Emskirchen „Hochstraße" nennt. Diesen Namen verdient sie um so mehr zwischen dem Aurach- und Zenngrunde z. B. bei Hagenbüchach und Puschendorf. — Von Diespeck steigt die Hochstraße bald wieder zur Anhöhe von Dettendorf. Von da geht sie nach Hohholz, wo sie ihren Weg durch lauter Wald ohne ein Ort zu berühren links durch die Forstorte Weidenheim und Galgeneiche nur in geringer Entfernung von Tanzenheid**) fortsetzt, während ein Nebenarm nach Ober-

*) Von dem Gemeindewalde, die Birken genannt, bog sie an der Stelle des heutigen Furtsteges über die Aisch, am Pfarrhause vorüber nach Dettendorf.

**) Dieser Ort verdient eine besondere Beachtung. Urkundlich wird seiner zum erstenmal zwischen 1136 — 1155 gedacht. Tanzenheid soll früherhin ein bedeutender Ort, ja sogar ein Marktflecken gewesen seyn. Ein herbes Loos erging ihm einst, wie man an den Ueberbleibseln in und außerhalb des Ortes ersieht. Auf der östlichen Seite desselben ist noch ein Platz mit mehreren Eichen bewachsen, welcher heute noch der Heidenbuck genannt wird, worauf in

reichenbach, Münchaurach, Herzogenaurach ꝛc. führte. Unweit von Tanzenheid zieht sie sich auf dem Rücken einer Hochebene zwischen dem Oberreichenbacher Gemeindewalde und dem Königl. Forstorte Langenlohe links von Herzogenaurach nach Büchenbach, wo sie sich mit den Hoch- und Handelsstraßen, welche von Lonnerstadt †) und Forchheim *) herführten, vereinigte. Von da neigte sie sich zu den Niederungen des Rednitzgrundes bei Bruck ꝛc.

Ob diese Hochstraße schon in vorchristlicher Zeit gewöhnlich war, kann man nicht mit Gewißheit bestimmen, die Lage an den Heidengräbern und die unbedeutende Veränderung späterer Zeiten machen es aber höchst wahrscheinlich. Sie ging noch zu Ende des verflossenen Jahrhunderts über Oberleimbach, Unterleimbach, Frankenfeld, Baudenbach, Stübach, **) Ehe, Diespeck, Dettendorf, Hohholz, Oberreichenbach ꝛc. Die Ursache dieser Verände-

---

der Vorzeit ein Heidentempel gestanden haben soll. Viele Steine von einem Gebäude liegen dort, auf der übrigens von Steinen ganz freien Dammerde, von Gesträuch überzogen aufgehäuft. An diesem Punkt stand noch vor 20 Jahren ein alter Eichenwald.

C. H. de Lang, Regest. I. p. 173.

†) Haas, Geschichte des Slavenlandes I. S. 20.

*) Forchheim war Faktoreistadt des slavischen Handels im Rednitzgau. Von da zog sich die große Handelsstraße nach Bamberg, Hallstadt, Erfurt und Magdeburg.

Lochner, Nürnberger Jahrbücher. 1tes Heft. S. 16.
Bayerische Annalen. Jahrgang 1832. Nr. 7. S. 27.
Oesterreicher, Geschichte des Königshofes Forchheim. S. 1.

**) Den Wegzoll „der Landstraße," wie sie an einer Stelle des Saalbuchs geheißen wird, erhob der Förster, wovon er den 10ten Theil erhielt. Die Büchse ward jährlich siebenmal durch den Kastner und Gegenschreiber von Neustadt geöffnet. Im Jahr 1534 war die Einnahme 33 fl. 3 Ort 22 pf.

Saalbuch des Kastenamts Neustadt v. 1541. S. 13.

rung ward wohl in einer Zeit nothwendig, in welcher die Unsicherheit in den sich etwa in Kriegszeiten entstandenen Wäldern es heischte, daß der Reisende seinen Weg durch bewohnte Strecken nahm, wo er Sicherheit und Befriedigung aller Bedürfnisse fand.

So zuverläßig das Vorhandenseyn einer Land- und Heerstraße durch diese Gegend ist, so sehr sie auch durch alte Saalbücher †) und Volkssagen bestätigt wird, so schwer ist es doch, den Handelsverkehr im Einzelnen zu verfolgen und den Gang desselben genau und zuverläßig zu bestimmen. Der erste Handelsartikel auf dieser Straße war ohne Zweifel das Getreid; ein anderer aus der Gegend der Wein *) und das Vieh. Da diese Straße von Frankfurt nach Regensburg lief, wie ein Blick auf die Karte lehrt, wo sehr frühe der orientalische und levantische Handel blühte, so läßt sich wohl nicht bezweifeln, daß dieser sich auch hieher erstreckt habe, z. B. das Räucherwerk zu dem Gottesdienst, ꝛc. **) Hier mag nur noch die Kulturstufe an dieser Hochstraße eine kurze Andeutung finden.

Die Gegend ist die Stätte alter Klöster und Schlösser. Folgt man dem Straßenzuge, so findet man die Stiftung des Klosters Megingodeshausen (816) am Leimbach; Schlösser: zu Leimbach (1525 zerstört); zu Langenfeld; zu Rosbach; zu Stübach; ***) bei Riedfeld; das Kloster Münchsteinach (1102); Rockenbach; Bergtheim; Pahres; Diespeck; Obersachsen; Brunn; bei Hohholz; bei

---

†) Z. B. Saalbuch des Kastenamts Neustadt 1541. S. 5.

*) An manchen Stellen ist die Hochstraße wohl deshalb unter dem Namen Weinstraße, Weinfuhr bekannt.

**) Schon 1234 wurde von Kaiser Heinrich VII. dem Orte Gutenstetten Marktgerechtigkeit verliehen.
Leuckfeld, Antiquit. Poeldens. App. p. 257.

***) Um dasselbe ging ein Wassergraben.
Saalbuch des Kastenamtes Neustadt v. J. 1541. S. 116.

Willmersbach; bei Kästel; in Tanzenheid; die alte Burg bei Oberreichenbach; drüberhin die uralte ehemals viel größere und ansehnlichere Stadt Herzogenaurach *) und die eben so alten Dörfer Büchenbach und Bruck. Das ganze Land hat in einer Zeit von der kein Laut herüber tönt, harte, verheerende Schicksale erlitten.

Nach vorgefundenen Steinen an der Hochstraße haben einst an jetzt mit Wald bedeckten Plätzen Menschenwohnungen gestanden, woraus sich schließen läßt, daß die Gegend in der Vorzeit viel bevölkerter, als jetzt gewesen, was bei dem Verkehr auf derselben um so wahrscheinlicher ist. Die jetzigen großen Stücke Waldes waren früher, wenigstens zum Theil, Ackerland. Noch sind die Beete sichtbar. — Auch die ungeheure Masse von Teichen, die sich aller Orten und schon ums Jahr 816 vorfinden, sind beachtenswerthe Anzeigen einer unglaublich starken Einwohnerzahl. Der Zeit- und Kraftaufwand, welcher zu ihrer Anlegung nöthig war, erregt die Bewunderung der jetzigen Generation. Viele dieser Teichdämme sind mit Mühe wieder eingeebnet, andere blos durchgraben worden. — Die Denkmale der Lebenden sind verschwunden, die der Todten haben sich erhalten! Dieses große Todtenfeld ist reich an Erinnerungen aller Art und man kann sagen, daß auf ihm bedeutende Ereignisse vorgefallen sind. Auf ihm verbreitete sich die erste Kultur; in seiner Nähe entstanden zahlreiche Burgen, Flecken und Dörfer. Dort herrschte das Faustrecht, dort plünderten die Raubritter — große und folgenreiche Begebenheiten!

---

*) Des Königshofes Uraha (Herzogenaurach) wird schon in der Urkunde Kaiser Heinrich II. vom Jahr 1021 gedacht.
C. H. de Lang, Regest. I. p. 73.
Oesterreicher, geschichtliche Darstellung des alten Königshofes Forchheim. S. 41.

5. Völkerwanderung; Folgen derselben.

In den vorigen Abschnitten wurde der Stoff zum historischen Beweis, daß in ältester Zeit diese Gegend von einem germanischen Volksstamm zahlreich bewohnt gewesen, aus der Menge heidnischer Gräber heraus gearbeitet. Und so sind sie Hauptquelle für die Geschichte! Weiter läßt sich wohl nichts von diesen altdeutschen Alterthümern hoffen.

Von nun an bricht eine traurige Zeit für ganz Europa und für die hiesige Gegend herein, die große nordische Völkerwanderung. Völker auf Völker zogen vom 5ten bis 8ten Jahrhundert auf dem germanischen Schauplatz vorüber.†) Ganze Massen germanischer Stämme schleuderte sie aus ihren alten Wohnsitzen in andere Gegenden. Auch eine unberechenbare Menschenmenge unserer Gegend muß sie hinweggerafft, und vorzüglich die weniger fruchtbaren Strecken ziemlich entvölkert haben. Es ist wohl begreiflich, daß in ängstlicher Bestürzung der größte Theil der Einwohner floh.

Folgen dieser Wanderung waren Untergang der Denkmale menschlichen Fleißes, und Verwüstung ganzer Gegenden. Nach lange angedauerten Stürmen, nach Beruhigung der Völkerfluthen blieb wohl die Gegend noch immer einladend. Noch waren die Spuren germanischer Kultur nicht verwischt, die Gegend nicht bis zur Unkenntlichkeit verwildert.

6. Ansiedlung von Slaven, Wenden und Sachsen; Anbau von Dörfern.

Unbekannt ist, wie viel von den alten germanischen Bewohnern unserer Gegend zurückgeblieben, oder später wieder gekommen sind. Das aber scheint keinem Zweifel unterworfen, daß Deutsche und Slaven unter einander

†) K. W. Böttiger, Baierns Geschichte nach seinen alten und neuen Bestandtheilen. S. 8.

zu wohnen kamen; daß sich die Sprache der alten und neuen Einwohner vermischte. Bald wurden von einem und demselben Orte der slavische Name, bald der deutsche, bald beide vereint mit einander gebraucht, ja sogar zusammengesetzt, wie z. B. die Doppelworte: Ran-Gau, von Rana die Landschaft; Glatteis, von Golot, das Eis ꝛc., erweisen.

Sehr natürlich sich darbietende Vermuthungen sind es, daß Karl der Große, welcher von 768 — 814 regierte, die Gegend des Aischgrundes und seine Umgebung als eine wenig angebaute Wildniß angetroffen und den Entschluß gefaßt habe, die verlassenen Orte wieder zu bevölkern und die im Laufe der verwüstenden Jahre entstandenen Wälder durch slavische Kolonien ausreuten und urbar machen zu lassen. Diese verwandelten allmählig die Einöden in blühende Dörfer und brachten Anbau in die verwilderte Gegend.

Bekanntlich zeigen noch mehrere Orte *) dieser Gegend durch ihre Namen auf ihren slavischen **) Ursprung hin, z. B. Rösleinsdorf, von Roz, zwischen, und Las, der Wald, zwischen dem Wald, oder wo sich der Wald scheidet; Neuses, von Nizee, die Niederung; Pottenbach von Poddany, Unterthan, Grundhold; Pahres, Paris, von Parez, ein Baumstock, Holzstock; Diespeck von Depec, ein viel betretener Ort; Stübach von Stu-

*) Auch die Flüße erhielten in den durch sie bevölkerten Gegenden slavische Benennungen.

**) Die Ortsnamen schöpften die Slaven aus der natürlichen Beschaffenheit der Gegend, aus der Lage am Berg, im Thal, im Walde ꝛc. — aus dem Pflanzen- und Thierreich u. s. w. Die Deutschen hingegen liebten es weit mehr, dem Boden den Namen seines Besitzers oder Erwerbers, seines Geschlechtes oder sonst eines merkwürdigen Ereignisses oder Verhältnisses anzuheften.
Jahrsbericht des historischen Vereins ꝛc. für das Jahr 1831. S. 39.

bay,*) der Fußsteig; Schorn, soll, wie es scheint, überhaupt die Lage an einem Berg oder auf demselben bezeichnen, von Hora, Horje, mit dem Vorwort z', aus, auf; also z'hory, lies Schory, aus dem Gebirg, auf dem Gebirg, davon auch Schornweisach, zum Unterschied von Kleinweisach. Das Wort Weisach wurde oben in der Anmerkung Seite 3 schon erklärt; Tragelhöchstadt, von draha, groß, ziemlich groß, entgegengesetzt dem drobny, troschka, klein, wenig, wovon Traishöchstädt oder Trebshöchstädt **) abzuleiten ist u. s. w.

Man geht wohl nicht irre; wenn man bei allen Orten unserer Gegend, deren deutscher Ursprung sich nicht hinlänglich erklären läßt, eine slavische Ansiedlung annimmt.

Mit einiger Gewißheit darf man annehmen, daß gleich anfänglich eine gewisse Anzahl von Kolonisten hieher bestimmt wurde. Die Uebersiedelten waren sämtlich, wie überall als Eigenthum der Regenten betrachtet und von diesen nach und nach verkauft, vertauscht, verschenkt und zu frommen Stiftungen verwendet. So mögen gleich

---

*) In diesem uralten Orte hausten einstens Edle, welche sich davon nannten. In einer Urkunde vom 6. Juni 1374 findet sich ein Friedrich von Stubwege. Dieses Stubwege hält Herr Archivar Dr. Oesterreicher zu Bamberg (in dem Archiv für Baireuth'sche Geschichte und Alterthumskunde. 1. Bd. 2tes Heft; besonders abgedruckt unter dem Titel: Urkundliche Nachrichten von dem ehemaligen Kloster Frauenaurach. S. 24. 25. Beilage Nr. XXIII.) für Stübach im Landgericht Neustadt. Von jenem Friedrich v. Stubwege, Bruder (des Klosters Frauenaurach), mag der Ort Stübach an die altedle Familie v. Abenberg gekommen seyn. Von den Abenbergen datirt sich die erste Kunde vom Jahr 1384.

**) Im Landbuch übers Amt Dachsbach vom Jahr 1535. S. 115. kommt in einer Urkunde wirklich Drebshöchstädt vor. An andern Stellen findet sich Draibs- Draits- und Draishöchstädt.

die Slavenhuben zu den schon bestehenden Kapellen und für die sie versehenden Geistlichen bestimmt worden seyn; andere kamen bald an die Stifte zu Fuld und Würzburg; andere ebenfalls an Klöster; andere endlich an die sich heraus gebildeten Freien.

Diese Gegend scheint niemals zum Slavenlande, welches sich an der untern Aisch und Rednitz ausdehnte, gehört zu haben. Was außer dem Rednitzgau im Ran- und Iffigau z. B. zu Gutenstetten und Riedfeld von Slaven vorkommt, ist aus der Zeit nach Karl dem Großen zu verstehen. †)

In einer Entfernung von wenigen Stunden haben auch Wenden den von ihnen angebauten Dörfern ihre Namen gegeben, z. B. Neidhardswinden, Mechelwind rc.

Die deutschen Ortsnamen zwischen diesen weisen theils auf ältere, theils auf neuere Niederlassungen hin.

Anzeigen von den in diese Gegend übersiedelten Sachsen geben die Orte Ober- und Untersachsen.

Auch die erste Ansiedlung Neustadt's ist unaufgezeichnet geblieben. Doch treten Umstände zusammen, welche es höchst wahrscheinlich machen, daß sie im Anfang des 9ten Jahrhunderts gegründet ward. Wenn die Ansiedlung von dem uralten Ort Riedfeld, wie allgemein angenommen wird, ausging, so unterliegt es keinem Zweifel, daß auch dieser Ort in jenen Tagen sich erweiterte, da sogar die weniger fruchtbaren Gegenden des Steigerwaldes rc. wieder angebaut und bevölkert wurden. Die örtliche Beschaffenheit Riedfeld's in jener Zeit — zur einen Seite Sumpfland, zur andern ein steiler Berg, im Hintergrunde Wald, — konnte für die Vergrößerung keinen bessern Platz bieten, als die allmählich sich erhebende Höhe am rechten Gestade der Aisch und an Rösleinsdorf. Auch der Umfang der Stadt in spätern Jahrhunderten scheint

---

†) K. H. v. Lang, Bayerns alte Gauen. S. 29.
Ussermann, l. c. p. 3.

zu der Annahme einer so frühen Gründung zu berechtigen. Die historische Existenz der Stadt ist vom Jahr 1285. †) Den einstigen Gründern ahnete wohl nicht, daß so bald aus ihrer Kolonie eine Stadt, welche so oft Fürstenresidenz war, hervorgehen werde. In weiter Umgegend hat keine Stadt, kein Ort solch harte Schicksale erlitten, als Neustadt. Von feindlichen Horden ward sie belagert, erobert, wiederholt abgebrannt. *) Unglaublich schnell erholte sie sich stets wieder!

7. Ausbreitung des Christenthums.

Nach der Schilderung einer vielbewegten Zeit ist wohl auch der großen Segnungen des Christenglaubens zu gedenken. Ein helles Licht geht den Bewohnern dieser Gegend auf; das Heidenthum verschwindet für immer.

Unter der Herrschaft des ostfränkischen Herzogs Gozbert trat in seiner Residenz zu Würzburg der heilige Kilian, ein Schottländer, mit eilf Geistlichen im Jahr 686 zum erstenmal **) auf, um entweder das Christenthum in diesen Gegenden zuerst zu begründen, oder dasselbe — wenn es schon hier auf kurze Zeit bekannt gewesen seyn sollte — wieder herzustellen, und das überall herrschende Heidenthum zu verdrängen. ***) Zu diesem Bekehrungsgeschäfte war Kilian von dem Papste mit Vollmacht versehen. Er lehrte mit glücklichem Erfolg, selbst Gozbert ließ sich 687 taufen. Dadurch wurde dem Christenthum in Gozbert's Reich der Sieg verschafft. Aber

---

†) K. H. v. Lang, Bayerns alte Grafschaften. S. 301.

*) Was sich aus jener vergangenen Zeit an brieflichen Urkunden, durch mündliche Erzählungen „alter, ehr- und wahrheitliebender Personen," herübergerettet, ist im Jahr 1708 von M. Schnizer „in der Chronica der Stadt Neustadt a. d. Aysch" mit vielem Fleiß und nicht ohne Beurtheilung zusammengetragen.

**) Nach einer kurzen Reise nach Rom erschien er zum zweitenmal.

***) In den reinen Slavenländern Baireuth und Bamberg dau-

leider! schon in demselben Jahr ward Kilian mit zwei seiner Hilfspriester, ein Opfer der Rachsucht Geila's, der Gemahlin Gozbert's. *)

Das Christenthum gerieth hierauf in den Maingegenden von neuem in Verfall, bis Bonifacius, der Apostel der Deutschen, in der Mitte des 8ten Jahrhunderts demselben in Hessen und Thüringen Eingang verschaffte, und im Jahr 741, unter des fränkischen Majordoms Karl Martells und seines Sohnes Karlmanns Mitregierung, zu Würzburg ein Bisthum gestiftet, das länger als ein Jahrtausend als eines der mächtigsten und blühendsten deutschen Bisthümer bestand. Der erste Bischof dieser neuen ostfränkischen Prälatur war der Engländer Benedictinermönch Burkard, ein Verwandter des Bonifacius. Papst Zacharias ertheilte ihm die Bestätigung. Der Sprengel dieses Bisthums ward vermindert, als Kaiser Heinrich II. 1007 das Bisthum Bamberg gründete.

St. Bonifacius **) berief 725 außer dem St.

---

erte das Heidenthum noch mehrere Jahrhunderte fort, wie man aus den Verhandlungen über die Errichtung des Bisthums Bamberg im Jahre 1007 ersieht.

Jahrsbericht des historischen Vereins ꝛc. für das Jahr 1830. S. 13.

K. H. v. Lang, Bayerns alte Gauen. S. 29.

Ussermann, l. c. p. 27.

*) Gozbert war im Krieg abwesend.

**) Die bedeutenden Stiftungen aus unserer Gegend nach Fuld, wo seine Asche ruht, sind ein Beweis, daß sich St. Bonifacius auch um die Bewohner des Aischgrundes bei der Verbreitung der christlichen Lehre verdient gemacht haben muß. Es ist möglich, daß er auf seiner Reise von Würzburg nach Bayern, welches er zwischen 726 — 736 in vier Bisthümer eintheilte, auf der oben geschilderten Hochstraße durch unsere Gegend kam.

Durch Bonifacius ward auch die christliche Kirche in Deutschland aufs genaueste mit dem päpstlichen Stuhle verbunden.

Burkard, zu Gehilfen: Wilibald, Wunibald, Tecla, St. Walpurgis. Diese stiften Klöster, z. B. zu Kitzingen (durch Tecla?), zu Heidenheim um 750 (durch Wunibald und Walpurgis). †)

Bonifacius und Willibrord gründeten in verschiedenen Gauen 25 Kirchen und Kapellen, unter denen Burgbernheim, Windsheim, Dornheim ꝛc. genannt werden. ††) Um diese Zeit oder bald nachher wurden höchst wahrscheinlich auch die Martinikapellen: zu Gutenstetten, Schornweisach und andere im Aischgrunde erbaut.

Später ließ Karl der Große für die an den Main, an die Rednitz, Aisch, Aurach ꝛc. gewaltsam verpflanzten Slaven und Wenden die 14 sogenannten Slavenkirchen durch Bischof Bernwelf gründen, Priester aufstellen, um diese Uebersiedelten auf die Christusreligion aufmerksam zu machen.

In einer so geringen Entfernung von den Slavenkirchen zu Höchstadt, Lonnerstadt ꝛc. darf man mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß gleichzeitig oder bald nachher mehrere Kirchen unserer Gegend gestiftet wurden.

An mehreren Orten sind Vermuthungen vorhanden von Schenkungen von Königshuben. So findet sich zu Stübach am nördlichen Ende des Ortes ein Acker, welcher im Gotteshausregister vom Jahr 1556 der Heiligenacker *) genannt wird. Mit derselben Bemerkung nennt ihn auch das Saalbuch des Kastenamtes Neustadt vom Jahr 1541. Die anstoßenden Aecker „die Oeden am heiligen Feld genannt," wie der genannte Acker geben heute noch Gilt zum Gotteshause und sind Gotteshauslehen. Die Kirche ist wenigstens aus dem 14ten Jahrhundert.

---

†) Stieber, topographische Nachrichten des Fürstenthums Onolzbach. S. 474 ff.

††) Eckhart, l. c. II. 882.

*) Es wäre sehr zu wünschen, daß auf dem „heiligen Acker" Nachforschungen stattfänden.

Zu Münchsteinach stand vor der Klosterstiftung (1102), wenn nicht eine Kirche, wenigstens eine Kapelle, wie das der Fall auch bei Münchaurach war.

Die alte zur Zeit der Reformation schon eingegangene St. Martinikapelle zu Schornweisach hat Anzeigen, daß sie so alt seyn mag, als die Kolonie selbst, welche sich in Schornweisach niederließ. Sie hatte das Obereigenthum über mehrere Huben, welche heute noch die Gutenstetter Pfarrlehen bilden. — Die jetzige Kirche wurde auf die Stätte einer alten in den Jahren 1747 und 1748 erbaut. Die Pfarrei selbst scheint schon bei der Klosterstiftung Münchsteinach vorhanden gewesen zu seyn.

Die Kapelle zu Gutenstetten, dem heil. Martin gewidmet, scheint schon aus der Zeit, wo noch keine Slavenkolonien in der Gegend waren, zu stammen, da sich bei ihr keine Spur von einer Schenkung von Slavenhuben, noch in der Ortsbenennung selbst ein slavischer Anklang findet. Die Kapelle steht heute noch, wurde aber 1484 an ihre jetzige Stelle, in das Kirchhofeck zurückversetzt. Die Erbauung der gegenwärtigen Kirche fällt in das Jahr 1488.

Die Kirche und Pfarrei Oberhöchstädt hat das Merkmal Karolingischer und überhaupt uralter Stiftung, nemlich das Obereigenthum mehrerer Güter (Huben). Die Vermuthung also, daß sie im 9ten oder 10ten Jahrhundert gegründet und ausgestattet wurde, ist gewiß nicht ohne Grund. In einer Urkunde vom Jahr 1391 geschieht des Bestehens der Pfarrei Erwähnung. Das Alter der Kirche ist nicht auszumitteln; doch denkt man sich die Verlängerung ꝛc. hinweg, so hat sie den kirchlichen Baustyl der letzten Hälfte des 15ten Jahrhunderts. †)

---

†) J. L. Maurer, Geschichte der protestantischen Pfarrei Oberhöchstädt. 1832.

In dem uralten, ohne allen Zweifel von einer deutschen Kolonie angebauten Riedfeld, ist wohl keine Kunde von der Erbauung einer Kirche vorhanden, aber andere Umstände erheben die Vermuthung, daß dort frühe ein Gotteshaus gegründet wurde, zur überzeugenden Gewißheit. So verheißt Papst Gregor X. in der Bulle vom Jahr 1274 denen, welche die neulich aus ihrem Schutte wieder erhobene Kirche in Riedfeld in der Würzburger Diöcese †) besuchen würden, einen Ablaß. Die Jahrzahl IZOΛ (1207 nicht 1205, wie manche Schriftsteller wollen), welche man im Schlußstein des größern Kirchthurms 1725 fand, mag die Zeit der Erbauung der vorhin bemerkten, verunglückten Kirche angeben.

Am Kirchthurm zu Schauerheim liest man: A. D. 1209 am Sanct Margarethen Tag hat man gelegt den ersten Stein.

Die Kirche zu Emskirchen, dem heil. Kilian und den Märtyrern Totmann und Kolomann geweiht, wurde höchst wahrscheinlich schon im 9ten Jahrhundert und zuverläßig von einem Bischof zu Würzburg, weil der Patron des Hochstifts der heil. Kilian auch Patron dieser Kirche ist, gestiftet. Auch diese war mit Huben beschenkt. ††) Ein anderes Merkmal ihres Alters ist die große Anzahl von eingepfarrten Dörfern. †††) Zum erstenmal wird einer Kirche im Jahr 1156 urkundlich gedacht. ††††)

Alle die so eben berührten Umstände treffen auch bei der Kirche in Mkt. Erlbach zusammen. An einem neuen Anbaue, dem sogenannten Oelberg, steht die Jahrzahl IϘAI (1471.) In einer Urkunde vom Jahr 1147 wird

---

†) Ussermann, l. c. p. 511.

††) Einkommenbuch aller Pfarreien in der Superintendur Neustadt vom Jahr 1574.

†††) Nach dem Einkommenbuch ꝛc. a. a. O.

††††) Ussermann, l. c. Cod. pr. 37.

daselbst einer Parochialkirche Erwähnung gethan. †) Diese versahen schon 1164 zwei Geistliche. *) Die Markt Erlbacher Kirche hatte auch ihren eigenen Vogt (Advocaten, Anwalt) z. B. im Jahr 1157. 1223.

Zu Rennhofen stand schon 1158 eine Kapelle. ††)

Die Erhebung Bamberg's zu einem bischöflichen Sitz hat im 11ten Jahrhundert am meisten zur Ausbreitung des ächten Christenthums in dieser Gegend beigetragen.

Zu Anfang des 12ten Jahrhunderts haben um die Verbreitung und Befestigung der Christusreligion in unserer Gegend die frommen Mönche zu Münchsteinach große Verdienste. Gleiches Lob gebührt den eifrigen Franciskanern des Klosters Riedfeld um die Mitte des 15ten Jahrhunderts. Auch die dem Himmel geweihten Klosterfrauen zu Birkenfeld thaten das ihrige zur Belebung des Gottesdienstes, durch Stiftung neuer Andachtsstätten, durch Erhebung schon vorhandener — zu selbstständigen Pfarreien.

Ueber den Zustand der Weltgeistlichen unserer Gegend vor Einführung der Kirchenverbesserung fehlen fast alle Nachrichten. Nur die Namen einiger Pfarrer und Frühmesser sind bekannt. Eines Dekanats zu Gutenstetten wird 1314 gedacht.

Aus der christlichen Zeit vor der Reformation stehen in der Gegend noch mehrere Martersäulen und Monumente. Beachtenswerth sind folgende:

1) die große steinerne Martersäule am sogenannten Pfalzbach an Riedfeld, nur wenige Schritte von der

†) C. H. de Lang, Regest. I. p. 173.

*) Burkard, der erste Bischof zu Würzburg, soll viele Kirchen dem heil. Kilian zu Ehren in dieser Gegend erbaut haben. Dahin werden die Kirchen zu Reinhardshofen, Emskirchen, Mkt. Erlbach rc. gezählt.
Chronik der Stadt Neustadt. II. Th. Kap. 1.

††) Ussermann, l. c. Cod. prob. p. 37.

Hauptstraße entfernt. An der östlichen Seite, an welcher in früherer Zeit die Straße vorbeiführte, wie oben bemerkt wurde, sieht man den sterbenden Erlöser am Kreuze. Am Fuße des Kreuzes stehen Maria und Magdalena. Unten steht die Jahrzahl I 4 8 8 (1488). An der Südseite ist über dem St. Lorenz folgendes Wappen

zu sehen. Die Westseite, worauf die Kreuzerhebung mit zwei Personen abgebildet, ist fast ganz verwittert. Auf der Nordseite ist der heil. Christoph abgebildet.

2) die sogenannte weiße Marter auf der Würzburg-Nürnberger Straße an der Flurgrenze von Neustadt und Kleinerlbach. Auf der Süd-Westseite ist auf dem Kapital ein schön verziertes Kruzifix und unten

1 5 1 8
SOLJ DEO GLORJA

eingegraben. Die übrige Schrift hat der Zahn der Zeit so zernagt, daß nur wenige Buchstaben noch zu entziffern sind. Auf der Nord-Ostseite glaubt man den Habit eines Priesters zu sehen. Unten steht:

„1517 am Sanct Barbara abend verschied Hanns Uhlmann zu Kleinerlbach.“

Auf beiden Seiten des Postaments befinden sich zwei querübereinander gelegte Sensen. Nach der Ueberlieferung sollen sich auf dieser Stelle zwei Männer mit Sensen ermordet haben. *)

*) Ist der Volkssage Glauben beizumessen, so starb Hanns Uhlmann an erhaltenen Wunden, welche erst am St. Barbara Abend (im December) eine Tödtung herbeiführten.

Andere Martersäulen in der Flur von Neustadt, Diespeck, Stübach, Münchsteinach ꝛc. sind längst mit schauerlicher Gleichgültigkeit in den Staub getreten worden. Zahlreiche Kreuzsteine auf genannten Fluren stehen noch neben vielen längst umgestürzten.

8. Archidiaconats- und Kapitelsverhältnisse; Diöcesanverband.

Vom 9ten Jahrhundert datirt sich das ansehnliche Amt der Archidiaconen. †) Das Bisthum Würzburg war in 12 Archidiaconate abgetheilt. Von den Archidiaconaten zerfielen manche wieder in Kapitel. Gewöhnlich war ein Dechant Vorsteher des Kapitels, dem ein Camerar beigegeben war.

Die Pfarreien in und an dem mittlern Aischgrunde wurden im Jahr 1453 zu den Archidiaconaten Ansbach und Iphofen gezählt. Iphofen zerfiel in die Kapitel: Iphofen und Schlüsselfeld. Dem Kapitel Schlüsselfeld waren einverleibt: — „Tuttenstetten (Gutenstetten); Schornweisach, dessen Filial; Oberhochstetten (Oberhöchstädt); Dyspeck; Stubach; Taschendorf; Schawrheim; Bawtenbach; Dachsbach; Nidern-Leimbach; Obern-Leimbach ꝛc ††) — Das Archidiaconat Ansbach enthielt die Kapitel: Zenn (Langenzenn) und Windsheim. Zu letzterem gehörten: Newenstatt (Neustadt) mit seinen Benefizien; †††) Birkenfeld; Nesselbach; Hanbüchel; Langenfeld; Ulstatt; Deutenheim; Altheim; Menheim oder Kaubenheim; Ipsheim; die Kapelle Leonrod; Steinach ꝛc. — Unter dem Kapitel Zenn standen: das Kloster Zenn; Lewbendorf (Laubendorf); Emskirchen; Herzogenaurach; Büchenbach; Frauenaurach; Cadelzburg (Kadolzburg) ꝛc.“ ††††)

Alle diese Pfarreien gehörten zur Diözese Würzburg.

---

†) Ussermann, l. c. p. 28.

††) Ussermann, l. c. p. 34.

†††) „— cum suis beneficiis“ — Ussermann.

††††) Ussermann, l. c. p. 35.

So stand es in kirchlich religiöser Hinsicht vor der Reformation. Frühe *) verbreitete sich Dr. Martin Luther's Lehre in dieser Gegend. Markgraf Georg, der Fromme geheißen, war ein eifriger Beförderer derselben in seinem Lande. Im Jahr 1520 trat M. Caspar Löner, **) Pfarrer zu Unternesselbach als erster evangelischer Prediger in dieser Gegend auf. Auf dem vom Markgrafen Georg angeordneten und zu Ansbach 1528 abgehaltenen Landtag verordneten die Versammelten, daß die evangelische Lehre dem Christenvolk rein und lauter gepredigt werden sollte. ***) Die Klöster

*) Schon die Lehre des Johann Huß (1415 in Kostnitz verbrannt) predigte 1446 Friedrich Müller zu Neustadt und Windsheim. Er fand Beifall. Eine Anzahl von 130 Zuhörern wurde nach Würzburg geführt, wo sie zum Rücktritt bewogen wurden.
Feder, Antiquit. Monachosteinach. P. I. c. 4.

**) Caspar Löner, mit dem Beinamen Schuler, ist geboren 1492 zu Mkt. Erlbach, erhielt seine Erziehung in der Klosterschule zu Heilsbrunn. Durch die Unterstützung des Abtes Dr. Bamberger in Heilsbrunn bezog er zuerst die Universität Erfurt, 1517 die zu Wittenberg, um die Reformatoren Luther und Melanchthon zu hören. Nach Bamberger's Tode reiste er in Begleitung Dr. Luther's, der vor dem päbstlichen Legaten und Kardinal Cajetan in Augsburg zu erscheinen hatte, in sein Vaterland zurück. Zur Pfarrei Unternesselbach, mit welcher die Seelsorge der Klosterfrauen zu Birkenfeld verbunden war, wurde er durch die Gunst des Bischofs zu Würzburg Lorenz v. Bibra, des Domprobst Friedrich, Markgrafen zu Brandenburg und der Canoniker Zobel, Stiebar, Neustetter ꝛc. im Jahr 1520 befördert. Auf die Klagen des Abtes zu Ebrach, als Visitator des Klosters Birkenfeld, ward er 1524 nach Hof versetzt. Auch dort litt er Verfolgung. Er starb 1546 zu Nördlingen.
G. M. Schnizer, zweite und dritte Anzeige der Kirchenbibliothek zu Neustadt an der Aisch. 1783. 1784.

***) Der Landtagsabschied von 1528 befahl auch eine Visitation

wurden säkularisirt. Im Jahr 1530 war Georg, der Fromme, mit dem betagten Ritter Veit v. Lentersheim, († 1532) Amtmann zu Neustadt an der Aisch auf dem Reichstag zu Augsburg erschienen. In diesem Jahr findet sich schon die evangelische Lehre in unserer Gegend allenthalben eingeführt und Pfarrer dafür aufgestellt. 1565 ward auch in Neustadt ein Dekanat errichtet.

9. Gauverfassung.

Deutschland, von den Römern Germanien geheißen, bildete einst jenen Theil von Europa, welcher zwischen dem Rheine, der Nord- und Ostsee, zwischen der Donau und dem alten Sarmatien gelegen hat. Es war in sechs Provinzen oder Herzogthümer, welche sich durch die Völkerwanderung gebildet, eingetheilt, nemlich in Franken, Bayern, Schwaben, Sachsen, Thüringen und Oesterreich. Jedes dieser Herzogthümer zerfiel wieder in Gaue. Der Gau selbst bestand in einem großen Stück Landes, welches von Flüssen, Bächen, Wäldern, Bergen u. s. w. begrenzt oder bezeichnet war und unter der Aufsicht eines Grafen (gewöhnlich Gaugraf genannt) stand. Jeder Gau war wieder in Prädien 2c. abgetheilt. *)

Dieser Gaue gab es in Franken mehrere, von denen die beachtenswerthesten für die Geschichte der Orte Riedfeld, Münchsteinach und Birkenfeld der Rangau **) und Iffigau sind.

---

und ein Examen der Geistlichen über die neue Lehre. Das sogenannte Unterland wurde in zwei Bezirke: Neustadt und Baiersdorf abgetheilt.

K. H. Lang, neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth. I. S. 16.

*) Z. B. im Rangau die Prädien Buochinebach (Büchenbach), Uraha (Herzogen- Frauen- und Münchaurach), Cenna (Langenzenn).

Fürther Deduction. S. 348.

**) Rangau ist ein slavisch deutsches Doppelwort von Ran, Regio, (Landschaft) und deutsch Gau.

Die nördlichen Grenzorte des Rangau waren: Weissendorf, Tanzenheid, Hohholz, Dettendorf, Neustadt. Von da zog sich die Grenze an der Ehe fort nach Langenfeld, Ullstadt, Sugenheim ꝛc.

Als Gaugrafen im Hauptgau Rangau erscheinen: Adelmunt †) Reginswint 889; ††) Egilbrecht; Adelhard 996; Ruodbert, 1007. †††) 1008; Ernfried, 1019; Albuin, 1021; ††††) Rapotho, 1160.

Ein namentlich vorkommender Untergau des größern Rangau ist der Distrikt zwischen der Aisch und der Ehe, die unterhalb Neustadt sich mit der Aisch vereinigt, der Eh- oder Hegau genannt, mit den Orten: Hanbühl, Langenfeld, Ullstadt, Sugenheim ꝛc. Dieser Ehgau war größtentheils eine dynastische Nebenbesitzung des Gaugrafen Megingoz (eines Kastell) im Iffigau.

Der Iffigau hatte gleichen Umfang mit dem alten Archidiaconat Iphofen, welches folgende Kapitel begriff: Iphofen, Schlüsselfeld und Uffenheim. Im Iffigau kommen unter den gewissen Gaugrafen vor: Erniest (Ernst) 912; Gumbertus 1023.

Es scheint, daß das Geschlecht der Gaugrafen des Rangau sehr frühzeitig aufhörte. Im Jahr 1000 †††††) schenkte Kaiser Otto III. dem Hochstift Würzburg den Comitat des Rangau, unter welchem offenbar auch die Gegend um Neustadt begriffen war. Die Güter dieses Comitats wurden wohl durch die erblich gewordenen Vögte dem Bischof wieder entrissen. Außerdem kommen noch im Jahr 1000 Grafen im Rangau vor. Gleiches

---

†) Schannat, Tradit. Fuldens. p. 284.

††) Schannat, l. c. 282.

†††) C. H. de Lang, Regest. I. p. 57.

††††) C. H. de Lang, Reg. I. 73.
Fürther Deduction. Cod. prob. Nr. 19. 20.

†††††) C. H. de Lang, Reg. I. 51.

Schicksal hatte der Iffigau, in welchem sich jedoch eine besondere Linie der Grafen von Kastell herausbildete. Neben den Grafen von Kastell erscheinen die Grafen von Hohenlohe, von Höchstadt ꝛc.

Die Gaue und Grafschaften unserer Gegend zerstückelten sich allmählig so sehr, daß fast in jedem Orte eine adeliche Familie sich vorfindet. Diese Edlen hatten entweder selbst Unterthanen oder waren im Namen des Landes Richter. Die Edlen selbst standen unter den Grafen; letztere unter den Herzogen. Die Grafen hielten monatlich ein oder zweimal an öffentlicher Malstatt (Malberg Mallum publicum) Gericht. Die Ueberbleibsel einer solchen Mal- oder Freistätte in dem Vororte Rösleinsdorf verdienen eine besondere Aufmerksamkeit. Diese Stätten, wo sonst öffentliche große Gerichte gehalten wurden, waren mit großen Kreuzsteinen, auf welchen ein Handschuh und Schwert eingehauen ist, bezeichnet. Bei der an Ort und Stelle gepflogenen Untersuchung fand sich ein solcher Stein, freilich abgekürzt, an der Rothenburger Straße mitten in Rösleinsdorf; ein anderer auf der Höhe und am Wege nach Schweinach, welcher auf einem dritten gegen Osten hinzuweisen scheint. *) Schon war man auch hier daran, diese Steine weg zu nehmen, da die Bewohner sie nicht mehr zu deuten wußten.

Mit der Auflösung der alten Gauen verschwanden die Gaugrafengerichte. Das Land wurde in Aemter eingetheilt, deren Vorsteher sich Pfleger, ꝛc. nannten. Unter einem Richter standen hundert (centum) Unterthanen, davon die späteren Benennungen: Cent, Centrichter **) entstanden sind. Die Richter- und Schirm-

*) Bei dem zwei Stunden von hier entfernten Mkt. Erlbach finden sich noch drei besser erhaltene Steine vor.

**) Neben und nach diesen bildeten sich auch die Ausdrücke: Fraisch, Fraischgericht, von dem alten Worte Fraisch d. h. Furcht, Schrecken.

vogtsstellen, *) wie sie die Städte, Bischöfe und Klöster hatten, wurden mit Personen aus dem Adelstande **) besetzt. Erst später gelangten Studierte aus der Bürgerklasse zu diesen Würden. Den Richtern zur Seite standen die Schöpfen oder Schöppen, in den Landesgewohnheiten erfahrene Männer, welche zuletzt Rathsherren ***) geheißen wurden. Diese Einrichtung bestand bis in die 1790er Jahre.

10. Kreuzzüge; Einflüsse derselben.

In vorigen Abschnitten wurde nachgewiesen, daß wiederholt aus Asien die Bewohner für unsere Gegend eingewandert sind. Jetzt begannen auf einmal andere umgekehrte Völkerwanderungen, welche fast zwei Jahrhunderte von Westen nach Osten andauerten, die Kreuzzüge.

Schon im Jahr 1065 wallfahreten 7000 Pilgrimme, unter dem Bischof Günther zu Bamberg ꝛc. zum heiligen Lande, welches in jener Zeit noch in den Händen der Araber war. Obgleich diese den Besuch des heiligen Grabes friedlich gestatteten; so kamen doch nur gegen 2000 von jenen Pilgern ins Vaterland zurück.

Erst 1079 ging Jerusalem an die Türken verloren. Die Andachtsübungen auf Palästina's geweihter Erde wurden den Christen bald sehr erschwert.

---

*) Die Kirche verlor durch die Gewaltthaten der Großen viel von ihrem Gute, deshalb nahm man seit dem Ende des 9ten Jahrhunderts Schirmvögte an. Diese aber wurden bald erblich und der Kirche sehr drückend.

**) So waren die Amt- und Hauptleute der Stadt Neustadt, so weit die Reihe derselben hinauf reicht, bis auf die neuere Zeit, alle aus dem Gräfen- und Adelstande.
Jahrsbericht ꝛc. für das Jahr 1830. S. 39. ff.

***) Ihre Zahl war gewöhnlich 12. Die Verfassung des Raths und seine Wahl war in einer allgemeinen, für das ganze Burggräfliche Gebiet gültigen Rathswahlordnung von 1434 vorgeschrieben.

Endlich 1095 begeisterten die Reden des Einsiedlers Peter von Amiens die abendländischen Christen zum ersten allgemeinen Kreuzzug, *) welcher zur Befreiung des heiligen Grabes aus den Händen der Ungläubigen im Jahr 1096 seinen Anfang nahm. Bedrückte aller Art aus allen europäischen Völkern stellten sich mit kühner Todesverachtung unter die heilige Fahne. 1099 wurde Jerusalem erkämpft; nur wenige dieser Helden sahen ihre Heimath wieder. Aber das Königreich Jerusalem war nicht von Dauer; 1187 fiel es samt allen heiligen Orten wieder unter die Herrschaft der Türken. Auf die Trauerkunde ob solchen Verlustes nahm auch der greise Kaiser Friedrich I. das Kreuz. Nach dessen Tod (1190) ging der Christen fromme Sache immer rückwärts. Noch verschiedene große und kleine Züge zur Wiedereroberung wurden ohne bedeutenden Erfolg unternommen.

Die Kraft der europäischen Völker ermattete, ihr Eifer erlosch — Palästina ward seinem Schicksal überlassen.

Trotz des Verlustes von sieben Millionen Menschen, **) welche unser Welttheil verloren hatte, sind die segenreichen Einflüsse der Kreuzzüge auf Europa's Kultur, auf Verkehr und Handel, auf Kunst und Wissenschaft im Großen sowohl als im Kleinen nicht zu verkennen.

Auch für unsere Gegend wurde durch sie eine wichtige Veränderung der kirchlichen und bürgerlichen Dinge herbeigeführt. Eine größere Menge Volks, eine stärkere Anzahl von Grafen, Rittern und Edlen mag dem herrschenden Zeitgeist gemäß an diesen Theil genommen ha-

---

*) Im Ganzen werden fünf oder sechs große Kreuzzüge nach dem gelobten Lande gezählt. Während und zwischen denselben gingen fast ununterbrochen größere und kleinere Züge und zahllose einzelne Kreuzfahrer dahin. Selbst Frauen und Kinder griffen zum Kreuz.

**) Auch neue Krankheiten, z. B. die Blattern, wurden nach Europa gebracht.

ben, als man zu ahnen waget. Auch von ihnen raffte der Tod viele auf der weiten Wanderung weg.

Die Folgen äußerten sich in Verödung der Gegend; viele Ortschaften und einzelne Höfe gingen ein, und über ihren Trümmern bildete sich eine neue Erdscholle; andere erhielten neue Namen. Von den eingegangenen Orten und Einöden nennt die Geschichte: Rübling bei Rosbach; Hanrod zwischen Schornweisach und Oberhöchstädt; Schorn, Molkenbrunn und Reutleins bei Oberhöchstädt;*) Nitzburg**) bei Weikersdorf.***)

In jenen Tagen der Kreuzzüge erhoben sich auf adelichen Grund und Boden, nun frommen Zwecken ge-

*) Nach einer Beschreibung des Amtes Höchstadt mit den dazu gehörigen Aemtern Oberhöchstädt und Wachenroth vom Jahr 1348 (im Archiv zu Bamberg.)

**) Dort besaß das Kloster Frauenaurach Güter, welche im Jahr 1312 an das Kloster Ebrach kamen.

Oesterreicher, Urkundliche Nachrichten des ehemalige Klosters Frauenaurach. S. 20. Anmerkung.

***) Auch Rotenmann scheint ein verödeter Dorfplatz zu seyn. Den Ort, welchen eine Urkunde von 1021 nennt, genau anzugeben, war bisher unmöglich. Künftige Forscher mögen diesen Punkt bestimmen.

Ferner finden sich in Uehlfeld's Nähe die eingegangenen Orte Rotendorf und Nonndorf (Nanndorf). Diese mögen erst nach den Kreuzzügen zu Grunde gegangen seyn. Zu Rotendorf hatte noch 1420 Jakob und Eberhard von Truchseß von Dachsbach ein Gut. 1538 wird dieses Ortes auch bei der Fraischgrenzbestimmung zwischen Bamberg und Baireuth gedacht. Nonndorf war der Domprobstei zu Bamberg zins- und lehenbar, steuerpflichtig aber ins Amt Höchstadt. Noch heute nennt man die Stelle, wo diese Orte standen die Brandstätten. Als vor Kurzem dort eine Aufgrabung vorgenommen wurde, fand man kaum zwei Schuh tief Schutt und Asche. Da diese Orte noch 1538 standen, so ist anzunehmen, daß sie im sogenannten bundesständischen Krieg 1553 im Monat Mai, nach der Einäscherung von Lonnerstadt, durch die Nürnberger verbrannt wurden.

widmet, mehrere Klöster; bisherige Leibeigene und Zehntpflichtige machten sich vom alten Feudalverbande frei. Die alten Adelsgeschlechter mit Ausnahme der Hohenlohe und Kastell erloschen, z. B. die Riedfelde, Waldbote, *) Steinache, Bergtheime, Vorste; — ein neuer zahlreicher Adel tritt später in dieser Gegend auf. Schnell stiegen blühende Städte und Dörfer auf den verödeten Plätzen wieder empor. Das Zusammenwohnen mehrerer Familien an einem Orte begann, das Gemeindewesen bildete sich mehr und mehr aus.

Um jene Zeit (1272) soll sich auch Riedfeld ansehnlich vermehrt und den Namen Neustadt erhalten haben. †) Bald (1285) nennt auch die älteste Urkunde den Namen Neustadt, während der von Riedfeld sich bis diesen Tag neben jenem erhalten hat. Von Neustadt's Gründung war schon die Rede.

---

*) Die Waldbote erscheinen als die ältesten Besitzer von Neustadt. So finden sich in Urkunden von 1157 und 1163 die Gebrüder Udalrich und Hermann Waldbot (Walpoto). Zwar ist der Ort ihres Sitzes in beiden Urkunden, wo sie als Zeugen vom Laienstande vorkommen, nicht genannt; da sie aber neben dem Ministerialengeschlecht von Riedfeld, neben den Grafen von Bergtheim, von Höchstadt, den Edlen von Aisch, von Gremsdorf, von Wachenroth ꝛc. stehen, so ist als gewiß anzunehmen, daß die Familie Waldbot schon damals hier begütert und ansäßig war. Im Jahr 1285 mußte Friedrich von Waldbot dem Burggrafen von Nürnberg nach schiedsrichterlichem Ausspruch Neustadt abtreten. Die altadeliche Familie v. Seckendorff erscheint hier auf einem Schloß am Langenfelder Thor erst im 15ten Jahrhundert.
K. H. v. Lang, Bayerns alte Grafschaften. S. 301.
Dessen Vereinigung ꝛc. S. 133.
R. Haas, Geschichte des Slavenlandes. Beilage Nr. 7. 8.
Stadtchronik I. Thl. Kap. 2.

†) Ussermann, l. c. p. 510.

11. Kriege und Fehden der Raubritter. †)

Bisher erblickt man den Kulturgang dieser Gegend unter manchen großen Stürmen in kirchlicher und bürgerlicher Hinsicht dennoch im schnellen Fortschreiten begriffen. Die Bewohner dieser Gegend fanden sehr frühe neben der Güte des Bodens durch die bedeutenden Straßen, welche von Nürnberg nach Frankfurt, von Bamberg nach Ansbach und Rothenburg hier durchführten, eine reiche Quelle zur Nahrung und zum Vermögen.

Nicht lange aber war es dieser gesegneten Gegend vergönnt, auf der Höhe des Wohlstandes zu bleiben. Durch wiederholte Kriege, innere Fehden, Mord und Brand erlitt sie harte Schicksale. Stets war nur einige Erholung, aber keine andauernde Ruhe. — Zum Verständniß der Kriege, welche mit ihren Verwüstungen in unsern Klöstern und ihrer Umgebung wütheten, sollen hier in chronologischer Ordnung von jedem in möglichster Kürze die treffenden Momente gegeben werden, um sich bei der speziellen Darstellung der einzelnen Orte darauf beziehen zu können.

---

†) Zu der Abhandlung der kriegerischen Auftritte des Aischgrundes und der Umgegend wurden unter andern folgende Werke benützt: K. H. Lang, neuere Geschichte des Fürstenthums Bayreuth. Göttingen 1798 ff. 3 Th. 8. — Versuch einer Landes- und Regentengeschichte der beiden fränkischen Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach. Hof 1795. 8. — J. M. Groß, (Pfarrer zu Uehlfeld) Kriegshistorie der Fürstenthümer Culmbach und Ansbach. Hof und Bayreuth 1748. 4to. — A. F. Oefele, rerum boicarum scriptores Tomi II. Aug. Vind. 1736. Fol. — Chronik der Stadt Neustadt an der Aisch. 1708. Fol. I. Theil 412. II. Theil 718. geschriebene Seiten, mit eingelegten Grundrissen, gedruckten Mandaten, eingezeichneten Wappen. — J. M. Feder, Antiquitat. Monachosteinachenses. 1720. Fol. in Manuscript auf der Königl. Universitäts-Bibliothek zu Erlangen.

Nach den Kreuzzügen war das deutsche Vaterland der allgemeine Kampfplatz für die Kriegslustigen.

Das während des 23jährigen Zwischenreichs*) sich ausgebildete Faustrecht, zwar von dem Kaiser Rudolph v. Habsburg so wirksam unterdrückt, erhob sich unter den Kaisern Karl IV. und seinem Sohn und Nachfolger Wenzeslaus mit neuer Kraft. Diese, wie ihre Nachfolger, sahen unthätig den Befehdungen und Verbrechen der Großen zu, bis Maximilian I. auf seinem ersten Reichstag zu Worms im Jahr 1495 das längst zur Sprache gekommene Kammergericht und den ewigen Landfrieden zu Stande brachte. Ihm verdankt Deutschland viel. Endlich Karl V., nach Karl dem Großen der mächtigste Kaiser, stellte Ordnung und Ruhe auch in den einzelnen Theilen Deutschlands völlig her.

Lange suchte man vergeblich bei den Fürsten um gesetzlichen Schutz nach. Nur Selbsthilfe blieb möglich. So wurde nach dem Muster früherer Bünde 1376 der Schwäbische Städtebund zur Selbstvertheidigung und Aufrechthaltung des Friedens gegründet. Die Regenten sahen diesen Verein als Eingriff in ihre Rechte an. Das gegenseitige Mistrauen wuchs immer mehr, bis endlich zwischen den Fürsten und Städten ein Krieg ausbrach.

Inzwischen fingen die Fürsten an die Räubereien ihrer Vasallen zu begünstigen, welche an den Straßen lauerten, Fuhrleute niederwarfen, sich der Kaufmannsgüter bemächtigten und alles auf ihre Burgen führten. Dort mußten die Gefangenen so lange in Burgverließen schmachten, bis sie sich mit schwerem Lösegeld loskauften. Die Raubritter konnten von ihren Burgen und Raubnestern gewöhnlich die Landstraßen und Klöster übersehen

---

*) Nach der Ansicht einiger Historiker (z. B. Mannert's deutsche Geschichte) gab es kein Zwischenreich, oder wie der Dichter sagt: „kaiserlose Zeit.“

und waren unter sich im Bunde. Sollte ein Anfall geschehen, so gaben sie sich mit einer ausgesteckten Fahne oder bei Nacht mit einem Feuerzeichen die Losung. Von diesen Raubrittern wurde der Stadt Nürnberg ein Fehde- und Absagebrief nach dem andern zugesendet. Einer der bekanntesten Feinde der Nürnberger war der berüchtigte Raubritter Eppelein von Gailingen, *) welcher ihnen so manchen Schaden zufügte.

Im Jahr 1374 ordneten die Fürsten des Ansbacher und Baireuther Landes gegen die Anfälle der Raubritter das Geleit an, welches 1386 durch einen eigenen Vertrag mit Nürnberg näher bestimmt wurde. Die Verordnung lautete unter andern dahin, daß die Städte, Märkte und Dörfer, noch von einer gewißen Anzahl markgräflicher Solten unterstützt, jährlich zweimal, im Frühjahr und Herbst, die Nürnberger Kaufleute, wenn sie auf die Frankfurter

---

*) Eppelein (Appolonius) von Gailingen stammte von dem alten Geschlechte der Gailinge von Illesheim ab, das eine Stunde von Windsheim liegt. Außer dem festen Schloße Gailing, welches das Stammhaus war, und 2 Stunden von Rothenburg entfernt lag, besaß dieser berüchtigte fränkische Raubritter unter andern Gütern auch das Raubschloß Königsstein bei Mkt. Emskirchen. Hier versammelte er seine Spießgesellen und machte von da aus seine räuberischen Streifzüge, besonders gegen die Nürnberger. Die Namen seiner Verbündeten welche größtentheils fränkische Edelleute waren, sind in dem Nürnbergischen Achtbuch aufgezeichnet. Das Unwesen Eppelein's dauerte beinahe 50 Jahre. Ein trauriges Ende war ihm beschieden. Zu Postbauer wurde er mit noch 2 Edelleuten und 4 Knechten gefangen genommen und nach Neumarkt abgeführt. Hier wurde ihnen auf die Klagen der vier Städte, „Nürnberg, Rothenburg, Weissenburg und Windsheim," ein kurzer Prozeß gemacht: Eppelein und die 2 Edelleute wurden mit dem Rade, die 4 Knechte mit dem Schwerte hingerichtet. Dieses geschah im Jahr 1381 oder 1389.

Messe reisten, begleiten mußten. *) Die Orte schickten Tags zuvor ihre Geleitsleute nach Fürth. Von Neustadt mußte jedesmal entweder der Landeshauptmann selbst, oder statt seiner, eine adeliche Person, der Kriegskommissarius, der Kastenamtmann und der Stadtvogt mit ihren Dienern hinreisen. Der Versammlungsort der Geleitsleute war Fürth. Am andern Morgen holten sie vor dem neuen Thor in Nürnberg die Kaufleute ab und geleiteten sie so nach Kitzingen, wo sie die Würzburger empfingen. Bei der Rückkehr gaben allemal die Nürnberger den Geleitsleuten einen stattlichen Schmauß.

Aber das Geleit gewährte in jener Zeit nicht genügende Sicherheit. Nürnberg schloß sich daher 1384 dem Schwäbischen Bunde an.

Die Städte, im Besitz großer Reichthümer, stellten zahlreiche Heere auf, griffen überall die Fürsten und Edelleute an und zerstörten ihre festen Burgen und Raubnester. Darin that sich vor allen Nürnberg hervor. Es begann ein fürchterlicher Kampf, der Städtekrieg.

Als die Reichsstädte in Franken, Bayern und Schwaben zu einem großen Bunde zusammengetreten waren, thaten die Fürsten ein Gleiches. — Graf Eberhard von Würtemberg belagerte Reutlingen und Burggraf Friedrich zog vor Windsheim. Die Windsheimer riefen die Nürnberger zu Hilfe. Diese fielen sofort in des Burggrafen Gebiet ein. Nach der Verwüstung von Langenzenn, Emskirchen ꝛc. ward im Jahr 1388 der Aischgrund schwer heimgesucht.

Endlich wurde vom Kaiser Wenzeslaus 1389 der Friede zu Stande gebracht. Die Nürnberger mußten dem Burggrafen bedeutende Geldentschädigungen leisten.

*) Die Nürnberger besuchten deswegen die Frankfurter Messe gerne, weil sie zollfrei waren; dagegen mußten sie ihre besten Pfeifer mitbringen. Dieser Gebrauch hieß das Pfeifergericht.

Nach der großen Kirchenversammlung zu Kostnitz, auf welcher der Markgraf **Friedrich** zu Brandenburg mit den Großen seines Reiches weltlichen und geistlichen Standes *) erschienen war, brach der **Hussitenkrieg** aus. Dieser brachte von Böhmen aus nach verschiedenen Richtungen Schrecken und Verwüstung. 1417 wurde Markgraf Friedrich vom Kaiser und Reich zum Feldherrn gegen die Hussiten erwählt; deshalb wurde so grimmig in unserem Vaterlande gewüthet. Friedrich hatte mit 100,000 Streitern einen unglücklichen Heerzug gegen sie gethan. Die Kirchen rc. des Baireuther Landes gingen zu Grunde. Bekanntlich kaufte sich der Markgraf für 9000 fl. vor weiterer Verwüstung seines Landes los; aber, wie es scheint, nur für diesmal. Die Hussiten machten neue Verheerungszüge außer den Grenzen ihres Landes. Unser Vaterland zitterte; selbst der Aischgrund sah die Hussiten. Es war wohl im Jahre 1429 oder 1430.

Während der Hussiteneinfälle waren die Städte z. B. Nürnberg ruhig gesessen und hatten nicht einmal die Kriegsbeiträge bezahlt, ja ausdrücklich gegen die Fürsten sich verbunden. Nürnberg hatte noch besonders den Markgrafen und nachmaligen Churfürsten **Albrecht**, den man wegen seiner persönlichen Tapferkeit den deutschen **Achilles** nennt, dadurch gereizt, daß es dessen vorigen Dienst- und Lehenmann, **Konrad von Heideck** in seine Dienste nahm. Der Markgraf kündigte der reichen Reichsstadt

---

*) Auf einer päbstlichen allgemeinen Kirchenversammlung erschienen (nach v. **Raumer's** Geschichte der Hohenstaufen VI. S. 199.) die Patriarchen, Bischöfe, Aebte rc. — Auch die Aebte **Lambert** zu Münchsteinach und **Konrad Gros** zu Münchaurach mit 10 Personen reisten nach Kostnitz.

Historia concilii Cosnic. Fol. 138.
Geistlicher Historienkalender vom Jahr 1775 (verlegt zu Baireuth).

1448 Krieg an. Der sogenannte Albertinische Krieg begann. Als der Markgraf seine, des Erzbischofs und anderer Fürsten Truppen in dem Markte Lonnerstadt versammelt hatte, begannen die Nürnberger das Mordbrennen und Rauben. Es war Heinrich Reuß von Plauen, einer der Nürnbergischen Feldhauptleute, welcher in der Nähe von Lonnerstadt, Neubürg und Weissendorf abbrannte und viel Vieh mit sich wegführte. Von da begaben sie sich in den Aischgrund, wo sie viele Gebäude in Asche legten und große Beute machten.

Noch vor dem Jahrsschluß brachten sie Tausende von Menschen in Mangel und Elend. Im folgenden Jahr dauerte das Plündern und Brennen fort. Vergebens ward auf kaiserlichem Befehl nach München, Höchstadt und Bamberg ein Tag zum Vergleiche bestimmt. Nach dem Frohnleichnamsfeste 1450 fiel ein Schwarm Nürnberger aufs Neue in den Aischgrund, plünderte und verbrannte mehrere Schlösser *) und Dörfer, führte Menschen und Vieh weg. **) Am 6. Juli genannten Jahrs setzte eine kaiserliche Kommission zu Bamberg zur Begründung des Friedens sich zusammen. Der endliche Friede erfolgte erst Freitags nach St. Georgentag 1453. Dessen letzter Punkt lautete: die fünf Schlösser, Uehlfeld, Lonnerstadt 2c. sollen den vorigen Bewohnern wieder eingeräumt werden.

Im Jahr 1460 brach nach langer vergeblicher Unterhandlung der Krieg, welchen Ludwig von Bayern gegen den Kaiser und den Markgrafen Albrecht führte,

*) Z. B. Diespeck, im Besitz der Familie v. Durlach; Birnbaum, in den Händen der Edlen v. Aurach. Die Zerstörung eines Schlosses zu Birnbaum ist auf den sogenannten Burgstall ausserhalb des Ortes zu deuten.

**) Z. B. von Mkt. Dachsbach und Gerhardshofen wurden 113 Kühe, 170 Pferde als Beute und 6 Bauern als Gefangene weggeführt.

aus. Ludwig von Bayern, verbunden mit Böhmen und Schlesien, fiel ins Markgräfliche Gebiet und eroberte viele feste Orte und ließ sie schleifen. 1461 zog das feindliche Heer vor die Residenz Neustadt, wo kurz vorher am obern Thor eine Schanze angelegt, die Stadt selbst mit starker Mannschaft besetzt wurde. Mehrere Wochen hindurch belagert und beschossen, ward sie endlich mit Sturm erobert. Wegen des hartnäckigen Widerstandes fanden viele der Belagerten den Tod. Vier Wochen war die Stadt in Feindes Hand. Markgraf Albrecht zog endlich herbei, verjagte die Feinde und nahm sie wieder in Besitz. *) Der Friede ward erst am Gallitag 1462 zu Stande gebracht.

Noch war der Krieg mit Ludwig von Bayern nicht ausgekämpft, als sich wegen des kaiserlichen Landgerichts, der Wildbahn ꝛc. zwischen dem Markgrafen nnd dem Bischoff Johannes von Würzburg ein neuer Zwist erhob. 1460 zog der Bischof Johannes feindlich aus. Wiederholt wurde die Sache durch Verträge beigelegt. Im Jahr 1462 brach zum drittenmale die Unruhe aus. Die Feinde zogen sich von Geiselwind und Scheinfeld in den Aischgrund. In der Gegend von Neustadt wurde alles ausgeplündert und verwüstet. Endlich von beiden Seiten des dreijährigen Krieges müde, wurde auf einem Kongreß zu Nürnberg Friede gemacht.

Um diese Zeit beunruhigten die Türken, die Erzfeinde des Christenwohles, durch wiederholte Einfälle Europa. Unter Albrecht Achilles wurde 1471 ein besonderer Gottesdienst zum gemeinschaftlichen Gebete um Frieden angeordnet, und dazu auf die Kirchthürme eine sogenannte Salve- oder Friedensglocke angeschafft. Das noch gewöhnliche Abendgebetläuten kommt davon her. Die Tür-

*) Von Neustadt zogen sie nach Hoheneck und dessen Umgegend, wo sie mehrere Monate lang Lager hielten.

kenkriege waren durch die sogenannte Türkensteuer oder Türkenhülfe für ganz Deutschland, und also auch für unser Fürstenthum sehr drückend. *) Uns blieben die 1542 und 1545 zu Speyer gemachten Verordnungen:

„daß täglich Mittags um 12 Uhr durchs ganze Reich „eine Betglocke geläutet werden soll, um das Volk zum „Gebet für Abwendung der Türkengefahr zu ermun„tern."

Unter Christian Ernst's Regierung, als 1683 die Türken vor Wien lagen, kamen wegen der nahen Türkengefahr obige Verordnungen in Erneuerung: „Bei „dem Mittagsläuten um 12 Uhr sollten die Leute durch „drei Nachschläge erinnert werden, um die Abwendung „der Gefahr und den Frieden zu bitten." Nach zweimonatlicher Belagerung wurde das 270,000 Mann starke Türkenheer von den Reichsfürsten mit Hilfe des Polenkönigs Sobiesky in den Gefilden von Wien geschlagen.

Hier ist der Ort noch einen flüchtigen Blick auf die stürmische Zeit des Ritterthums zu werfen. Die Chronik der Stadt Neustadt an der Aisch. I. Th. S. 56. ff. drückt sich darüber so aus:

„Alß nun die Nürnberger sich an diesen ihren Haupt„feind, (Eppelein von Gailingen) von deme sonder „Zweifel viel fabelhafftes †) ist nachgesagt worden, gero„chen, ist die Feindschafft gegen Sie bei den Edelleüten „nur größer worden, wie Es aus folgenden erhellet:

„Anno 1409 hat der Statt Nürnberg abgesagt Hip„pold Frauenberger von Brunn, Henrich und Seitz die „Oertel, Erhard von Herrnsdorff und Wilibald Römer.

---

*) Bedeutend waren die Geldbeiträge in den Jahren 1529, 1542, 1566, 1576, 1594, u. a.

K. H. Lang, neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth. Th. II. S. 56 ff.

†) Vergl. Ch. Fr. Daumer, Philosophie, Religion und Alterthum. 2tes Heft. S. 1—20.

„Anno 1410 wegen Martins von Chor Eberhard „von Thüngfeld, Willh. von Beuches und noch 7 an„dere mehr.

„Anno 1411 Hans Berger und Hans von Berlichin„gen, der jüngere. Item von wegen Gillbrechts von „Buchs, Conrad und Krafft von Sikingen.

„Anno 1412 Graf Henrich von Willenau und mit „ihm Eberhard von Rotenhan, Conrad von Ortenberg, „Joh. von Würgenstein, Conrad Schott, Wenzel und „Conrad die Römer von Fladungen, Hermann Herr „von Rothenstein und Lisperg.

„Anno 1414 Eberhard von Eppenstein von eines „Pferds wegen, Fritz von Egglofstein, Bors von Ro„senberg. Item von wegen Conrad von Ebenrieth 60 „Mann Edle und unedle.

„Anno 1416 haben wegen Fritz von Egglofstein und „Cuntz Truchseß von Holenstein 23 teütsche und 36 „Böhmische von Adel der Statt Nürnberg abgesagt.

„Anno 1426 wurden die Nürnbergische Kaufleüte zu „Neüstatt an der Aysch niedergeworffen, das geschah „durch diese nachfolgende: Willhelm von Rechberg, *) „Walther von Kornberg, Hans von Hirschhorn, Wal„ther und Sigmund Gebrüder von Thüngen, Cuntz „und Thomas, Vettern von Rosenberg: und soll diesen „Ritt Frantz Schnittmann von Landshut zuwegen ge„bracht haben.

„Anno 1441 hat Ludwig von Hutten und Willhelm „von Elma Nürnberg befehdet: item Herr Asch von „Schönberg und Herr N. von Weyda wegen Herrn „Asch von Sternberg.

„Anno 1474 war ihr Feind Einer mit Nahmen Schüt„tensamer, so ihnen täglich groß Schaden that, dem

*) Die Familie von Rechberg hatte ihr Erbbegräbniß im Kloster Birkenfeld; ein in die Kirchhofmauer eingesetztes Grabmal bezeichnet wohl die Stätte.

„Sie auch embsig nachstellten, biß sie ihn am Egydi „Abend bekamen nebst 2 Knechten, denen verbrannten „sie lebendig, diese Köpften Sie.

„Anno 1499 hatten sie einen greülichen Feind an „Conz Schott, Pflegern auf dem Rotenberg, welcher „Sich auf dem Schloß Brunn, 2 Stunden von Neü„statt gelegen, aufhielte, auf welches Ort damals die „Straße von Nürnberg nach Neüstatt gieng. So durffte „sich nun kein Nürnberger leichtlich bliken laßen, Er „wurde sobald von deß Schotten Helffern, den Edel„leüten weggeraubet. Er bekam einst einen Nürnbergi„schen Herrn, Willhelm Dörrern im Wald hinter Er„lestegen, hieb ihm die linke Hand auf einen Baum„stok ab, und sties Sie ihm in den Busen, und lies „ihn lauffen. Das trieb Er sehr lang, weil Er sich „aber sehr offt in den festen Schloß Streitberg ent„hielt, schrieb der Schwäbische Bund Anno 1523 an „Marggraf Casimirn, Er sollte diesen Schotten vom „Brod thun. Drauf hat der Marggraf nach ihn ge„schikt, er sollte nach Cadolzburg kommen, es solte ihm „was angedeütet werden. Es wurde aber der Scharf„richter heimlich bestellt. Alß nun der Schott erschien, „sagte Marggraf Casimir zu ihm: Es ist beßer du „stirbst, denn daß ich und mein gantzes Land verderbe, „hat Er also bey Nacht auf einen Teppich in einem „Zimmer niederknien, und den Kopf hergeben müßen. †)

„Das feste Schloß Brunn aber, dem Lüchauer zu„ständig, welches die Nürnbergischen Feinde noch in„nen hatten, wurde von der Statt Anno 1502 mit „vielen volk überzogen, und weil Es sehr Kalt und „viel Schnee war, Erfrohren den Nürnbergern zu „nacht unterwegs viel Leüte, doch stürmeten Sie es,

---

†) Vergl. Rath, Ahnenbilder. Erste Erzählung: das Gelübde der blutigen Hand.

„und bekamens in ihre Gewalt, meinten viel Rauber „darinnen anzutreffen, aber sie waren schon ausgeflo„gen, dahero verbranten sie es zu grund.*)

„Offenbare Feinde der Statt waren auch Anno 1501 „Thomas von Reizenstein, Sigmund Albrecht und Stef„fan von Wirsberg, Santel und Henrich von Luchau „zu Bronn, Wolff Herbelstatt, Wolff Storr von Storn„stein, Hans von Höchstett und Georg Mißelbach.

„Anno 1507 fielen die Nürnberger Kaufleüte bei „Neüstatt an, Hans von Geißlingen, und Lorenz von „Berlichingen mit ihren Helffern, sie plünderten alles, „und führten in die 30 Nürnbergische Burger hinweg, „die sich schwer ranzioniren musten.

„Thomas von Absperg, deßen geschlecht hierumb zu „Dachsbach im Wald und zu Kürnhöchstett gewohnet, „war nicht nur der Statt Nürnberg, sondern deß gan„tzen Reichs Feind, der mit Rauben und plündern gro„ßen Schaden gethan. Er hat Anno 1520 den Graf „Joachim von Oetingen bey Thonauwerth erstochen, „den Leüten die Händ abgehaut und viel Jammers „angerichtet. Er wurde in die Acht erklärt, und End„lich bey Zedlitz in einem Kornacker tod gefunden.

So war die Lage der Dinge unsers Vaterlandes. Im ersten Viertel des 16ten Jahrhunderts, welches für Kirche und Staat gleich wichtige Veränderungen herbeiführte, erreichten während Kaiser Karl V. regierte auch diese Räubereien und Befehdungen ihre Endschaft. Auf seinen

*) In jener Nacht mag auch das „alte Schloß" aus des Faustrechts Zeiten in der Nähe von Brunn und Hohholz in Rauch aufgegangen seyn. Dieses Schloß hatte einen nicht unbedeutenden Umfang; die Grundmauern sind zwar mit etwas nach und nach entstandener Dammerde überzogen, demungeachtet aber noch durch ihre Erhebung über die Erdfläche recht wohl bemerkbar, so wie auch noch ganz deutlich aus der runden Lage des Schuttes die Stellen der vorhanden gewesenen Thürme erkennbar sind.

Befehl wurden im Jahr 1523 vom Markgrafen Casimir mit Beihilfe des schwäbischen Bundes die letzten 26 Raubschlösser in unserer Umgegend zerstört. Nach dieser Zerstörung konnte der Landmann wieder ruhig sein Feld pflügen, der Kaufmann sicher seine Straße ziehen und in den Städten begann der Flor der Gewerbe.

Unsere Gegend schien nun von Neuem zu erblühen, aber es war ein schnell vorübereilender Schimmer. Ein anderer Sturm brachte sie wieder in Verfall.

Nach mehreren, seit längerer Zeit entstandenen, unruhigen Auftritten, kam der in Schwaben ausgebrochene Bauernkrieg auch in die Gegend von Franken. Hier entstanden die Unruhen zuerst in der Rothenburger Landwehr. Auch die Bewohner unserer Umgegend *) ergriff der Geist der Empörung; sie verließen ihre friedlichen Hütten, und folgten der verführerischen Stimme einer übel verstandenen Freiheit. Alle Dörfer, die den durch Sturmglocken zusammengerufenen Bauern nicht beistanden, wurden weggebrannt, viele Schlösser zerstört, die Edelleute ermordet, Kirchen und Klöster und andere Klerikal-Gebäude geplündert und verwüstet und die Geistlichen übel behandelt, wie sich's nur einmal in den Ahnengeschichten dieses Volkes findet. Um Ostern des Jahres 1525 nahmen die Bauern verschiedene Klöster und Schlösser unserer Gegend ein und verwandelten sie in Schutt und Asche.

In diesem fürchterlichen Krieg sollen an 100,000 Bauern ihren Tod gefunden haben. An 200 Schlösser, nemlich 80 im Bambergischen, 95 im Würzburgischen und 35 im Bayreuthischen Gebiet, wurden in Brandstätten und Trümmerhaufen verwandelt. Hier sind nur folgende zu nennen: Birnbaum, denen v. Aurach gehörig; Brei-

*) Z. B. von Mkt. Erlbach, Mkt. Emskirchen, Hagenbügach rc. als sie sich zu Gutenstetten versammelt hatten, begannen sie von da ihre verwüstenden Züge.

tenlohe, denen Vestenbergern; Brunn, dem v. Lüchau;*) Dachsbach, Markgräflich; Diespeck, dem v. Dürlach; Haslach (Burghaslach), denen Vestenbergern; Kirnhöchstädt, dem Abenberger; Langenfeld, Seckendorfisch; Unterleimbach, dem v. Heßberg; Herrnneuses, dem v. Wirenstein; Rockenbach; Rosbach, Lentersheimisch; Obersachsen, Markgräflich; Schnotzenbach, dem v. Redwitz; Steinbach, Lentersheimisch, (nach andern Daten: dem Martin Stieber); Stübach;**) Sugenheim, Seckendorfisch; Uehlfeld; Ullstadt. — Auch wurden 35 Klöster in Franken zerstört. Davon lagen in der Landeshauptmannschaft Neustadt folgende: Birkenfeld, Frauenaurach, Frauenthal, Münchaurach, Münchsteinach und Riedfeld.

Als Markgraf Casimir mit dem Bundesheere von Würzburg heranzog, mußten sich die schlechtangeführten Rebellen auf Gnade und Ungnade ergeben. An dem Hauptmann des Bundes, so wie an den übrigen Aufwieglern wurde im Fürstenthum Baireuth fürchterliche Rache genommmen. Das ausgeübte Unrecht ward durch Verpflegung der Bundesvölker, Verstümmelungen, z. B. Augenausstechen, Fingerabhauen ꝛc., Enthauptungen, Entschädigungen***) für die abgebrannten Schlösser und neue Huldigungen fühlbar abgebüßt.

---

*) Ob das Schloß zu Brunn nach dieser Einäscherung wieder aufgebauet wurde oder nicht, kann nicht beurkundet werden. Die Ueberreste eines alten Schlosses, in welchem sich jetzt ein Bräuhaus ꝛc. befindet, ein Burggraben und eine Brücke, sind noch vorhanden. Das neue Schloß wurde von dem Herrn Grafen Christian Karl v. Pückler um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gebaut. — In der Kirche bezeichnen stattliche marmorne und steinerne Grabtafeln die Ruhestätten ehemaliger Gutsbesitzer.

**) Die malerischen Ruinen standen bis zum Jahr 1823, wo sie abgetragen wurden. Auf der Burgstelle ward ein Haus erbaut.

***) Auf jede Hofstatt wurden 4 Gulden Brandsteuer ausgeschlagen, welche bis 1538 fristenweise bezahlt werden mußte.

So endigte nach wilder Zerstörung, nach großem Blutvergießen und nach unmenschlich verübten Grausamkeiten Frankens großer Bauernaufstand.

Die auf dem Bauernkrieg erfolgte Ruhe wurde nur zu bald unterbrochen und die hiesige Gegend abermals der Schauplatz des Kriegs und der Verheerung. Der wilde Markgraf Albrecht, mit dem Beinamen Alcibiades, brachte außer andern Ländern auch unserer Gegend großes Unheil. Vorkehrungen und Anordnungen zu einem verwüstenden Krieg sind aus Folgendem zu entnehmen.

Um das Jahr 1546 ließ Albrecht sein Land von Albrecht Förtsch bereisen, um die waffenfähige Mannschaft in allen Aemtern zu mustern, (um vor jedem Anfall sicher zu seyn) denen man sämmtlich Büchsen, Hellebarden und Spieße, auf den Fall einer allgemeinen Landnoth, zustellte, zugleich aber eine Anzahl aushob, und sie zur Vertheidigung in die festen Orte verlegte. Wie der adeliche Lehnmann dem Ritterdienste, so war jeder unadeliche Haus- und Hofbesitzer, blos mit Ausnahme der Räthe, Graduirten und Geistlichen, aber mit Einschluß der unadelichen Vögte und Richter, der Musterung unterworfen, kraft welcher er sich die Einzeichnung zum Kriegsdienste gefallen lassen, mit dem vorgeschriebenen Gewehre sich versehen und auf Erfordern damit erscheinen mußte, es sey zur Streife oder Nacheile, zur Verstärkung der Plassenburger Besatzung, Ergänzung des Contingents, oder sonst zur Vertheidigung des Landes.

Albrecht Alcibiades war im schmalkaldischen Krieg 1546 auf der Seite des Kaisers und der Katholiken; 1552 trat er auf die der Protestanten. Nun belagerte er mit dem einen Theil seines Heeres Nürnberg, mit dem andern überzog er das Gebiet des Fürstbischofs von Bamberg. Mit unmenschlicher Grausamkeit durchstreifte Albrecht nicht bloß die Länder seiner Feinde, sondern überhaupt einen großen Theil Deutschlands. —

Plünderung und Brandschatzung übte er aller Orten in dem sogenannten Bundesständischen Kriege. Auch die Nürnberger und Bamberger ließen es ihrer Seits zur Vergeltung an Rauben und Brennen nicht fehlen. Uns geht hier vorzüglich dieses an. Zu besagtem Zwecke hatten sich Nürnberger, Bamberger und andere Verbündete anfangs bei Windsheim gesammelt. Von da durchzogen sie den Aischgrund und richteten überall großen Schaden an. Neustadt an der Aisch, Birkenfeld, Schauerheim, Dottenheim, Altheim, Hoheneck, Ipsheim, Emskirchen, Lonnerstadt ꝛc. wurden abgebrannt. Am 1. December ward Albrecht als Landesfriedensbrecher in die Acht erklärt. Als Flüchtling weilte er bei seinem Schwager, dem Markgrafen von Baden-Durlach. So ward endlich 1554 dem verwüsteten Lande der Friede. Die Bundesstände betrachteten des Geächteten und Verbannten Fürstenthum als eine Eroberung und vertheilten es mit kaiserlicher Bewilligung.

So kam Neustadt a. d. A. an Nürnberg. Kaiser Karl verlangte 1555 von Augsburg aus, alle diese Länder für sich selbst. Als aber der geächtete Albrecht am 8. Januar 1557 zu Pforzheim (noch nicht 37 Jahre alt) starb, kamen sie an seinen Nachfolger den Markgrafen Georg Friedrich zurück, wo unter andern am 9. April die Unterthanen des Amtes Neustadt dem verpflichteten fürstlichen Commissär, Hauptmann des Gebirgs, von Schaumberg huldigten. Der alte Schaumberg suchte den Fürsten zu bewegen, daß er diese Handlung mit einem allgemeinen Erlasse aller Abgaben für die ganz zerstörten Orte verherrliche.

Unsere Gegend hatte schon während der vorhin geschilderten Kriege viel ausgestanden. Unglücklicherweise gieng dem 30jährigen Kriege noch eine ansteckende Krankheit, in den Kirchenbüchern gewöhnlich die Pest genannt, voran. Im Jahre 1626 starben in hiesiger Gegend viele

Menschen. Lange hielt sich der verheerende Krieg, welcher sich über ganz Deutschland ausbreitete, vom Aischgrunde fern. Doch seit Gustav Adolph, König von Schweden 1630 zur Unterstützung der Protestanten Deutschlands Boden betreten, kamen auch über unsere Gegend trübe Tage.

Im Jahr 1625 wurde zum erstenmal die Gegend von einzelnen Horden kaiserlicher Krieger heimgesucht. Als aber 1630 Gustav Adolph *) in die gegen ihn verbundenen Bisthümer Bamberg und Würzburg einfiel, ward der Aischgrund auf lange Zeit Schauplatz des Kriegs und der Verwüstung. Alle Orte, wohin die Feinde kamen, waren der Verheerung ausgesetzt. Aus Mangel an Holz, oft nur aus Bosheit, wurden die Gebäude ihrer Thüren und Läden beraubt, viele sogar abgebrannt. **) Unter gräuelvollen Scenen wurden Männer, Weiber und Kinder hingerichtet. Wegen der häufigen Truppenzüge konnten die Felder nicht mehr bestellt werden. Die Folge von diesem war einreißender Mangel an Lebensmitteln, Hunger und Krankheiten. Dies bewog viele Bewohner, ihre Heimath zu verlassen und sich in fremden ruhigern Gegenden niederzulassen. Abermals (1632) durchzog eine pestartige Krankheit die Gegend. ***) Die Todten lagen auf den Straßen und Feldern umher; nur in Gärten wurden sie der Erde übergeben, andere ins Wasser geworfen. Ganze Ortschaften standen leer, andere waren nur von alten Leuten und Kindern bewohnt; Männer waren fast selten geworden. Die meisten Pfarreien lösten sich auf;

*) Im J. 1631 am 16. Oktober, kam Gustav Adolph nach Neustadt an der Aisch, wo er sich 3 Tage im fürstlichen Schloß aufhielt und öffentlichen Gottesdienst halten ließ.

**) Am 11. Juli 1632 sanken in Neustadt 70 Häuser, und am 10. oder 20. August 1634 die übrigen bis auf die öffentlichen Gebäude in Asche. 1632 brannte auch Uehlfeld samt dem Schloß bis auf 4 Häuser und die Kirche ab.

***) Damals raffte die Pest zu Stübach 101, zu Oberhöchstädt 70 Menschen weg.

nur einen Mann nennt die Geschichte, welcher sich um das Fortbestehen der Pfarreien in und außer dem Aischgrunde rühmlichst verdient gemacht hat, Johann Vitus von Berg. *) Handel und Gewerbe stockten gänzlich. Die Aecker flogen mit Wald, die Wiesen mit Rohr und

---

*) Johann Vitus von Berg stammte aus dem altedlen sächsischen Geschlecht von Berg. Er war der Sohn des Pfarrers Johann Vitus von Berg zu Baudenbach, geboren am 22. Mai 1612.

Zuerst studirte er auf der Schule zu Neustadt an der Aisch. Als aber die Stadt von den Kroaten überfallen und geplündert wurde, flüchtete er nach Würzburg, wo er bei Dr. Schleupner eine gute Aufnahme fand. Im Jahre 1634 mußte er auch von dort auswandern und zog sich nach Neustadt an der Aisch zurück. 1639 wurden ihm die 4 Stunden voneinander liegenden Pfarreien Oberhöchstädt und Steppach übertragen. Dabei hatte er noch die Pfarreien Uehlfeld, Dachsbach. Gerhardshofen, Kairlindach, so wie Emskirchen und Kirchfembach zu verwalten; die zwei letztern jedoch nur freiwillig. Er versah diese und andere Pfarreien, im Ganzen 25, in den elendesten und lebensgefährlichsten Zeiten. Seinen ordentlichen Aufenthalt hatte er bei dem Rittmeister Wilhelm Bleimann auf dem Schloße zu Birnbaum. Immer hatte er einige Reiter zur Begleitung bei sich und führte ein Gewehr, dessen er sich auch einigemal zu seiner Vertheidigung bedienen mußte.

Ein noch vorliegendes Tagebuch, welches er beständig auf seiner Brust trug, rettete ihn einst vom Tode. Die Kugel, welche ihm das Leben rauben sollte, blieb in demselben stecken. Als sich wieder 1649 Menschen in den Dorfschaften einfanden und anbauten, bezog er die Pfarrei Uehlfeld, wo er in Ermangelung eines Pfarrhauses auf eigene Kosten sich eine Wohnung baute. „Sein Lebensende brachte ein Stickfluß den 4. Juni Anno 1675 im 36. Jahr seines Ministerii und 63. seines ehrengrauen Alters.“

Sein Bildniß ist noch in der Kirche zu Uehlfeld zu sehen.

Stadtchronik II. Th. S. 575 — 577. Einkommenbuch der Pfarreien der Superintendur Neustadt. Art. Uehlfeld.

Gebüsch an. *) Wölfe und andere Thiere, welche an den unbeerdigten Leichen Nahrung fanden, drangen bis zu den Thüren menschlicher Wohnungen. Die Verwüstung konnte nicht größer seyn, als sie war; die Armuth war gränzenlos. **)

Die sehnlichst gewünschte Ruhe folgte, als endlich am 24. October 1648 in Osnabrück und Münster ***) der Friede unterzeichnet ward. Die drei christlichen Religions-

---

*) „Anno 1643 hat ein junger Bürger, Namens Müller, der späterhin Bügermeister wurde, eine Wiese vor dem Windsheimer Thor abputzen wollen, welche ganz mit starkem Rohr bewachsen war (wie denn auch die Wiesen vor dem Diespecker Thor mit so großen Schloten angeflogen waren, daß man von Diespeck nichts sehen konnte.) Er legte also mit etlichen Feuer in das Geröhrigt, um es niederzubrennen. Es kam aber ein Wind dazu, und trieb das Feuer im Rohr gegen Birkenfeld so stark fort, daß es beinahe das Kloster in Brand gebracht hätte; wäre auch ohne Schaden nicht abgegangen, wenn es nicht die Menge von Hirschen, die in diesem Geröhrigt genistet, verhindert hätten, welche durch die Flamme aufgetrieben, Haufenweise herausliefen, dadurch das Rohr niederdrückten nnd zertraten und so dem laufenden Feuer Einhalt thaten. Ein Gleiches ereignete sich als Anno 1649 die Frau des Försters Beringer eine Wiese abbrannte, wodurch der Wald bei Strahlbach in Feuer gerieth, welches großen Schaden verursachte."

**) „Hab und Guth der Unterthanen ist alles verlohren, zertrümmert, zerhaut, verwüst, und ihnen nicht ein Hembd am Leib, oder ein sauber tüchlein gelaßen worden, daß sie sich verbinden können, dergleichen dem Castner und seinem Schreiber auch widerfahren."

***) Von diesen in Westphalen gelegenen Städten, gewöhnlich nur der westphälische Friede genannt. Am 25. September 1649, wurde der zwischen „dem Kaiser, Cron Frankreich und Schweden gemachte Friedensschluß, zu Nürnberg vermittelst eines stattlichen Panquets So deß Herrn Generalissimi Hochfürstliche Durchlaucht auf dem Rathhaus angestellt, und deß gantz Römischen Reichs Stände Abgesanden zugegen gewesen, publicirt und solennisirt, zu unaussprechlicher

partheien erhielten gleiche Rechte in Rücksicht der Ausübung der Religion und des Besitzes kirchlicher Rechte und Güter, für welche das Jahr 1624 als Normaljahr angenommen wurde.

Nun arbeitete man aus allen Kräften an dem Wiederaufleben der Gegend. Zuerst mußte für die Bevölkerung gesorgt werden. Manche Einwohner erhielten mehrjährige Steuerfreiheit und nöthiges Bauholz. Viele Schweizer und Oesterreicher wanderten ein. *) Sobald die Bevölkerung zu Stande gekommen war, dachte man auf Anbau der Felder und Wiesen; der Hopfenbau wurde jetzt stärker als zuvor getrieben. Bis zum Jahre 1700 waren fast alle Gebäude, welche der Krieg zerstört und beschädigt hatte, wieder schöner aufgebaut. Die seit dem 30jährigen Krieg unbesetzt gebliebenen Gerichte wurden wieder hergestellt, die Gerichtspflege wie zuvor ausgeübt.

So hat die Hand des Fleißes alle verderbliche Spuren des 30jährigen Kriegs, der unsere Gegend entvölkerte, viele Wohnungen in Asche legte und den aufkeimenden Funken der Kultur auf mehrere Menschenalter verlöschte, wieder getilgt, aber die wohlthätigen Folgen, von denen er begleitet war, sind geblieben.

Im Jahr 1673 brach der verderbliche französische Krieg, welcher auch unserer Gegend keinen Segen brachte aus. Der Aischgrund ward nicht berührt, da die Feinde nur bis Uffenheim vordrangen. Der Brand von 17 Dörfern in der Nähe von Rothenburg ward auf dem Stübacher Berg gesehen. Die Landleute flohen mit ihrer Habe nach Neustadt und Windsheim. Groß war die Last der Ein-

---

Freüde deß armen Vaterlands deutscher Nation, welches in die 30 Jahr viel tausend unbeschreiblicher Drangsal, Jammer und Elend erdulten und ausstehen müßen."

*) Vom Jahr 1651 an kommen immer mehr Ankömmlinge vor, namentlich aus Oesterreich vertriebene, insgemein Landler genannt.

quartierungen, bei dem Durchmarsche der kaiserlichen Armee. Der Markgraf nahm als kaiserlicher General-Feldmarschall-Lieutenant an diesem Krieg Theil. *)

Außer diesen unglücklichen Kriegen litt die Gegend überdies öfter durch ansteckende Krankheiten (Pest), Theurung, häufigen Wetterschlag und Mißwachs, besonders in den Jahren 1650 bis 1706. Doch erhob sie sich nach all diesen erduldeten Uebeln bald wieder und befand sich durch die Segnungen des Friedens in dem 18ten Jahrhundert in einem ziemlichen Wohlstande.

Der sogenannte 7jährige Krieg, von 1756 bis 1763, war für die Gegend wenig verderblich.

Die große Theurung, im Jahr 1770 und 1771, traf zwar auch unsere Gegend, aber bald kehrten wohlfeilere Zeiten wieder. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts drohte dem deutschen Vaterlande ein neues Ungewitter von Westen her. Es erfolgte der in den Jahrbüchern der Menschheit ewig denkwürdige, und in seinen Folgen einzig wichtige französische Revolutionskrieg. Er nahm 1793 seinen Anfang und wurde bis 1796 meistens am Rhein geführt, während dem die hiesige Gegend durch häufige Truppenzüge nicht wenig auszustehen hatte. Die Franzosen, durch mehrere günstige Unternehmungen ermuthiget, machten den Plan, ins Innere von Deutschland vorzudringen, ihre beiden Armeen an der Donau zu vereinigen, und mit vereinigten Kräften gegen die Kaiserstadt Wien vorzurücken. Dieser Plan war 1796 seiner Ausführung nahe.

Bald löste sich die 1000jährige deutsche Reichsverfassung auf. Einige deutsche Fürsten schlossen sich an Frankreich an. Zwischen Preußen und Frankreich kam es 1806 zu einem Krieg, der nach der unglücklichen

---

*) Nach den Briefen des Markgrafen Christian Ernst (aus den Rheingegenden) an den Landeshauptmann zu Neustadt an der Aisch, Grafen Wolfgang Dietrich v. Kastell, im Archive des Königl. Landgerichts Neustadt.

Schlacht im October dieses Jahrs bei Jena, einen nachtheiligen Frieden herbeiführte.

Viel, sehr viel, hat die Gegend in den Befreiungskriegen dieses Jahrhunderts bei den Durchmärschen fast von allen europäischen Kriegern durch die Last der Einquartirungen, der Lieferungen 2c. erlitten. — Doch die Sache ist noch zu neu, als daß man ein Gemälde von diesen Begebenheiten aufzustellen nöthig hätte. — O! daß unser Zeitalter Zeuge froherer Ereignisse gewesen wäre.

In den Jahren 1816 und 1817 war eine Theuerung, die nach vorhergegangenen Kriegen, den Wohlstand der Bewohner unseres Bezirkes zum Theil untergrub.

12. Schluß der Regentenfolge.

Am Schluße dieser einleitenden Worte ist die Darstellung der oben Nro. 2. abgebrochenen Regentenreihe wieder aufzunehmen. Aber es würde die Gränzen dieser Aufgabe bei weitem übersteigen und zahlreiche Bögen eines eigenen Werkes erfordern, wollte man alle Regenten über unsere Gegend und die während ihrer Regiegung merkwürdigen Ereignisse, welche auf der Bühne der Geschichte aufgetreten sind, zur Genüge aufzählen. Mögen nur einige Hauptzüge aus den verschiedenen Regentenhäusern hier folgen.

Bis zum 28. Januar des Jahrs 814 war unsere Gegend Eigenthum Kaiser Karl des Großen. Wie er unsere Gegend durch Slaven, Wenden und Sachsen kolonisirte ist schon erwähnt worden.

König Arnulph verlieh im Jahr 889 den Zehnten von dem königlichen Maierhofe Riedfeld (Reodfeld) dem Bischof Arno zu Würzburg †)

†) Eckhart, l. c. II. 895.
Ussermann, l. c. p. 511.

Als mit Ludwig dem Kinde im Jahr 911 der Stamm der Karolinger erloschen war, folgte

Konrad I. Dieser schenkte am 8. August 912 zu Frankfurt a. M. †) die Güter zu Leimbach, Steinach und Tiofbach, welche als Königslehen an ihn gekommen waren, dem Bischof Dracolph *) in Freisingen und Abt zu Schwarzach.

Unter Otto III. (von 983 — 1002) hoben sich die gräflichen Geschlechter in den Gauen mit erblichem Rechte empor.

Als Kaiser Heinrich II. dem Bischof zu Würzburg 1023 den Wildbann auf dem Steigerwalde überließ, mußte er schon um die Einwilligung zur Schenkung bei drei umherwohnenden Grafen nachsuchen.

Von nun an erscheint der Landstrich an der Aisch und am Steigerwalde in den Händen der Grafen von Kastell, von Hohenlohe ꝛc. Bald zersplitterten sich diese ausgedehnten Grafschaften, und einzelne Stücke gingen an Adelsgeschlechter, z. B. an die Freiherren von Steinach, von Seckendorff ꝛc. über.

Unter den fränkischen und schwäbischen Kaisern ist auch hier ein Verfall von Deutschlands Ansehen, ein Steigen der päpstlichen Macht **) und der Anfang des Faustrechts sichtbar.

Vom Jahr 1265 ††) finden sich in den Urkunden die Burggrafen von Nürnberg als Schirmherren des Klosters Münchsteinach. Im Jahr 1276 stifteten diese auch das

---

†) C. H. de Lang, Reg. I. 33.

*) Die ältern Genealogen setzen diesen Dracolph in die Stammtafel der Grafen v. Kastell.

**) So bedurfte z. B. Adelbert von Steinach, als er zu Münchsteinach im Jahr 1102 eine Benedictiner-Abtei stiftete, den Consens des Bischofs Ein- oder Eginhard zu Würzburg.

††) C. H. de Lang, Reg. III. 249.

Kloster Birkenfeld und 1458 das Franciskanerkloster zu Riedfeld.

Unter den Burggrafen und nachherigen Markgrafen, kam statt der alten Malstätten der Name (Kaiserliches) Landgericht auf.*)

Im Jahr 1792 kam das Fürstenthum Baireuth an das königl. Haus Preußen und am 20. Januar desselben Jahrs wurde dem König von Preußen Wilhelm II. die Huldigung gebracht.

Im Jahr 1809 wurde es an die Krone Bayerns übergeben.

In der Nacht vom 12. auf den 13. October 1825 entschlief der allgeliebte König Maximilian Joseph. Sofort bestieg der glorreichst regierende König Ludwig I. den Thron von Bayern.

---

*) „Das kaiserliche Landgericht in Franken ist so alt, als das Burggrafenthum Nürnberg selbst. Es mußten nämlich die Burggrafen im Namen des Kaisers den Franken und anliegenden Gegenden Recht und Gerechtigkeit handhaben. Anfangs stunden die Burggrafen persönlich diesem Reichsgericht vor. Nachmals ernennten sie besondere Landrichter, welche nebst ihren Beisitzern ihre Stelle vertraten. Conrad von Asch war 1255 der erste Landrichter. Es war kein gewisser Ort zu Haltung dieses Gerichtes bestimmt. Bald geschah es auf der Burg zu Nürnberg, bald zu Wöhrd, einer nürnbergischen Vorstadt, bald zu St. Aegiden, bald in Gostenhof, bald bei der Brücke an der Redniz, zum Stein genannt, bald zu Fürth. 1349 verstattete Carl IV. daß es zu Cadolzburg durfte gehalten werden. Auch wurde es bisweilen zu Schwabach, Bruck und andern Orten gehalten. 1386 wurde es nach Neustadt verlegt; endlich 1452 nach Anspach."

Gonne, (Professor zu Erlangen) Vorträge über Brandenburgische Geschichte. (Manuscript.)

I. Abtheilung.

R i e d f e l d.

Die älteste Geschichte Riedfeld's, so wie der benachbarten Orte, verliert sich ganz im Dunkel grauer Vorzeit, aus welcher mit historischer Gewißheit wenig oder gar nichts nachzuweisen möglich ist. Erst um die Mitte des 8ten Jahrhunderts wird der Ort hie und da von dem Strahl der Geschichte flüchtig beleuchtet.

Lage, Ursprung und Name von Riedfeld.

Eine steile Anhöhe, welche schon bei Diebach anhebt, geht zwischen der Aisch und Ehe bis zu beider Verschwisterung oberhalb Gutenstetten herunter. An dem Fuße dieses Berges, welcher sowohl durch seine Fruchtbarkeit, wie auch durch die reizenden Aussichten viele Annehmlichkeiten hat, zieht sich an beiden Seiten der Nürnberg-Würzburger Straße der Vorort Riedfeld hin — nur durch das Aischthal von der Stadt Neustadt und dem Vororte Rösleinsdorf geschieden. Der eigentliche Ursprung läßt sich nicht leicht historisch zeigen, weil die Geschichte des Ortes nicht so weit hinaufreicht. Zuverläßig aber ist, daß der Brunnen an der Straße und in der Nähe des Gottesackers die ersten Ansiedler hier zu bleiben bewog. In den ältesten Schriften findet man den Ort Reodfeld, Reitvelden genannt. In dem Namen Riedfeld selbst scheint eine Beschreibung der ehemaligen Beschaffenheit des Ortes zu liegen; denn Riet, oder Ried heißt

im Altdeutschen: „der Strom;*) dann ein öder verwilderter Ort.“ Bekanntlich leiteten mehrere Ortschaften ihre Namen von der natürlichen Lage des Bodens ab. In grauer Vorzeit mochte hier Berg und Thal mit Wald und Gesträuch bedeckt seyn. Der Aischfluß verbreitete sich ohne Zweifel, ehe er bei Neustadt vorüberkam, in weite sumpfige Flächen. Einen Theil dieses Tieflandes hat allmählig das Wasser, welches bei Regengüssen und Schneeschmelz aus dem Pfalzbach hier mündete, versandet; der andere wurde durch Abzugsgräben trocken gelegt und zu fruchtbarem Boden umgeschaffen.

1. Riedfeld als Königshof 2c.

Mit allem Recht wird Riedfeld unter die ältesten Orte in der Gegend des mittlern Aischgrundes gezählt. Die vorliegende Partikularrechnung des Klosteramts Birkenfeld vom Jahre 1753. Seite 675 bemerkt:

„Riedfeld, ein alter Ort an der Aisch, welcher schon „zu Zeiten Caroli Magni bekannt gewesen und ge„funden wird, aus den alten Rechten Riedfeld aber „soll die Stadt Neustadt eigentlich erwachsen, und nur „ein Theil davon dasjenige seyn, welches zugleich vor „eine Vorstadt ermeldten Neustadts anzusehen, wie den „der Neustädter Gottesacker hier außen ist, wo ehehin „das Franziscaner Klösterlein gewesen.“

Des Ortes Riedfeld geschieht zum erstenmal in einer Urkunde vom Jahr 889 Erwähnung. †) In ihr bestätigte König Arnulph die Schenkung des Zehnten von dem königlichen Maierhofe Riedfeld, welche Herzog Karlmann, der im Jahr 755 starb, der Kirche zu Würzburg machte.

---

*) Von riesen, rieseln, verwandt mit rideren, zischen. Barth, a. a. O. I. S. 137.

†) N. Haas, a. a. O. I. S. 7. 15. Eckhart, l. c. II. p. 895.

In einer Zeit, wo es in Deutschland noch viel herrenloses Gut gegeben, bildeten sich zur Bestreitung der ökonomischen Bedürfnisse der fränkischen Könige die Königshöfe aus. Ein solcher Königshof begriff viele Felder, Jagden, Waldungen, Fischereien, dienstbare Leibeigene und zinspflichtige Bauern in sich. Auf diesen Maierhöfen und Landgütern wurden unter der Aufsicht und Leitung eines Maiers (Verwalters) die verschiedenen Zweige einer vollkommenen Haus- und Landwirthschaft getrieben. Von da aus wurden Künste und Gewerbe, nützliche Ackergeräthe, zweckmäßige Instrumente aller Art, neue Fruchtgattungen, bessere Vieharten, Obstbaumzucht rc. im Lande umher verbreitet. Außerdem waren auch dort stattliche Wohn- und Oekonomiegebäude vorhanden. Die fränkischen Könige verweilten oft und gerne auf ihren Gütern. *) Dem wiederholten Aufenthalte der Könige auf der Burg Riedfeld verdankt wohl die Gegend an der Aisch, Ehe und dem Steigerwalde ihre frühzeitige Kulturstufe. Von hier aus mag auch zuweilen der anwesende Landesherr nach der Sitte jener Zeit auf der nahen Malstätte **) zu Rösleinsdorf †) zu Gericht gesessen seyn.

Die Ansiedlungen rechtschaffener Leute wurden in der Nähe der Königshöfe nach einem Königlichen Edikte ***)

---

*) Der Jagden wegen ward Neustadt noch in spätern Jahrhunderten oft von den Markgrafen zu Baireuth besucht. Zu Riedfeld selbst bestand eine Forstverwaltung noch zu Anfang dieses Jahrhunderts.

**) Oetter thut keiner Malstätte bei Rösleinsdorf Erwähnung. Aber eines spätern Gerichtsgebrauches gedenkt er im dritten Versuch seiner Geschichte der Burggrafen zu Nürnberg S. 40. auf der sogenannten Riedwiese, welche sich von Riedfeld bis Rösleinsdorf und Neustadt ausdehnt.

†) Siehe oben Seite 39.

***) Capitulare Caroli Magni (de villicis regiis, quid facere debeant.) Vid. Georgisch, Corp. Jur. germ. antiq. p. 780.

an waldigen Plätzen sehr erleichtert. So bildeten sich unter dem Schutz des Königs und der Maier an diesen Königlichen Landgütern frühe Dörfer und Städte.

In den neuesten Werken wird Riedfeld nicht in dem Verzeichnisse der alten Königshöfe genannt, doch treten mehrere Merkmale zusammen, welche die Existenz eines solchen zur Genüge beweisen.

Vor allen ist es das Vorhandenseyn einer königlichen Pfalz (Pallast, palatium). Hoch über dem alterthümlichen Orte Riedfeld auf einer ins Aischthal hereinragenden Bergspitze thronte einst eine Burg, welche den Namen Schnappenstein führte. †) Diese Burgstelle hatte einen Umfang von drei Aeckern. *) Dort glaubte man noch bei der Untersuchung des Lokales gegen die Landseite hin einen Erdwall wahrzunehmen. Der Einfahrtsweg war die jetzige sogenannte Steig. Dieser Punkt war schwer zu erobern, aber leicht zu vertheidigen. **) Die Grundmauerüberreste, welche beim Einreuten eines Hopfengartens erst in diesen Tagen gefunden wurden, beweisen zwar eine ehemalige Burg an diesem Orte, lassen aber über die Zeit und die Erbauer völlig im Dunkeln. ***) Von ihr konnte man vier Straßen und eine ernste Reihe von Burgen, zu Birnsberg, Hoheneck, Herrnneuses, Obersachsen und Diespeck übersehen.

---

†) Oetter, Versuch einer Geschichte der Burggrafen zu Nürnberg. III. Bd. S. 47.
Eisenmann und Hohn, geographisches Lexicon. Art. Riedfeld.

*) Im Jahr 1574 waren Besitzer dieser Felder: Kilian Bernhart, Hans Spörlein und Hans Grolock.
Verzeichnus des Jährlichen einkommens der Caplaney zur Neüstadt an der Aisch, die Früemeß genandt.

**) Die Königlichen Pfalzen oder Palläste waren der Sicherheit wegen stets an festen Orten.

***) An demselben Orte wurden schon vor mehreren Jahren viele Steine ausgegraben.

Der Name der Flurgegend „Pfalzbach" an der westlichen Seite ist gewiß nicht ohne Bedeutung — er erinnert zusprechend an eine hier einst gewesene Pfalz. Gegen Osten ist auch die Benennung „der Lehenhof" zu bemerken.

In geringer Entfernung jener alten Burgstelle führte nördlich die Hochstraße vorbei. *)

Wie an der Rednitz zu Forchheim, an der Aurach zu Herzogenaurach, an der Zenn zu Langenzenn †) Königshöfe oder Prädien waren, so läßt es sich auch nicht anders denken, daß in jener Zeit ein Königshof an der Aisch zu Riedfeld vorhanden gewesen, da kein anderer in der Gegend bekannt ist.

Wie jene Königshöfe schnell zu Städten anwuchsen, so war es auch hier der Fall. Die Kolonie Neu-Riedfeld, welche zum besten des Mutterortes Riedfeld in früherer, unbekannter Zeit am jenseitigen Aischufer angelegt wurde, erhob sich ebenfalls rasch und ward eine Stadt.

Welchen Umfang der Königshof Riedfeld hatte, läßt sich nicht bestimmen. Das läßt sich wohl nicht bezweifeln, daß er die späteren Bestandtheile der Grafschaft Hohenlohe, welche sich westlich nach Virnsberg und Unternesselbach, südlich über Neustadt nach Mkt. Erlbach ausdehnten, in sich faßte.

Es sind keine urkundlichen Beweise vorhanden, wie und wann Riedfeld aufhörte ein Königshof zu seyn und Eigenthum des Adels wurde.

---

*) Als am 12. December 1711 die Kaiserkrone von Nürnberg nach Frankfurt durch Neustadt gefahren wurde, findet sich in der Stadtchronik II. Th. S. 701 bemerkt: „darauf man zu Rietfeld gleich hinter Neüstatt bei dem Wirthshaus zum rothen Adler rechter Hand die Steig hinauff, den sogenannten Postweg, weil in der ordinari Glaitsstraßen umb deß sehr bösen und bodenlosen Wegs willen nicht fortzukommen war, durch die hohe Straße fort, Diebach in der tieffe linker Hand lassend, gegen Langenfeld, —"

†) Oesterreicher, a. a. O. S. 35. 41. 52.

Doch wie aller Orten, so mag es auch hier geschehen seyn, daß die Reichsbeamten, welche hieher gesetzt waren, um das weitschichtige Königsgut zu verwalten, die königlichen Domainen mit den eigenen Gütern vermischten und sich allmählig erblich machten.

In die großen Zugehörungen des Königshofes theilten sich allmählig die in der Gegend ansäßigen Adelichen.

Um die Mitte des 12ten Jahrhunderts finden sich dessen Besitzungen in den Händen der Grafen von Hohenlohe, der Familie von Riedfeld, von Waldbot zu Neustadt, von und zu Virnsberg, von Tiefen zu Unternesselbach, von Seckendorff zu Hoheneck. rc.

Die adelichen Geschlechter erloschen nach und nach und nun ist wieder die ganze Gegend unter einem Landesherrn, wie es einst unter Karl dem Großen war, vereinigt.

Wo anders, als auf jener Burg Schnappenstein konnten einst die Edlen, die sich von Riedfed, als ihrem Stammsitze nannten, hausen? Nach Herrn Ritter von Lang's Vereinigung des bayerischen Staats aus seinen verschiedenen Bestandtheilen im IV. Band der Denkschriften der Akademie der Wissenschaften vom Jahr 1813, S. 121 und dessen Geschichte der alten Grafschaften Bayerns, S. 240 reicht das Alter dieses Adelsgeschlechts und folglich einer Burg bis 1147 hinauf, wo ein Verwandter der Grafen von Hohenlohe, Konrad von Riedfeld hier vorkommt.

In einer Bamberger Urkunde †) vom Jahr 1163 finden sich aus dem Ministerialengeschlecht von Riedfeld, Regenhard und sein Bruder Hermann vor.

Noch kommt ein Advokat, Hartung v. Riedfeld, in einem Revers d. d. Steinach (Münchsteinach) 23. Aug.

---

†) Haas, a. a. O. Beilage Nro. 8.

1291, †) welchen Abt Wilhelm ausstellte, als Zeuge vor. *)

Die Einwohner wissen noch von einer adelichen Jungfrau, gewöhnlich das Riedfräulein genannt, zu erzählen, welche durch ein Testament der Stadt Neustadt die 18 Tagwerk große Riedwiese vermacht haben soll. Schnizer fährt nach dieser Sage in der Stadtchronik im I. Theil S. 74 also fort:

„Wer weiß, ob nicht etwann ein altadelich Geschlecht „dieses Namens daselbst gewohnet, welches sein Schloß „zum Kloster gestiftet, **) so vor Alters da gestanden, „und itzo zur Gottesackerkirche gemacht ist, von deme „diese Riedwiesen auf die Stadt kommen."

„Von obbesagtem Dörflein Riedfeld habe diese An„tiquität gefunden: Anno 1270 die Sct. Thomae hat „Henricus, Bischof zu Regensburg, dem Burggrafen „Friedrich versprochen, daß er ihm, oder seiner Toch„ter einer, das Lehen über das Dorf Riedfeld geben „wolle, welches auch der folgende Bischof Leo voll„bracht, den 9. October 1272."

In der Urkunde von 1274 wird der Ausdruck: Marktflecken, villa foralis, gebraucht; woraus zu schließen ist, daß der Ort Riedfeld einen einem Markte ähnlichen Umfang hatte. Daß dem so sey, wird um so glaublicher, wenn man bedenkt, wie schon 1234 Kaiser

†) C. H. de Lang, Regest. IV. p. 499.

*) Dieser war im Namen des belehnten Schirmvogts, des Burggrafen zu Nürnberg, eigentlich nur Subadvokat. Mit diesem ist wohl das Geschlecht der Riedfelde ausgestorben; denn schon 1298 findet sich in dieser Würde ein Ritter Konrad Heider von Dachsbach. Mehreres von diesem in der zweiten Lieferung.

**) Wohl mögen in späterer Zeit die Güter von diesem adelichen Ansitze an die ehemalige Pfarrkirche Riedfeld gekommen seyn; nur ist die Stiftung des Klosters nicht so alt, als man damals annahm.

Heinrich VII. dem Dorf Gutenstetten ein Marktprivilegium verlieh. Hiezu kommt noch, daß in den Kirchdörfern, wo Messe oder Gottesdienst ohnedies viele Menschen versammelte, gewöhnlich Jahrmärkte ꝛc. abgehalten wurden.

Nach Spies †) und Ussermann ††) war Riedfeld einst Lehen der Kirche zu Regensburg, welches den Burggrafen zustand, wie aus den Urkunden von 1272, 1274 und 1278 erhellet.

Herr Ritter v. Lang, bemerkt darüber: †††) „Rietfeld, bei Neustadt, war ein Lehen, das die „Burggrafen schon geraume Zeit *) vom Hochstift Re„gensburg, nebst dem Mkt. Spalt und drei Theilen „der Stadt Oehringen zu Lehen trugen. Das Räth„selhafte, wie ein Bischof von Regensburg zu einer „Lehensherrschaft bei Neustadt und selbst über Hohen„lohe Oehringen gekommen, möchte dadurch zu lösen „seyn, daß der Bischof Gebhard III. von Regensburg „der im Jahr 1037 das Stift Oehringen gegründet, „aus einer regierenden Fränkischen, wahrscheinlich Ho„henlohischen Familie war, und seine erblichen Rechte „dem Hochstift Regensburg als Oberleheneigenthum „einverleibte. Regensburg, wie es scheint, hat dann „die Belehnung darüber eine lange Zeit den Grafen „v. Hohenlohe, welche Burggrafen von Nürnberg „waren, ertheilt, und nur die irrige Voraussetzung, „das Lehen hafte auf dem Burggrafthum Nürn„berg, kann die Veranlassung gewesen seyn, den Burg-

†) Archivische Nebenarbeiten. III. S. 205.

††) L. c. S. 511.

†††) Bayerns alte Grafschaften. S. 301.

*) „Vor 1272" (nach dessen Vereinigung ꝛc. S. 133.) Ein Beweis, daß Riedfeld eine ältere Besitzung des Burggrafthums Nürnberg ist, als Neustadt und Mkt. Dachsbach!

„grafen von Nürnberg, genannt Abenberg, in ihrem „Lehenbrief über das Abenbergische Spalt auch Oeh= „ringen, welches sie durchaus niemals besaßen, und „das nicht minder in Hohenloher Grafschaft gelegene „Rietfeld beizusetzen."

Nach der Urkunde von 1274, wird die Tochter des Burggrafen Adelheid, Gemahlin des Grafen Heinrich v. Kastell, mit Riedfeld belehnt. †)

Nach diesen Erhebungen darf man wohl den Ort Riedfeld mit Grunde den Königshöfen beizählen.

Das Bisherige liefert auch andere Beweise.

Um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts ward es versucht, die Ansicht geltend zu machen, daß

»unter Riedfeld das heutige Neustadt an der Aisch zu verstehen seye.«

Es dürfte aber unnöthig scheinen, diese Ansicht um= ständlich zu widerlegen; es wird die einfache Erklärung genügen, daß durch das Vorfinden der Stiftungsurkunde des Klosters Riedfeld bei Ussermann und durch die neuern, höchst wichtigen Schriften des Herrn Ritters von Lang, die Unmöglichkeit jener Behauptung ganz klar nachgewiesen werden könnte. — Auch die folgende Aus= führung über die Klosterstiftung und die Begebenheiten seit deren Auflösung, wird über diesen in Zweifel gezo= genen Gegenstand einiges Licht verbreiten.

Hier ist auch der frommen Wohlthätigkeit christlicher Frauen zu gedenken, welche durch ihre Schenkungen eine bis auf die neuere Zeit fortdauernde Theilung der grund= herrlichen Rechte im Orte Riedfeld herbeigeführt haben.

Der Mönch Ebirhard zu Fuld erzählt unter Zif= fer 71 in seiner Beschreibung aller Erwerbe des ehema= ligen Klosters Fuld, die Schwester Gottes Eberhilt hätte dem heil. Bonifacius (Kirchenpatron des Klosters

†) Oetter, a. a. O. III. S. 26.

Fuld) ihre Güter zu Riedfeld mit 30 Sclaven (mancipiis) gegeben. †) Die Zeit dieser Handlung ist nicht genannt. Vor Karl dem Großen geschah sie nicht.

Im Jahr 1150 schenkte eine adeliche Matrone, Namens Frenkin in Riedfeld den besten Hof ihres Gutes (optimum mansum praedioli) dem Hochstifte Bamberg. ††)

In unbekannter Zeit und von unbekannten Stiftern, doch immer sehr frühe, ist zu Riedfeld, wie in Gutenstetten, Reinhardshofen, Schornweisach ꝛc. eine Kirche gegründet worden. Die alte dem heil. Martin gewidmete Kirche mag im Jahr 1207 erbaut worden seyn, wie die Zahl I Ƶ O Λ, welche man im Schlußstein des größern Kirchthors 1725 fand, andeutet. Archidiaconus Schnizer hat in Betreff des Kirchenpatrons in der Stadtchronik im 2ten Theil, Seite 150 bemerkt:

„Von alten Leüten ist mir anfangs erzehlet worden, „Es habe das Kloster zu St. Martin geheißen, dahero „die ehedeßen dazu gehörige, nun aber ins Kloster-Amt „Birkenfeld gezogene Obere Mühl in dem Saalbuch an- „noch die Märtens Mühl genennet werde. Es hat „mir aber davon einen großen Zweifel erwecket Ein „sehr altes Buch in dieser Bibliothek, welches des Eu- „sebii Historia Ecclesiastica ist, alß in welchem gleich „anfangs diese Worte eingeschrieben sind: Anno Dni „1509. Egregius Dominus et Magister Benedictus „Elwanger Vicarius et Sacerdos Altaris S. Mariae „Magdalenæ Cathedralis Ecclesiæ Herbipol. dono „dedit nobis Fratribus Minoribus Conventus Sti „Wolfgangi in Rietfeld, hunc librum, cujus „merito etiam fratres habeant memoriam. Aus

---

†) Schannat, l. c. p. 284.

††) C. H. de Lang, Regest. I. p. 197.

„welchem erhellet, daß dieses Convent zu St. Wolf-„gang, und nicht zu St. Martin geheißen."

Mit Schnizer mag der Verfasser dieser Blätter an der Wahrheit jener Sage nicht zweifeln; denn die Bemerkung der Conventualen in des Eusebius Kirchengeschichte ist wohl nur auf die Zeit der Klosterstiftung zu deuten. Gerade in der Zeit, in welcher die Klosterkirche erbaut ward, wurden auch andere Kirchen, *) deren Gründung von Nürnberger Klöstern ausging, dem heil. Wolfgang zu Ehren gestiftet. Consistorialrath Oetter, in dessen drittem Versuch einer Geschichte der Burggrafen von Nürnberg der Ablaßbrief vom Jahr 1274 abgedruckt ist, bemerkt über den fehlenden Kirchenpatron in einer Anmerkung zur 19ten Seite:

„Nach der Anzeige meines vornehmen Gönners, von „dem ich diese Urkunde aus W . . . abschriftlich zu „erhalten das Glück hatte, ist in dem Original das „hieher gehörige Wort ausgefressen. Wie sich aber „aus dem nachfolgenden ergiebet: so muß entweder „Martini, oder Kyliani, oder Bonifacii allda gestan-„den haben.

Die erste Kapelle, so auch die alte Pfarrkirche, war also, wie fast immer die von fränkischen Missionären gestifteten, dem h. Martin geweiht. Sie mag aber auch ihren eigenen Widdumhof besessen und den Zehnten von den Gläubigen der neuen Gemeinde bezogen haben. Schon im Jahr 1274 findet sich zu Riedfeld eine Pfarrkirche, welche mit der Diöcese Würzburg im Verbande stand. In demselben Jahr ertheilte auf die Bitte des Burggrafen, Papst Gregor X. denen einen Ablaß, welche die neulich

---

*) „Z. B. Anno 1489 haben Hermann Winkler und Michael Pernolt die Kapelle zu Buschendorf gebauet, und dem Carthäuserkloster die Besorgung desselben aufgetragen. Solche Kapelle ist 1491 durch den Vicarium zu Bamberg, in St. Wolfgangs Ehre geweihet worden."

aus ihren Trümmern wieder erbaute Pfarrkirche *) besuchen würden. Diesen Ablaßbrief, welcher als erste Beilage unten angebogen ist, scheint der Burggraf sich in der Absicht erbeten zu haben, um etwa die der Kirche bei ihrem Aufbaue erwachsenen Schulden zu tilgen, Gefäße anzuschaffen, überhaupt den Ort in Aufnahme zu bringen. Das Emporkommen des Ortes um diese Zeit ist beurkundet. Bei Oetter (a. a. O. III., S. 48.) lautet eine Urkunde: Nos Fridericus († 1297) dei gracia Burcgravius de Nurnberch Senior — quod fideli Vicedomino nostro in Rietvelt, nunc Nuwenstatt dictum, Gutend dicto de Seckendorf, Militi indulsimus —. Damit ist auch die Stelle, welche oben Seite 70 aus einer Partikularrechnung gegeben wurde, zu vergleichen. — Als Neustadt 1285 an die Burggrafen kam, änderte sich die Bedeutsamkeit des grauen Mutterorts Riedfeld, es wurde unbeachtet gelassen, fast vergessen. An diesem Standpunkt an der Aisch, auf der Hauptstraße nach Würzburg und ins Schwaben, erzeugte das lebendige Treiben der Handelstraße unter solchem Schutz bald ein städtisches Wesen, so daß Burggraf Friedrich den Ort bereits 1318 als eine Stadt anerkannte.

Ob die vorhin genannte Pfarrkirche eingefallen oder abgebrannt, ist nicht bekannt; doch wird man nicht irre gehen, wenn man das letztere annimmt; da sie, wie bereits bemerkt, erst zu Anfang des 13ten Jahrhunderts aufgeführt wurde.

Diese höchst wahrscheinlich große Kirche, welche ums Jahr 1274 erbaut wurde, zerstörten im Jahr 1430 die Hussiten von Grund aus. Die Verheerung des Hussitenkriegs ist es wohl gewesen, welche die alte Pfarrei

---

*) „ecclesiam parochialem in Rietfeld Herbipolensis dioecesis, nuper e ruderibus reaedificatum."
Ussermann, l. c. p. 511.

Darunter waren:

6 Mannschaften dem Laufenholz,
11 Mannschaften dem Jordan v. Seckendorff,
2 Mannschaften dem Kloster Birkenfeld,
1 Mannschaft Markgräflich, zum Kastenamt Neustadt gehörig.

Als im Jahr 1585 Adam von Laufenholz*) zu Obermelsendorf, Reichmannsdorf ꝛc. zu Bamberg als der letzte seines Namens, Geschlechtes, Schildes und Helmes starb, fielen unter andern die Mannschaften zu Riedfeld dem Hause Brandenburg heim und wurden sofort zum Amt Neustadt geschlagen.

Ueber die Gerichtsverfassung der Vorzeit im Orte Riedfeld hat sich Folgendes erhalten: †)
„Vnd so sich ein schlagen oder vnwill Auf der Gassen
„Im Weyler Riedfeld zutregt, so ist dieselbig Pues der
„Herrschaft und soll vor der herschaft Ambtleuten zur
„Neuenstadt geörtert werden.“

Der Name des Amtes war: Bauerngericht. **) Das Fraisch- oder Centgericht war mit einem „Pannrichter und den 12 Eltesten des innersten Raths zusammen gesetzt“ und kommt unter der Benennung Stadtvogtei vor. Die Dorf- und Gemeindeherrschaft behauptete das Kastenamt; über zwei Güter hatte das Klosteramt Birkenfeld die niedere Vogtei.

Der Bundesständische Krieg 1553, in welchem Neustadt samt der Stadtkirche niedergebrannt wurde,

---

*) Die Laufenholze, deren Stammschloß in der Nähe von Nürnberg war, hatten ausser Riedfeld auch noch Lehen in den Orten: Neustadt, Rösleinsdorf, Stübach, Ehe, Diespeck und Kleinerlbach, welche eine Rente von 200 fl. abwarfen.

†) Saalbuch des Kastenamts Neustadt v. J. 1541. S. 115.

**) In andern alten Gerichtsbüchern findet sich dafür Ehehaften, Ehe-Ehehaftgericht. Der älteste Ausdruck ist Bauding.

brachte gewiß auch Riedfeld keinen Segen. Als aber unter dem folgenden Markgrafen Georg Friedrich im Jahr 1557 dem Lande wieder der Friede geschenkt ward, begann schnell der Wiederaufbau der Stadt.

Bisher war der Begräbnißort für die Verstorbenen der Stadt und eingepfarrten Dörfer um die Stadtkirche herum. *) Die Einwohnerzahl nahm bei andauerndem Frieden schnell zu. Das Bedürfniß eines größern Gottesackers führte den Wunsch nach dem ehemaligen Klosterplatze in Riedfeld außerhalb der Stadt herbei. Auf den Fall, daß die fürstliche Kammer den Ort bewillige, hatten die Bürger die Bauunternehmung beschlossen. Die Einwilligung des Markgrafen erfolgte. Sofort wurde der Schutt zerstörter Gebäude weggeschafft und die Kirchhofmauer ausgebessert. Im Jahr 1584 fügte man an den übrig gebliebenen Chor der Klosterkirche den Anbau zu einer Gottesackerkirche, von 15 Schuh Höhe, 30 Länge und 16 Breite an, um darin die Leichengottesdienste zu halten.

Die Geschichte hat dankbar die Namen frommer Geber, welche freiwillige Beiträge zum Aufbau dieses Tempels spendeten, in der Stadtchronik Th. II. S. 151 f. zum Gedächtniß verzeichnet. **)

Mehrere Geistliche und Landeshauptleute fanden hier Grabstätten. ***)

Eine Ruhe von 48 Jahren ward dieser Kirche und dem Orte Riedfeld zu Theil. Riedfeld vergrößerte seine Häuserzahl, wie aus dem Bericht des Castners Schrozberger zu Neustadt an den Dechant und Pfarrer Schirmer daselbst vom 26. Juli 1629 hervorgeht, wo es heißt:

---

*) Noch heute ist der Platz unter dem Namen: Kirchhof bekannt; dort war auch der Kärnther, d. i. das Beinhaus, vom Carnarium ital. Carnato.

**) Die ganze Kollekte betrug 120 fl.

***) So fand man 1711 den versunkenen Leichenstein des Hans v. Knobelsdorf, welcher als Landeshauptmann 1612 starb.

„Riedfeld: 29 Häuser, darunter die Obermühl und Jeziger Zeit ungebaut." *)

Nun bricht eine trübe, wilde Zeit voller Kampf und Unheil aller Art herein, der 30jährige Krieg. Auch der Ort Riedfeld konnte ihren fürchterlichen Wirkungen nicht entgehen. Die Gottesackerkirche und der Ort selbst wurden hart bedrängt und fast zerstört. Die Kirche wurde ihres Schmuckes beraubt; nur einige metallene Epitaphien blieben. Die Glocke, welche sich im Schwedenkrieg erhielt, ward 1646 den Landdieben zum Raube.

Die Kirche stand 14 Jahre lang in einem ruinösen Zustande, ohne Dach und Fenster, da. Mehrere Häuser des Ortes brannten ab, **) welche heute nach 200 Jahren noch nicht aufgebaut sind. Riedfeld lag öde und verwildert. Die Seelenzahl der Stadtpfarrei war durch Krankheit und Schwert so klein geworden, daß man den Gottesacker in Riedfeld wieder unbenützt liegen ließ und die Verstorbenen wieder auf den einstigen Kirchenhof bei der Stadtkirche beerdigte.

Es macht der Stadt Neustadt nicht wenig Ehre, daß sich bald, troz der großen Noth der Zeit, Männer fanden, welche für die Herstellung der Gottesackerkirche bemüht waren und bedeutende Opfer brachten; sie waren: der vormalige Bürgermeister Schmidlein, der Kastner Gräter, der Goldschmied Gast und der Meister Nicolaus Ulsenheimer. Die übrigen Unkosten von 28 fl. bestritten die Bürger. Der damalige Bürgermeister Grolock stiftete eine Glocke.

---

*) Erst 1695 ward sie von Friedr. Rab vollends erbaut, wie man an zwei Steinen liest; das untere Stockwerk soll im 30jährigen Krieg schon gestanden haben. Das jetzige Gebäude zeigt über den Eingang das Brandenburg-Culmbacher Wappen und die Schrift: Joh. Leonh. Stein. 1761.

**) Verschiedene Gärten, wo vormals diese Häuser standen, werden noch „die Brandstätten" geheißen.

Der fromme Sinn, welcher Neustadts Einwohner von jeher beseelte, zeuget sich auch im vorigen Jahrhundert, da bei der zunehmenden Bevölkerung ein größeres Kirchengebäude auf dem Gottesacker nöthig ward. Drei Personen in der Pfarrgemeinde, welche keine Leibeserben hatten, faßten den Entschluß, eine neue Kirche zu erbauen. Eine eigene Schrift, welche bei der Einweihung der Kirche im Druck erschienen, *) ruft das Andenken der christlichen Stifter zurück, nämlich: Johann Adam Beck, Hochfürstlich Brandenburgischer Kammerrath nebst seiner Frau Sybilla, geb. Weißmann, und Frau Sabina Albinus, eine geb. Hammerschmidt, hinterlassene Wittwe des Friedrich Albinus, gewesenen Bürgermeisters, Hospitalvorstehers und Wassergrafens.

Die Verfertigung eines Rostes, da nur ein Theil des vorgefundenen guten und starken Grundes des ehemaligen Klostergebäudes benützt werden konnte, begann am 21. April 1724. Am 19. Mai desselben Jahrs wurde von dem Kirchenrath und Superintendenten Räthel der Grundstein „am Eck gegen das Thor" gelegt. Es waren der Zimmermeister Johann Regel und der Maurermeister Georg Adam Bock, Bürger zu Neustadt, denen die Aufführung dieser Kirche übertragen war. Nach Jahresfrist stand die Kirche vollendet da. Am X. Sonntag nach Trinitatis (als am 5. August) 1725, ward die Kirche, welche mit einem Kostenaufwand von mehr als 1000 fl. hergestellt wurde, von dem schon erwähnten Kirchenrath und Superintendenten Räthel feierlich eingeweiht. **) „Diese Kirche führte von nun an nicht

*) (M. S. Schnizer) Das unter dem Durchleuchtigsten Haus Brandenburg-Culmbach jetzt lebende Neustadt an der Aisch, entworfen durch Veranlassung der daselbsten neu-aufgebauten Gottesackerkirchen bei der Himmelfahrt Christi, im Jahr 1725. (Duodez.)

**) Die Feierlichkeit ist im vorstehenden Tractätchen S. 22 ff. umständlich erzählt.

mehr den Namen Kirche zu St. Wolfgang, sondern Kirche zur Himmelfahrt Christi, und zwar deßhalb, weil sie gleich nach dem in der christlichen Kirche gefeierten Fest der Himmelfahrt Christi, zu bauen angefangen worden, und weil alle in Jesu selig Entschlafenen und hier Begrabenen die Hoffnung haben, daß ihre Leichname an jenem großen Erweckungstage, von diesem Gottesacker auferstehen, die Seele mit dem Leib vereiniget und miteinander durch das Verdienst des triumphirlich gen Himmel gefahrnen Heilandes eine selige Himmelfahrt halten werden."

Ein Stein über der Thüre enthält die Inschrift: ANNO 1725. In jener Zeit mag auch die Anlage der über 100 Schritte langen, mit hohen Lindenbäumen dicht besetzten Allee, welche von der Straße an bis zur Kirche führt, fallen.

Im Jahr 1825 wurde das hundertjährige Gründungsfest der Gottesackerkirche feierlich begangen, wobei Herr Dekan Prinzing eine passende Rede hielt.

Ueber die Amtsverhältnisse um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, enthält das mehrmals genannte Birkenfelder Partikular dieses:

„Diesorts Unterthanen und Inwohner worunter nebens „den hiesigen Kastenamt und Stadt Neustädtischen „dann adelich Meyer'sche sind, sind nach ermeldeten „Neustadt zur St. Lorenzenkirche gepfarrt.

„Die Fraisch gehört ebenfalls zum Stadtvogteiamt und „Dorf und Gemeinde behauptet das Kastenamt allda; „beeden nachherigen Gütern hingegen, hat neben der „Reis, Folge, frühe hiesiges Klosteramt, auch die niedere „Vogteilichkeit hergebracht."

Der Vorort Riedfeld bildet mit dem Vororte Rösleinsdorf nach dem Edikte über die Verfassung und Verwaltung im Königreiche Bayern seit 1819 eine Ruralgemeinde.

Grabdenkmäler nennen gewöhnlich die vorzüglichsten Gutthäter der Kirchen und andere verdiente Personen. Auch die Kirche in Riedfeld ist nicht leer an solchen Erinnerungen.

Neben der Kanzel ist in der Wand ein wohlerhaltener Stein mit dieser Inschrift eingesetzt:

Aus reinem Dank gegen Gott
zum heiligen Gebrauch frommer Menschen
wurde diese Gottesackerkirche
zur Himmelfahrt Christi genannt,
neu erbaut aus eigenen Mitteln,
der Frau Sabina Albinus einer geb. Hammerschmidt,
des wohlverdienten Herrn Bürgermeisters Albini
hinterlassene Wittib
und
des Herrn Johann Adam Beck
Hochfürstl. Brandenburgischer Kammeraths allhier
im Jahr Christi 1725.

Diesem gegenüber steht ein anderer mit diesen Worten: „dem allmächtigen und allgnädigsten Gott zu Ehren und allen die seinen heiligen Nahmen fürchten und kindlich lieben zum Dienst mehrerer Aufmunterung hat diese Gottesackerkirche aufbauen und erweitern lassen Johann Adam Beck, hochfürstl. Brandenburgischer Kammerrath nebst seiner Eheliebsten Sybilla geb. Weißmann und zwar mit Gemeinschaft.“ Das Weitere ist verwittert.

Drei andere ältere Grabsteine stehen im Chor, sämmtlich der Weikersreutherischen Familie gehörig. Der erste ist bis auf die 2 Wappen und die Worte: qui matri spes *) zerstört. Neben ihm steht ein anderer, welcher auf einer Metallplatte folgendes zeigt:

*) Zur Zeit des Verfassers der Stadtchronik war das ganze Distichon noch lesbar und hieß:
Qui matri spes ampla fui, spes magna Parenti,
Hac Ianus claudor membra Iacobus humo.

Epitaphium.

Herr Gott mein Herr ich hab offt dich
Angerufft von Hertzen inniglich,
Nur wolltest mich in Frieden dein
Sanfft und still lassen schlaffen ein,
Erhalte mich durch dein g'waltig Hand
Nimmer laßn werdn zu Spott und Schand
Welchr Bitt du Herr mich hast gewährt,
Ewig sey drumb g'lobt und geehrt.
Ich hab nunmehr ins sechzigst Jahr
Creutz, Leiden, Angst, Noth und Gefahr
Kummer, andre Anfechtung mehr
Erlitten, davon du mich o Herr
Reichlich errettest, und hast mich
Stetigst erhalten gnådeglich.
Recht hast mich jetzt von diesem Lebn
Erfordert, und mir ein beßers gebn,
Vß Gnad, durch deins liebn Sohnes Blut
Tod, sůnd und Höll mir nichts mehr thut.
Ersteh'n WILL ICh IM IVngsten Tag (1580)
ReIn, ohn GebreChn aVCh sVnst ohn CLag,
Nachmals immer und ewig seyn
Seelig bey Christ dem Herren mein.

Der dritte ist bis auf die 2 Wappen durch die Feuchtigkeit unkenntlich geworden.

In der Sacristei steht neben dem Altärchen auf einer Marmortafel:

„Hier ruhet der rechtschaffene Mann, dessen redliches Herz unvergeßlich seyn wird, der weil. wohlgeborne Herr, Herr Johann Caspar Brunner, Hochfürstl. Brandenburg Culmbachischer Hofkammerrath, der auf dem Weg

ins Wildbad am 2. August 1763 in dem 65sten Jahre seines ruhmvollen Alters allhier seine Reise und Leben beschloß."

Die Orgel erhielt die Kirche im Jahr 1819; oben steht: „Die Stifter dieser Orgel sind Herr Senator Johann Friedrich Keßler und dessen Ehegattin Frau Margaretha Jacobina Keßler geb. Hammerschmidt."

Am Fenster hinter dem Altar liest man auf einer gemalten Scheibe:

„Johann Matthäus Scherer des Raths und Hospitalvorsteher verehrt dieses Fenster 1724."

An der Decke befinden sich biblische Gemälde; an der Kanzel stehen die Evangelisten.

Die Umschriften an den Glocken können wegen Enge des Raumes nicht gelesen werden.

Noch mögen hier einige andere Grabstätten eine kurze Andeutung finden. — M. Schnizer, welchem Gelehrsamkeit und ein trefflicher Charakter nachgerühmt werden, ließ 1711 die Begräbnißstätte seiner Mutter auf eine würdige Weise überbauen und verschönern. Unter den 5 Tafeln, welche dort aufgestellt, zeichnet sich die des im Jahr 1805 verstorbenen Superintendenten Schnizer aus.

Ihr zur Seite steht der Ueberbau der Weißmann'schen Familiengruft mit mehreren Inschriften.

Von den vielen Grabsteinen an der Mauer sind nur wenige noch gut erhalten. Ein solcher ist der, welchen eine Frau v. Seyboth ihrer Schwester, einer Freiin v. Seckendorff, 1770 errichten ließ; ein anderer, der dem Rechtskandidaten Reinel von Wunsiedel von seiner 90jährigen Großmutter Fraas von Emskirchen gewidmet wurde. —

Viele schöne Grabmäler, dem Andenken geliebter Todten heilig, stehen im Innern des Gottesackers umher. Unter diesen zeichnet sich das aus, welches die Kaiserin Katharina von Rußland einem auf der Friedrichs-Alexanders-Schule zu Neustadt studirenden Jüngling, K. B. Langhammer aus St. Petersburg, der 1784 starb, setzen ließ.

Im Jahr 1832 wurde das hintere Thor der Gottesackerkirche erneuert.

Riedfeld so sehr verwüstete, daß sie ganz verfiel. *) Im Würzburger Synodalbuch vom Jahr 1453 wird sie schon nicht mehr genannt. Neustadt mag damals kein Brandunglück erlitten haben, da Markgraf Albrecht 1434 ein Turnier hier halten konnte. So ward leicht Riedfeld dem Pfarrsprengel Neustadt einverleibt. **) Von nun an ist nur die Rede von einem Beneficium, einer Wolfgangspfründe.

Von den Schicksalen der alten Pfarrei Riedfeld findet sich zu wenig verzeichnet. Nur ein einziger Rektor (Oberpfarrer) dieser Kirche, Namens Johannes, kommt in einer Urkunde vor. †) Welche Ortschaften diese Parochie umfaßt habe, kann wegen Mangels der Urkunden nicht bestimmt werden. Man wird aber nicht irren, wenn man Diebach und Hanbach ***) als dessen Eingehörungen betrachtet.

*) Die Parochialverhältnisse haben sich in jener Zeit unglaublich verändert. So war in Lonnerstadt eine Pfarrkirche und zu Höchstadt eine Filialkirche; durch den Hussitenkrieg ward es umgestaltet.

**) Die gegenwärtige Stadtkirche zum St. Leonhard (nach andern Notizen zum St. Lorenz), war damals schon erbaut, wie unter andern ein Monument außen an der Südseite beweiset, worauf Christus am Kreuze, unten zwei fromme Personen mit drei „Schilden" abgebildet ist, mit der Umschrift: Anno MCCCCIII die Autonij obiit Popp Neunstetter. Außerdem beweiset auch die innere Bauart, die Säulen, welche den Ueberbau tragen, daß sie ächt mittelaltrig ist. Man irret wohl nicht, wenn man eine Kapelle zu Neustadt in die Zeit der ersten Besitzer der „alten Veste," jetzigen sogenannten Kellerei, (zwischen dem Diespecker und obern Thor) zurück setzet. Aus dieser Burgkapelle scheint endlich eine Pfarrkirche geworden zu seyn. Dort, so geht die Sage, soll noch eine Gruft vorhanden seyn; bei der jüngsthin gepflogenen Aufgrabung ward sie noch nicht entdeckt.

†) Oetter, a. a. O. III. S. 48.

***) Erst im Jahr 1578 ward dieser Ort nach Stübach gepfarrt.

2. Riedfeld als Kloster.

Das verfallene Gemäuer von der abgebrannten Kirche nahmen mehrere Schriftsteller *) irrig für das eines Klosters, dessen Anfang sie in das Jahr 1205 zurück setzten.

Keiner der älteren Klosterchronisten hat das Stiftungsjahr aufgezeichnet; auch Brusch †) sagt in seinem Werk über Deutschlands Klöster zu Ende der Beschreibung von Birkenfeld weiter nichts, als daß in Riedfeld Bettelmönche vom Orden der Franziscaner gewesen und daß es von den aufrührerischen Bauern zerstört und dem Boden gleich gemacht worden sey.

Die wahren Stifter des Klosters und die Veranlassung zur Stiftung sind offenbar aus diesem zu entnehmen.

Um den im Hussitenkrieg verwüsteten Ort Riedfeld wieder aus seiner Asche zu erheben, überließen die Markgrafen Albrecht und Johannes („der Goldmacher") diesen Platz dem Orden der Franciscaner. Dieses geschah im Jahr 1458. ††)

Langsam erhoben sich die Gebäude. Man kann das Jahr 1492, in welchem die Klosterkirche, laut einer über dem Eingang der vorigen Kirche vorgefundenen Zahl (1492), erbaut wurde, als die Zeit der Vollendung annehmen.

Wadding †††) war der erste, welcher sichere Nachrichten über die Stiftung des Klosters der Franziscaner zu Riedfeld mittheilte; er bemerkt zum Jahr 1459: in diesem Jahr ist von Papst Pius II. den edlen Männern

---

*) Auch Feder ist nach der handschriftlichen Beschreibung der 12 Klöster des Baireuther Landes dieser Meinung.

†) Chronologia Monaster. German. p. 366.

††) K. H. Lang, neuere Geschichte rc. I. S. 15.
Versuch einer Landes- und Regentengeschichte der beiden fränkischen Fürstenthümer Baireuth und Ansbach. Hof 1795. 8. S. 163.

†††) Annal. Minor. T. XIII. p. 143.

Johannes und Albert, Markgrafen zu Brandenburg, die Erlaubniß gegebeu worden, die Kapelle St. Wolfgang außerhalb der Stadt Neustadt, innerhalb der Gränzen der Pfarrkirche St. Maria *) in der Würzburger Diöcese zu einer Kirche und Convent für Franziscaner zu verwandeln.

Freitag und Spies †) deuteten Wadding's Bemerkung zuerst richtig auf ein errichtetes Kloster, ob sie gleich damals eines andern Documents entbehrten.

Endlich fand man im Archive auf der Plassenburg die Urkunde über die Stiftung des Franziscanerklosters zu St. Wolfgang in Riedfeld, welche P. Guardian des Franziscanerklosters zu Nürnberg am 28ten Januar 1458 ausstellte. Darin bekennt P. Guardian, daß die genannten Markgrafen die Kapelle vor der Stadt Newenstadt (Neustadt), welche dort unrichtig statt St. Wolfgang St. Gangolph genannt wird, den Möncheu der Franziscaner mit der Erlaubniß daselbst anzubauen, die nöthigen Gebäude zu errichten, geschenkt habe; deßhalb nennt er dort die Markgrafen die Stifter und Schirmvögte des Klosters. Dieser schätzbare Stiftungsbrief soll unten als Beilage Nro. 2 folgen.

Was sich daher im Todtenkalender des Franziscanerklosters zu Nürnberg zum Jahr 1460 von einer gewissen Anna Asmayerin, Stifterin des Klosters Rietsch oder Riedfeld bei Neustadt, findet, muß von einer andern bedeutenden Stiftung hieher verstanden werden. ††)

Uebrigens ist der Name keines einzigen Priors oder Conventualen bekannt; eben so wenig mit welchen Gütern es ausgestattet war. Nur durch Ueberlieferung ist zur

---

*) Die Pfarrkirche zu St. Maria ist Kathedralkirche zu Würzburg.

†) a. a. O. III. Bd. S. 205.

††) Ussermann, l. c. 511.

Kunde gekommen, daß die obere Mühle einst die Klostermühle war.

Nur kurze Zeit war es den Mönchen vergönnt, ihr so mühsam erbautes Kloster zu bewohnen. In der vierten Woche nach Ostern 1525 legten die aufrührerischen Bauern die Brandfackel an und verwandelten das ganze Bauwesen in einen Aschenhaufen. Die Mönche flüchteten sich nach Würzburg, ihre Bibliothek aber, aus welcher sich die jetzige sehr ansehnliche Kirchenbibliothek *) gebildet hat, und andere Sachen des Klosters wurden in die Stadt gerettet, und so vor der Vernichtung gesichert. Da nun drei Jahr darauf die Reformation Eingang fand, so blieb das Kloster über 50 Jahre in seiner Asche liegen.

Die Güter sollen theils zum Kastenamt Neustadt, theils zum Klosteramt Birkenfeld geschlagen worden seyn, „worunter die noch sogenannte Bruderwiese vielleicht gewesen." †)

Von den Klostergebäuden, überhaupt von allem Alten, ist fast jede Spur verschwunden; nur eine Martersäule von 1488 außerhalb des Ortes, welche oben in der Einleitung Seite 33 f. beschrieben wurde, ist noch anzutreffen.

3. Riedfeld seit der Reformation.

Im Jahr 1541 wird zum erstenmal von der Größe des Ortes Riedfeld Meldung gethan. Nach dem alten Saalbuch des Kastenamts Neustadt vom genannten Jahr waren zwanzig Mannschaften daselbst angesessen.

---

*) Hier verdient eine Ehrenerwähnung der Decan Landesius, welcher 1617 diese reiche Bücher-Sammlung aus allen wissenschaftlichen Fächern, worunter sich auch mehrere aus dem St. Gumpertusstift zu Ansbach befanden, aufstellte. Eine neue Ordnung ist im Entstehen.

†) Chronik der Stadt Neustadt. II. Th. S. 151.

Beilagen.

Nro. 1.

1274.

GREGORIVS Episcopus Servus servorum Dei. Universis Christi fidelibus per Moguntinenses, Herbipolenses, Babenbergenses et Eystetenses ciuitates et diœceses constitutis, salutem et Apostolicam benedictionem. Piis fidelium petitionibus et præsertim illis, que ad divini cultus augmentum et fidelium animarum salutem spectant, gratum nos decet præstare consensum. Ad instanciam igitur precum supplicum dilecti filii, nobilis viri Friderici Burgravii in Nuremberg omnibus et singulis christi fidelibus vere penitentibus contritis et confessis, qui ecclesiam parochialem S. †) in Rietfeld, Herbipolensis diœceseos, nuper e radicibus *) reedificatam, in singulis festivitatibus, Nativiatis christi, circumcisionis, Theophanie, in diebus olivarum, cene, parasceves, item in Missis S. Matthiæ Wallburg, Michaelis, Iacobi, in diebus Patronum ac dedicacionum S. Martini, Kyliani, et Bonifacii, vel qui dicte ecclesie cimiterium orando pro fidelibus defunctis circuierint vol corpus christi aut oleum Sanctum cum portatur infirmis, ibidem secuti fuerint, seu qui fabricam, luminaria aut alia ornamenta ecclesie predicte manus porrexerint adiutrices, aut in extremis laborantes quidquam legaverint suarum facultatum. Item, qui in eleuatione missarum

---

†) Vide supra pag. 79.

*) Hic Ussermanni lectionem ruderibus pro radicibus praeferendam esse, persuasum habeas.

in sepe dicte ecclesie Altaribns celebrandarum ob reverenciam gloriosissimi corporis et sanguinis Domini nostri Jhesu Christi genua flexerint, devote orando, item qui in serotina pulsacione campane ob reverenciam gloriose Virginis Marie flexis genibus ter Ave Marie cum devocione oraverint. Quocienscunque aliquid premissorum fecerint de omnipotentis Dei misericordia et beatorum Petri et Pauli Apostolorum nec non S. Martini, Kyliani et Bonifacii meritis et auctoritate confisi, quadraginta dies criminalium, annum venalium et unam Karenam de iniuncta sibi pœnitencia misericorditer in Domino relaxamus. Dat. Lugduni VI. Id. Iun. Pontif. nost. Ao. III.

Nro. 2.

1458.

Ich Bruder Stephan Gardian vnd der gantz Convent des Closters zu Nürmberg Berfüsser Ordens bekennen offentlich mit disem brief das die irleuchten hochgebornen Fürsten und Herren, her Iohanns vnd her Albrecht Marggrafen zu Brandenburg vnd Burggrafen zu Nürmberg unser gnedige herren, unserm Orden vnd mit namen unserem Erwirdigen Vater dem Vicarien bruder Hanns von Loer und ſeinen nachkomenden vicarien vnd ſeinen brüdern von der observantz haben gnediglich vergönnet die Kirche oder die Capelle ſant Gangolfs *) gelegen vor der

---

*) Hier iſt für Gangolph Wolfgang zu ſetzen (nach Ussermann l. c. Cod. prob. Nro. CVI.)

Stat Newenstat genant an der Eysch, mit irer zugehorunge, als weyt das begriffen ist, leitterlich vmb Gotteswillen, von sunderlicher gnade und andackt, die sie haben zu unserm heiligen Orden, vnd mit namen zu den brudern der observantz, do zu wonende, vnd die gebrauchen vnd gehewse darumb nach nothdurfft mit garten zu pawende, dem almechtigeu Got zu lobe vnd zu eren, vnd den vorgenanten Fürsten unser gnedigen Herren vnd ihren nachkomen zu ewiger vnd seliger gedechtnus. Also doch vnd mit ſolchen vorwortten, das da nymant anders wonen solle dann die brüder sant Francissen Ordens von der observantz, die ire regel recht vnd redlich halten, als von den gnaden Gotes ytzund zu Nürmberg die gehalten wird. Und ob es geschee in künftigen Zeitten, da Got vor sey, das die vorgenanten bruder wurden abtreten von holtunge irer regel, vnd mit namen das sie wurden gelt oder pfenning nemen, oder gütter oder andere eygenschafft wider ire regeln, oder ander Barfussen dar wurden komen, die die regel nit halten wolten; das dann die obgemelten Fürsten vnd Herren, oder ir nachkomen vollen gewalt haben ſullen, dieselben bruder hinweg zu treyben, vnd andere bruder die ire regel halten, darzu ſetzende. So nu die obgenanten Eürsten unser gnedige Herren Stiffter ſind dieser stat und Gotzhawſs, als obberürt ist, os biten wir ire fürstlich Gnade und alle ire nachkomen, die zu zeiten Landfürsten da werden sein, das sie wollen dasselbig Gotzhaus in irer gnadenschutz vnd schirmung nemen, das die brüder dester pas da mögen Got dem almächtigen mit fried vnd mit reue dienen, vnd ire regel vnd gelubde dester pas halten vnd volbringen, vnd kein zerstöruuge damit besehe weder durch geistlich oder durch weltlichen gewalt,

des wir ein gantz vest getrauen haben, das ire fürstlich gnade das thun werdent. Des zu vrkund geben wir disen brieff mit des convents vnd Gardian ampts anhangenden insigeln, der geben ist am nechsten ſamstag vor unser lieben Frauentag Lichtmeſs, nach Christi unsers herrn gepurt vierzehenhundert vnd im acht vnd funzigsten iaren.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lehnes, Georg Ludwig,

Geschichtliche Nachrichten von den Orten und ehemaligen Klöstern Riedfeld, Münchsteinach und Birkenfeld, Königl. Landgerichts Neustadt a. d. Aisch

Neustadt a. d. Aisch 1833

Bavar. 4775 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10386461-0